

1/93

nachbarsprache niederländisch

Jahrgang 8 (1993), Nr. 1

nachbarsprache niederländisch

Zeitschrift der Fachvereinigung Niederländisch e.V.

Redaktion:

Dr. Heinz Eickmans

Magdalenenstr. 5, 4400 Münster (Tel.: 0251/834447)

(verantwortlich für diese Ausgabe)

Drs. Hans Beelen

Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, FB 11: Niederlandistik

Postfach 2503, 2900 Oldenburg (Tel.: 0441/7982045)

Johan Crasemann

Kurfürstenstr. 126, 5600 Wuppertal 21 (Tel.: 0202/461604)

Dr. Paul Wolfgang Jaegers

Gallierstr. 72, 5100 Aachen (Tel.: 0241/873363)

Manuskripte und redaktionelle Zusendungen werden an die Adresse eines der Redakteure erbeten. Rezensionsexemplare und Anzeigen bitte an:

Redaktion *nachbarsprache niederländisch*, Magdalenenstr. 5, 4400 Münster.

nachbarsprache niederländisch erscheint zweimal jährlich. Für Mitglieder der *Fachvereinigung Niederländisch e.V.* ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis 40,- DM, für Studenten, Referendare und Arbeitslose 20,- DM. Abbestellungen sind nur zum Jahresende möglich; sie müssen spätestens zwei Monate vorher bei der Redaktion eingegangen sein.

Die **Fachvereinigung Niederländisch e.V.** will ein Zusammenschluß aller sein, die Interesse an der niederländischen Sprache und Kultur haben und an der Förderung des Niederländischunterrichts in Schulen, Volkshochschulen und Universitäten mitwirken wollen. Diese Förderung soll erreicht werden durch

- die Herausgabe der Zeitschrift *nachbarsprache niederländisch*,
- Beratung und Unterstützung bei der Einrichtung des Faches Niederländisch an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen,
- Förderung grenzüberschreitender Kontakte und Partnerschaften mit den Niederlanden und Flandern,
- Organisation wissenschaftlicher und fachdidaktischer Fortbildungsveranstaltungen.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt DM 40,- jährlich (für Studenten, Referendare und Arbeitslose DM 20,-) und ist steuerlich absetzbar. Bitte richten Sie Ihre Beitrittserklärung an den Geschäftsführer der Fachvereinigung Niederländisch:

Drs. Hans Beelen, Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg, FB 11: Niederlandistik, Postfach 2503, 2900 Oldenburg (Tel.: 0441/7982045)

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der *Nederlandse Taalunie*, des *Landchaftsverbandes Rheinland* und des *Landchaftsverbandes Westfalen-Lippe*.

Satz: Sebastian Fuchs mit $\text{\LaTeX}$ / ComputerModern

Gesamtherstellung: Regensberg Münster.

ISSN 0936-5761

„Zur Strafe eine flämische Geschichte“ oder „a real good Flemish story“?

Ein kritischer Vergleich der deutschen und englischen Übersetzung von Hugo Claus' *Het verdriet van België*¹

1983 erschien eines der wichtigsten Werke der belgischen Literatur nach dem 2. Weltkrieg, „*Het verdriet van België*“ von Hugo Claus.² Drei Jahre später, 1986, erschien die deutsche³ und 1990 die englische Übersetzung⁴.

In diesem Artikel werden die beiden Übersetzungen mit dem Original und untereinander verglichen. Bei der Fülle und Komplexität des vorliegenden Werks wäre es allerdings eine geradezu herkulische Aufgabe, einen vollständigen und detaillierten Vergleich durchzuführen. Ich stütze mich daher in erster Linie auf die Beispiele, die Heinz Eickmans in seinem Beitrag über die deutsche Übersetzung analysiert hat, und ergänze diese an einigen Stellen um weiteres Anschauungsmaterial.⁵ Es kommt mir in erster Linie darauf an zu zeigen, wie die beiden Übersetzungen mit einzelnen Bereichen, die im Original eine wichtige Rolle spielen, umgehen. Dabei ist natürlich vor allem interessant, welche Strategien beide Übersetzer verfolgen, wobei selbstverständlich die deutsche und die englische Sprache jeweils andere Probleme für den Übersetzer aufwerfen.

1) Die Titelzitate entstammen dem ersten Beispiel auf S. 11 dieses Beitrags.

2) Hugo Claus: *Het verdriet van België*. Amsterdam: De Bezige Bij, 1983.

3) Hugo Claus: *Der Kummer von Flandern*. Aus dem Niederländischen übertragen von Johannes Piron. Stuttgart: Klett Cotta, 1986 (Taschenbuchausgabe München: dtv, 1991).

4) Hugo Claus: *The Sorrow of Belgium*. Translated from the Dutch by Arnold J. Pomerans. London: Viking, 1990 (Die 2. Auflage erschien 1991 als Pocket in der Reihe der *Penguin Books*).

5) Heinz Eickmans: „Kummer mit Flanderns Sprache und Literatur. Übersetzungskritische Anmerkungen zu Hugo Claus' *Het verdriet van België* / *Der Kummer von Flandern*.“ In: *Franco-Saxonica*. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag. Neumünster 1990. S. 507-537.

Einer der wichtigsten Aspekte des „Verdriet“ ist die Sprachenproblematik, vielleicht das Problem Belgiens schlechthin. Vor allem die Tatsache, daß die flämische Stadt Brüssel französisch-sprachig ist, ist flämischen Nationalisten ein Dorn im Auge.

„Staf, zo'n postje als leider van Vlaanderen, dat zou nog iets voor u zijn,“ zei een grapjas.

„Hij zou direct de oorlog aan Brussel verklaren,“ zei een strateeg.

„Brussel is altijd een Vlaamse stad geweest!“

„Dat gaat ge daar in 't Frans moeten uitleggen,“ zei een practicus.

„Ik zou er het Vlaams in-kloppen!“ brieste Papa. (354 f.)

„Staf, so ein Pöstchen als Führer von Flandern, das wäre doch etwas für dich“, sagte ein Witzbold.

„Er würde sofort Brüssel den Krieg erklären“, sagte ein Stratege.

„Brüssel ist immer eine flämische Stadt gewesen!“

„Das mußt du denen dort auf französisch deutlich machen“, sagte ein Praktiker.

„Denen werde ich Flämisch beibringen!“ schnaubte Papa (313)

„Staf, the leader of Flanders, there's a job for you,“ said a wit.

„He'd declare war on Brussels immediately,“ said a strategist.

„Brussels has always been a Flemish city!“

„You'd have to explain that to them in French,“ said a practical man.

„I'd soon bash some Flemish sense into them!“ roared Papa. (283)

Dieser Gegensatz zwischen dem flämischen Niederländisch auf der einen und dem Französisch der Wallonen und *Franskiljons* auf der anderen Seite zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Roman. Bereits hier treffen wir auf eine besondere Übersetzungsschwierigkeit: Das Französische ist in vielen Bereichen sehr tief in das Niederländisch der Flamen eingedrungen. Sowohl für die deutsche als auch für die englische Übersetzung stellt sich hier das Problem, genau zu erkennen, ob es sich bei den französischen Begriffen nun um „Prestige-Fremdwörter“ handelt, oder aber um bereits vollkommen in die flämische Sprache aufgenommene Lehnwörter. Letztere müssen natürlich entsprechend mitübersetzt werden, erstere sollten einfach unübersetzt bleiben. Ein Beispiel:

„... en in mijn commerce kan ik mij dat niet per-mitteren.“ (192)

„... und in meinem com-merce kann ich mir das nicht permittieren“ (171)

„... and in my business you can't afford that sort of thing.“ (154)

Commerce und *permitteren* sind im Flämischen alltägliche Wörter, so daß der Satz im Original überhaupt nichts von der Gestelztheit der deutschen Übersetzung hat. Den richtigeren Weg beschreitet hier der britische Übersetzer, der beide Wörter übersetzt. Eine adäquate deutsche Übersetzung wäre: „... und in meinem Geschäft kann ich mir das nicht erlauben.“

Eine besondere Schwierigkeit für die Übersetzer stellt auch das Nebeneinander französischer Lehnwörter und flämischer Purismen dar, etwa im folgenden Beispiel:

Voor alle veiligheid had
hij het papier vastgeprikt
met punaises – duim-
spijkers moet je zeggen,
eiste Louis' Peter, maar
Louis zei het nooit, hij
werd al genoeg uitgela-
chen om zijn uitspraak.
(7)

[fehlt, S. 7]

To make doubly sure,
he had pinned the pa-
per down with what they
called *punaises*, thumb-
tacks. („Do you have to
call them *punaises*,” said
Louis's Grandpa, „when
we have a perfectly good
Flemish word for them?“
But Louis would never
have used it, everybody
already laughed enough
at the way he spoke.) (3)

Zugegeben, hier eine gute Lösung zu finden ist schwierig, aber das rechtfertigt nicht die Auslassung eines ganzen Abschnitts. Mit etwas Nachdenken hätte man auch für die deutsche Übersetzung eine ähnlich geschickte Lösung finden können, wie Pomerans für die englische.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es in der Natur der Sache liegt, daß viel von dem, was bezüglich der belgischen Sprachproblematik im „*Verdriet van België*“ steckt, bei der Übersetzung auf der Strecke bleiben muß. Allerdings läßt die deutsche Übersetzung in dieser Hinsicht doch eine Menge zu wünschen übrig; der englische Übersetzer macht vor, was möglich ist.

Sprachkunst, Sprachspiel, Etymologie

Die Tatsache, daß Claus als Sprachvirtuose sein Werk mit sprachlichen Kunstformen wie Reim, Alliteration und Rhythmus sowie Sprachspielereien und Etymologisierungen förmlich gespickt hat, macht es dem Übersetzer nicht gerade einfach. Als Beispiel mögen hierfür die rituellen Sprechweisen des Geheimbundes der „Vier Apostel“, den Louis, der Held des Romans,

mit seinen Freunden gegründet hat, dienen. Die Apostel sammeln insgeheim „Verbotene Bücher“. Wird ein neues in die Sammlung aufgenommen, dann wird die folgende rituelle Handlung vorgenommen:

... drie kruistekens
geslagen en gefluisterd:
„In de zwarte boeken -
moet ge 't zoeken. - Dat
wordt gevraagd - door
de heilige maagd.“ (8)

... sich dreimal bekreu-
zigt und geflüstert: „In
jedem schwarzen Buche
- suche, suche, suche.
Das verlangt genau -
unsere heilige Jungfrau.“
(8)

... crossing themselves
three times, and whispe-
ring, „Seek ye and look -
in each black book - lest
ye defame - the Virgin's
name.“ (4)

Beide Übersetzungen setzen die Reime um. Allerdings wird in der englischen Version der Inhalt des zweiten Verses transformiert, um den Reim zu erhalten. Es läßt sich jetzt in etwa mit „... um den Namen der heiligen Jungfrau nicht in Verruf zu bringen“ übersetzen. Diese Transformation und die Verwendung des Archaismus *ye* und relativ ungebräuchlicher Wörter wie *defame* und *lest* tun dem Textabschnitt sehr gut - der Spruch wirkt wie eine über Jahrhunderte tradierte Formel, im Gegensatz zu der etwas unbeholfenen deutschen Version.

„De cijfers nu terstond“,
en Goossens telde zo snel
hij kon tot honderd. „De
letters van het verbond“,
zei Byttebier en Goos-
sens zei het ABC, haper-
de, stotterde, en likte al-
door zijn lippen droog,
raffelde het toen in één
keer af.

„De klanken van een
hond“, zei Louis. Goos-
sens stak zijn zakdoek
in zijn mond en hoestte,
blafte verstikt.

„Draai nu driemaal
rond“, zei Dondeyne.
(50)

„Die Zahlen auf der Stel-
le“, und Goossens zäh-
lte, so rasch er konnte, bis
hundert. „Jetzt die Buch-
staben auf die schnel-
le“, sagte Byttebier, und
Goossens sagte das ABC
auf, stockte, stotterte,
leckte sich mehrmals die
Lippen und leierte es
dann hintereinander her-
unter.

„Nun ein Hundegebel-
le“, sagte Louis. Goos-
sens steckte sich sein Ta-
schentuch in den Mund,
mußte husten und bellte
dann erstickt.

„Dreh dich dreimal auf
der Schwelle“, sagte Don-
deyne. (46)

„Now the numbers,
quickly“, and Goossens
counted to a hundred as
fast as he could. „The
letters of the Testa-
ment“, said Byttebier,
and Goossens began re-
citing the alphabet, falte-
red, stuttered, constant-
ly licking his dry lips,
and finally gabbled it
through in one go.

„Make a sound like a
dog“, said Louis. Goos-
sens stuffed his hand-
kerchief into his mouth,
coughed, and then pro-
duced a strangled bark.

„Turn around three
times“, said Dondeyne.
(38)

Das obige Beispiel zeigt, was zu den Initiationsriten der „Vier Apostel“ gehört. Der Fünfte im Bunde soll aufgenommen werden und muß zu diesem Zweck die gestellten Aufgaben erfüllen. Auch hier wieder Reime, allerdings ziemlich weit auseinandergezogen: *terstond, verbond, hond, rond*. In der deutschen Version: *Stelle, schnelle, Hundegebelle, Schwelle*. Es ist nicht charakteristisch für die englische Übersetzung, daß sie sich nicht um eine gereimte Übertragung bemüht. Hier scheint ausnahmsweise einmal Pomerans ein solchartiges Reimschema nicht aufgefallen oder eine überzeugende englische Entsprechung nicht eingefallen zu sein. In der Regel ist es andersherum:

Goossens kwam overeind, sloeg driemaal een kruis en knielde dan voor Byttebier die zonder een hapering zei: „Met kruis en zout en brandend water hebt ge u nu berouwd voor vroeg of later“, zijn nachthemd opschortte en overvloedig over Goossens' haar piste. (50)

Goossens stand auf, bekreuzigte sich dreimal und kniete dann vor Byttebier nieder, der, ohne zu zögern sagte: „Mit Kreuz und Salz und brennendem Wasser hast du nun deine bisherigen oder künftigen Sünden bereut“, schürzte sein Nachthemd und pißte ausgiebig auf Goossens' Haar. (46)

Goossens stood up, made the sign of the Cross three times, and then knelt before Byttebier, who rattled off, „With cross and salt and water sore, I hereby swear to sin no more,“ tucked up his own nightshirt, and urinated copiously over Goossens's hair. (38)

Daß aber Reime nicht nur in der geheimnisvollen, rituellen Sprache der „Vier Apostel“ vorkommen, zeigen die kurzen und prägnanten Sätze nach folgendem Schema:

Maar hoe, Marilou? (307)

Wie denn, Marilou? (272)

But how now, brown cow? (247)

Que faire, Robert? (308)

Que faire, Robert? (274)

Que faire, Robert? (249)

Mais non, Gaston! (309)

Mais non, Gaston! (274)

Mais non, Gaston? (249)

In einigen Fällen übersetzt Piron die Reime, häufig aber stößt man auf unmotiviert dastehende Vornamen, und man kann sich keinen Reim darauf machen, was sie an der jeweiligen Stelle zu suchen haben. So ergibt der Name *Marilou* in der deutschen Übersetzung überhaupt keinen Sinn, zumal im gesamten Roman keine *Marilou* vorkommt. Verbesserungsvorschlag: „Aber wie, Annemarie?“! Pomerans hatte an die-

ser Stelle mit einer Schwierigkeit zu kämpfen, die auf den ersten Blick gar nicht klar ist: Es gibt keine englischen Vornamen, die sich auf *how* reimen könnten. Aber er rettet sich geschickt aus dieser Situation, indem er den Spruch „How now, brown cow?“ an den Mann bringt, der an Übungssätze zum Aussprachetraining erinnert, wie sie im Musical „My Fair Lady“ vorkommen: „The rain in Spain falls mainly in the plain“.

Das folgende und viele weitere Beispiele aus dieser Reihe lassen vermuten, daß Piron sich nicht nur keinen Reim zu machen wußte, sondern ihm anscheinend gar nicht auffiel, daß er sich einen hätte machen müssen:

„... En daar komt bij dat
de Russische soldaat niet
gaarne aanvalt, Ronald.
...“ (384)

„... Und dazu kommt,
daß der russische Soldat
nicht gern angreift, Ro-
nald. ...“ (338)

„... Add to that the fact
that the Russian soldier
doesn't like to attack,
Jack. ...“ (305)

Daß die Erhaltung eines Reimes allerdings nicht alles ist, zeigt das folgende Beispiel, das hier nicht weiter kommentiert werden soll:

„Ik ga naar een concert
van Robert Stolz,“ zei
Mama ... „Hij komt het
zelf dirigeren, ...“

„Lijk dat ik onze Staf
ken,“ zei Nonkel Robert,
„zou hij in slaap sukke-
len. Ik heb dat ook. Tien
maten violen en cello's en
ik ben vertrokken. Daar-
bij, Staf, met al de rap-
pen die ge gegeten hebt,
zoudt ge de muziek mee-
spelen. Want rapen doen
het gat gapen!“ (436)

„Ich gehe in ein Konzert
von Robert Stolz“, sag-
te Mama ... „Er dirigiert
selbst, ...“

„Wie ich unseren Staf
kenne“, sagte Onkel
Robert, „würde er ein-
nicken. Das geht mir
auch so. Zehn Takte Gei-
gen und Cellos, und ich
bin hinüber. Außerdem
würdest du die Musik
mitspielen, Staf, nach
all den Rübchen, die
du gegessen hast. Denn
Rübchen öffnen das Hin-
terstübchen!“ (384)

„I'm going to a concert
by Robert Holz [sic!],“
said Mama ... „He's co-
me over to conduct it
himself, ...“

„If I know our Staf,“ said
Uncle Robert, „he would
just doze off. I'm the
same. Ten bars of vio-
lins and cellos and I'm
done for. What's more,
Staf, with all the tur-
nips you've eaten, you'd
be joining in the mu-
sic. Because turnip and
beet make you fart a fair
treat!“ (345)

Ähnliche Bedenken angesichts einer mehr als unglücklichen (deutschen) Übersetzung ruft folgende Passage hervor:

„Kus mijn kloten, Kei!“
zei Louis en rende langs
de moderne kruisweg
naar het licht van de
open deur. K, k, k, het
was een stafrijm, een
stapsteen, waarop men
steunt met de stem-
me, dixit Guido Gezelle.
(339)

„Grapsch rein in mein
Gekröse, Granit!“ rief
Louis und rannte durch
den Kreuzgang zum
Licht der offenen Tür,
G, g, g, das war ein
Stabreim, ein Steigbügel,
auf den sich die Stim-
me stemmt, dixit Guido
Gezelle. (300)

„Bugger off, Rock, you
bloody bore!“ said Louis
and ran past the Stations
of the Cross toward the
light of the open door. B,
b, b, that was an allitera-
tion, and alliteration for-
med a link between lips
and language, dixit Gui-
do Gezelle, priest and po-
et. (272)

De Kei ist der Spitzname eines Lehrers. Der deutsche Übersetzer hat den Lehrer *Granit* genannt (282). Ein besonders unglücklich gewählter Name – nicht zuletzt, weil er zweisilbig ist. Genau das wird sich an mehreren Stellen rächen, wie ich gleich zeigen werde. Zunächst jedoch zum Stabreim mit „Gekröse“. Die adäquate und passende Übersetzung von „Kus mijn kloten!“ ist „Leck mich am Arsch!“. Daß Piron das weiß, zeigt er an anderer Stelle, wo er Onkel Florents unfeine Äußerung „Staf, ge kunt mijn kloten kussen“ mit „Staf, du kannst mich am Arsch lecken“ übersetzt. Was hätte näher gelegen, als auch die vorliegende Passage etwa mit „Leck mich am Arsch, Alter!“ zu übersetzen. Der Stabreim wäre erhalten geblieben, und es hätte trotzdem vollkommen natürlich und umgangssprachlich geklungen. Die Passage wäre inhaltlich und stilistisch lupenrein übertragen worden. Das Bemühen, den Namen *Granit* in Louis' Ausruf zu belassen zwingt Piron dazu, einen ‚passenden‘ Stabreim zu konstruieren, der zu dieser unnatürlichen, furchtbar gestelzt klingenden Form führt.

Noch einmal zurück zum *Granit*: Die beiden folgenden Beispiele belegen, wie die Zweisilbigkeit des Namens den expressiv poetischen Ausdruck im Deutschen wiederholt empfindlich stört:

„Kei, Kei, waar zijt gij?“
(325)

Kei, Kei, vergeef me want
ik weet niet wat ik doe!
(433)

„Granit, Granit, wo bist
du?“ (288)

Granit, Granit, vergib
mir, denn ich weiß nicht,
was ich tue! (381)

„Rock, Rock, where art
thou?“ (261)

Rock, Rock, forgive me
for I know not what I do!
(343)

Ein einziges Beispiel soll hier – stellvertretend für viele –, das „Ety-mologisieren“ des kleinen Louis' verdeutlichen, das sich im ganzen Roman immer wieder findet.

„Uw Nonkel Armand,“
zei Nonkel Omer, „is een
ro-man-tische ziel.“

Wat betekende dat? Dat
hij vuile Franse romans
las. Romaans is Frans.
Wij zijn Germaans. God
heeft dat zo verdeeld
op aarde. Verschillende
rassen, sommigen liggen
Hem nader aan het hart,
om de redenen die Hij al-
leen kent. Madam Laura
wekte dus mannen hun
ro-man-tische, hun rode-
mannen-tische ziel.

„Is dat goed of slecht, ro-
mantisch?“

„Op zijn ouderdom heel
slecht,“ zei Nonkel Omer.
(246)

„Dein Onkel Armand“,
sagte Onkel Omer, „ist
eine romantische Seele.“

Was bedeutete das? Daß
er schmutzige französi-
sche Romane las. Roman-
tisch [sic!] ist französisch.
Wir sind germanisch.
Gott hat das auf Erden
so verteilt. Es gibt ver-
schiedene Rassen, man-
che liegen ihm mehr am
Herzen, aus Gründen, die
nur Er kennt. Madame
Laura erweckte also in
Männern deren romanti-
sche Seele.

„Ist romantisch gut oder
schlecht?“

„In seinem Alter sehr
schlecht“, sagte Onkel
Omer. (219)

„Your Uncle Armand,“
said Uncle Omer, „is a
ro-man-tic soul.“

What did that mean?
That he read dirty
French novels. Romance
is French. We are Germa-
nic. That is how God has
divided the earth. Differ-
ent races, some dearer
to his heart, for reasons
He alone can tell. So
Madame Laura brought
out the ro-man-tic, the
raw-man-tic soul of men.
„Is romantic good or
bad?“

At his age, very bad,“
said Uncle Omer. (199)

Abgesehen davon, daß an beiden Übersetzungen zu kritisieren ist, daß die betonende Endstellung von *romantisch* in der Frage „Is dat goed of slecht, romantisch?“ nicht übernommen worden ist, stellt sich auch hier heraus, daß in die englische Version mehr vom Original hinübergerettet wurde. Allerdings muß man fairerweise auch feststellen, daß hier die englische Sprache einfach bessere Möglichkeiten bot: *raw-mantic* wäre im Deutschen nicht so wunderschön umzusetzen gewesen. Außerdem hatte Pomerans das Glück, daß ihm das englische Wort *romance* vortreffliche Möglichkeiten an die Hand gibt. *Romance* heißt nämlich sowohl *Romanze* als auch *romanisch*. Es ist nur schade, daß bei seiner Übersetzung der Bezug zwischen den *dirty French novels* und *Romance* nicht so recht greifbar ist. Das Einbauen des Begriffs *romantic*, etwa in der Art von „That he read dirty romantic French novels.“, hätte sehr geholfen. Das deutsche *romantisch* allerdings wäre nicht notwendig gewesen. Es hätte richtigerweise *romanisch* heißen müssen.

Eine besonders große Bedeutung im „Verdriet van België“ haben die vielen Bezüge auf Werke der flämischen und der Weltliteratur, auf Opern, Musicals und Filme. Anhand einiger Beispiele möchte ich deutlich machen, wo hier die Schwierigkeiten bei der Übersetzung liegen. Eickmans hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die Übersetzer gut daran täten, sich bei der Übersetzung von Zitaten aus der Literatur an bereits vorliegende Übersetzungen dieser Werke zu halten, um

- a) eine gewisse Analogie in der Relation Übersetzung/zitierte Werke in jeweiliger Übersetzung und Original/zitierte Werke im Original zu erhalten, und
- b) um eine ähnlichere Wirkung auf den Leser der Übersetzung und des Originals zu erhalten (z.B. durch eine gewisse Antiquiertheit).⁶

Ich will an drei Beispielen – Zitaten von Guido Gezelle, der im „Verdriet“ eine besonders wichtige Rolle spielt – zeigen, worin sich die beiden Übersetzungen im Umgang mit diesen Zitaten unterscheiden.

„Men zegt . . . ,“ zei hij venijnig, schraapte zijn keel en riep toen schrill: „Men zegt dat het Vlaams teniet zal gaan, 't en zal! Dat het Waals gezwets zal bovenslaan, 't en zal! Dat zeggen en dat zweren wij, zolang als wij ons weren, wij...“ (398)

„Es heißt ...“ sagte er bitter, räusperte sich und rief dann schrill: „Es heißt, daß das Flämische zugrunde geht – nie und nimmer! Daß das wallonische Geschwätz die Oberhand gewinnt – nie und nimmer! Das sagen und das schwören wir, solange wir uns wehren, wir ...“ (351)

„They say ...“ he started venomously, cleared his throat, and shouted shrilly, „They say the Flemish tongue must fail, but never shall that be! They say Walloon speech will prevail, but never shall that be! This we declare, and this we swear, as long as we stand firm and dare ...“ (316)

Piron übersetzt hier das Gedicht („Gij zegt, dat 't Vlaams teniet zal gaan“) in wenig überzeugender Form neu, obwohl es bereits in drei verschiedenen Übersetzungen vorliegt⁷. Die englische Übersetzung, wie wir sie im „Sorrow of Belgium“ finden, halte ich dagegen für ausgezeichnet, wobei mir nicht bekannt ist, ob sich der Übersetzer hier auf eine ältere Übersetzung stützt oder nicht.

6) Vgl. Eickmans, a.a.O., S. 528.

7) Vgl. Eickmans, a.a.O., S. 529, Anm. 36

Ik heb vanavond: „O, krinkelende winkelende waterding met uw zwarte kabotseken aan,“ enz. gereciteerd. Ik moest het nog eens doen en zei: „O, stinkende, winkelende paterding schart er uw rokske maar aan.“ Niemand heeft het verschil gemerkt. (485)

Ich habe heute abend ein flämische Gedicht aufgesagt, erst richtig, aber als ich es wiederholen mußte, habe ich lauter Unsinn gequasselt. Sie haben den Unterschied nicht bemerkt. (424)

This afternoon I recited the poem of Guido Gezelle that goes „Oh, crinkly, wrinkly, wat'ry thing, with your black cap on,“ etc. But when I had to repeat it, I said, „Oh, stinking, winning, paltry thing, with your knapsack on.“ No one noticed any difference. (383)

Im zweiten Beispiel ist der Wortlaut des Gedichts in der deutschen Fassung einfach ausgelassen worden. Lediglich von einem „flämischen Gedicht“ ist die Rede. Und aus der ‚sinn-vollen‘ Verballhornung durch Louis wird „lauter Unsinn“. Auch hier zeichnet sich die englische Version durch eine hervorragende Übersetzung aus – wobei allerdings zugegeben werden muß, daß eine deutsche Übersetzung in diesem Fall ungleich schwerer ist.

„Engel heeft eene E bespeure ik / in zijn spelreke eerst van al / toch geen Engel die zoo treurig / als gij zijt ooit wezen zal. (275)

[fehlt, S. 244]

„An A at its head has an Angel I see, yet as saddened as you no Angel can be“ (222)

Auch dieses Beispiel zeigt deutlich, wieviel mehr Mühe sich der englische Übersetzer gemacht hat.

Neuübersetzung bzw. Rückgriff auf bereits vorhandene Übersetzungen spielen bei der Übersetzung intertextueller Bezüge selbstverständlich die wichtigste Rolle. Es gibt jedoch noch einen anderen Weg, der stellenweise mehr Sinn macht. Das folgende Beispiel soll verdeutlichen, was hiermit gemeint ist:

... dat Tante Nora haar schijter van een vent letterlijk in de trein had geperst toen de koperblazers het 'Naar Wijd en Zijd' aanhieven. (340)

..., daß Tante Nora ihren Scheißkerl buchstäblich in den Zug gequetscht hatte, als die Blechbläser „Muß i denn, muß i denn“ anstimmten. (300)

... that Aunt Nora had literally shoved her lily-livered husband onto the train when the brass band struck up „Auld Lang Syne.“ (272)

Abgesehen von der mißglückten deutschen Übersetzung von *schijter* mit *Scheißkerl*, ist die Passage in beiden Versionen sehr gelungen. Das *Naar Wijd en Zijd*, das weder den deutschen noch den englischen Lesern allgemein bekannt sein dürfte, wird beide Male durch ein jeweils entsprechend bekanntes Lied ersetzt, daß man zu solchen Abschiedsanlässen, wie sie hier beschrieben werden, zu spielen pflegt.

Fehler

Auffällig an der deutschen Übersetzung sind die zahlreichen Übersetzungsfehler. Eickmans hat eine ganze Reihe davon gesammelt.⁸ Ich führe hier zwei Beispiele an:

„Wanten, ik ga u een keer een straf Vlaams historietje vertellen!“ (436)

„Wanten, ich will dir zur Strafe einmal eine flämische Geschichte erzählen!“ (383)

„Wanten, I'm going to tell you a really good little Flemish story!“ (345)

„Aan den andere kant, Constance, voelt ge dat niet altijd. Bij onze Alfons heb ik niks gevoeld, niksmendalle. 'k Ga naar achter, ik zet mij op de bril, ik zeg: Tiens, wat krijgen we nu? en hij rolde er uit.“ (30f.)

„Andererseits, Constance, spürt man es nicht immer. Bei meinem Alfons habe ich nichts gemerkt, überhaupt nichts. Ich gehe nach hinten, setze meine Brille auf, sage: *Tiens*, was haben wir denn da? und er flutscht heraus.“ (28)

„On the other hand, Constance, you can't always feel it. I didn't feel anything with our Alfons, not a thing. I went out to the privy, sat on the bowl, said '*Tiens*, what have we got here?' and out he slipped.“ (21)

Was tatsächlich erstaunt, ist, daß der deutsche Übersetzer auf „falsche Freunde“ wie *serieus* und *raar* hereinfällt:

„Staf, wees eens serieus.“ (355)

„Staf, sei doch mal seriös.“ (314)

„Staf, be serious for once.“ (284)

... of het rare 'ähnlich' (335)

... oder das seltene 'ähnlich' (296)

... or that strange word *ähnlich* (268)

8) Eickmans, a.a.O., S. 533 ff.

Die Übersetzungsfehler im deutschen Text sind in der Regel eher geringfügig, so daß der Durchschnittsleser wahrscheinlich sogar darüber hinwegliet. Sinnverfälschend sind sie jedoch allemal. Wenn z.B. die Juden in den ersten Linien gegen die Nazis gestanden haben, ist das etwas anderes, als wenn sie „in erster Linie gegen die Nazis“ waren. Ersteres besagt, daß die Juden allen anderen voran gegen die Nazis gekämpft haben, letzteres, daß sie hauptsächlich gegen die Nazis, nebenbei aber auch noch gegen eine ganze Menge anderer Dinge waren.

„... Gij, joden, waart in de eerste linies tegen de nazi's. ...“ (757)

„... Ihr Juden wart in erster Linie gegen die Nazis. ...“ (655)

„... You jews were in the front line against the Nazis. ...“ (590)

Ernsthaft gestört wird die Verständlichkeit allerdings durch Passagen wie die folgende, in der beschrieben wird, wie der beste Freund Louis' auf dem Collège tödlich verunglückt, indem er mit dem Auge auf die Spitze eines Eisenzauns fällt:

Een krijsend varken, maal tien, doordringend gepiep en geklaag, de leerlingen en een paar priesters renden, duwden tegen elkaar bij een boompje. (337)

Ein quietschendes Schwein torkelte vorbei, schmerzerfüllt, die Schüler und einige Priester rannten, sich dabei anrempelnd, zu einem Bäumchen. (288)

A pig's squeal, amplified tenfold, piercing shrieks and yells, pupils and some priests rushing past, jostling around a little tree. (270)

Woher das Schwein, das Piron beschreibt, getorkelt kommt, wird wohl ewig ein Rätsel bleiben. Vor allem für diejenigen Leser, die nur die deutsche Übersetzung lesen und keine Möglichkeit zum Vergleich mit dem Original haben.

Auslassungen

Besonders auffällig und kritikbedürftig sind die in der deutschen Übersetzung sehr häufig auftretenden Auslassungen. Ganze Absätze werden ohne ersichtlichen Grund einfach weggelassen⁹. Nicht selten gehen wichtige Gedanken und historisch-politische Aspekte dabei verloren. Hierzu einige

9) Vgl. Eickmans, a.a.O., S. 535f.

Beispiele: Als Louis Seynaeve nach Kriegsende seinen Beitrag zum Literaturwettbewerb der Zeitung *Het laatste Nieuws* einreicht, bittet ihn der Jugendsekretär um die Angabe eines anonymen Kennwortes:

'Levet Scone,' zei Louis.
'Uitgesloten. Dat is veel
te flamingantisch. Het
is werkelijk het moment
niet voor iets middel-
eeuws. Gersaint van Koe-
kelare, onze voorzitter,
zou het niet eens willen
inkijken. Niet dat hij de
andere manuscripten in-
kijkt. Maar iets dat in
de verste verte naar fla-
minganterie riekt, daar
zou hij blindelings tegen
stemmen. Niet dat hij
anders zo goed ziet. Maar
zijn stem kan in geval van
een draw voor dubbel tel-
len.' (757)

[fehlt, S. 651]

"Levet Scone," said Lou-
is.
"Out of the question.
Too Flamingant. This re-
ally isn't the moment for
such medieval ideas. Ger-
saint van Koekelare, our
chairman, wouldn't even
give it a second glan-
ce. Not that he looks
at any of the manu-
scripts. But he would vo-
te against anything that
smells of Flamingantism,
even remotely, with his
eyes shut. Not that he
can see all that well with
them open. But in case of
a tie, he has a casting vo-
te." (590)

Wie es um die flämische Loyalität zum belgischen Staat bestellt ist, geht für den Leser der niederländischen und englischen Version aus folgendem Zitat hervor:

„Stank voor dank,“ zegt
Armand. [...] „zolang
dat ik leef ga ik de Bel-
gische staat koeioneren
met alle middelen tot
mijn beschikking!“ (711)

[fehlt, S. 614]

„'Small thanks for my
pains,' says Armand.
[...] 'I'm going to spend
the rest of my life getting
even with the Belgian
State, with all the means
at my disposal.'“ (555)

Auch die abschließenden Beispiele lassen keine unüberwindlichen Übersetzungshürden erkennen, die eine Auslassung rechtfertigen könnten, zumal sie beispielhaft sind für den über Sprache reflektierenden und etymologisierenden Autor Hugo Claus.

De zoete lucht van het dorp
/ borp, korp, storp / er
kwam maar geen rijmwoord,
komen rijmwoorden natuur-
lijk uit de natuur, wie heeft
ze uitgevonden? De Germa-
nen alleen: alliteratie, de Ro-
manen: eindrijm. Wij zijn al-
lemaal Franskiljons, wij dich-
ters. (651)

[fehlt S. 563]

The sweet air of the ham-
let/bamlet, kamlet, stamlet/
no rhyme would come to him,
do rhymes spring natural-
ly from nature, who inven-
ted them? The Teutons use
nothing but alliteration, Ro-
mance languages use rhymes.
We are all Franskiljons, we
poets. (509)

,*Clinamen*,‘ de Kei schreef het
ongeduldig met hoekige let-
ters op het bord [...] *Clina-*
men, de afwijking die steeds
aanwezig is. In de beweging
van de lichamen. waardoor zij
ontsnappen aan het noodlot.
Wie kon het wat schelen? *Cli-*
namen ook zijnde de verbui-
ging. Wat de syntaxis toelaat.
Let toch op. Toelaat dat de
woorden in hun kleinste geme-
ne delen. Gemene delen, slaat
dit op mij? Verbogen worden.
Verboden gemene delen. Van
functie veranderen. (335f.)

[fehlt S. 297]

“*Clinamen*.” The Rock wro-
te the word impatiently on
the blackboard in angular let-
ters. [...] *Clinamen*, the ever-
present inclination. In the mo-
vement of bodies. Thanks to
which they escape their des-
tiny. But who cares? *Clina-*
men also means declension.
Which makes syntax possi-
ble. Pay attention, now. Al-
lows words to be declined in
their smallest common parts.
Common parts, does that re-
fer to me? Declining words.
(sic!) My smallest common
parts are declining. Inclining.
Altering their function. (269)

Resümee

Der Vergleich der beiden Übersetzungen macht besonders deutlich, wie wenig in entscheidenden Punkten vom Original in die deutsche Übersetzung des „Kummers von Flandern“ hinübergerettet wird. Zahlreiche Auslassungen und Übersetzungsfehler, kritikbedürftiger Umgang mit intertextuellen Bezügen und eine mangelhafte Übertragung der sprachlichen Kunstgriffe, die Claus anwendet, können nicht gerade als Charakteristika einer gelungenen Übersetzung gelten. Obwohl auch die englische Übersetzung mit einigen Fehlern und Ungenauigkeiten aufwartet, ist sie doch im großen und ganzen wesentlich adäquater und vertrauenswürdiger als die deutsche.

Politische Zeichner und Cartoonisten in den Niederlanden: II. Nico Visscher

Vorbemerkung

Seit dem ersten Beitrag über niederländische politische Zeichner in *nachbarsprache niederländisch* (nn 1/91) ist über die niederländischen Zeichner nicht die Woge der „Begeisterung“ hereingebrochen, auf der die niederländische Literatur (im klugen ökonomischen Vorausblick der Verleger auf die Frankfurter Buchmesse 1993) momentan schwimmt. Im Gegenteil: die vom Züricher Ammann Verlag für den Herbst 1991 angekündigte deutsche Ausgabe von Peter van Straatens *Het Literaire Leven* blieb aus, neue Projekte wurden nicht angekündigt. Erfreulich war, daß die Wochenzeitung *Die Zeit* auf der Rubrikseite „Tribüne“ Zeichnungen von Joep Bertrams veröffentlichte, der seit 1989 für *Het Parool* zeichnet und im August 1991 in der Hamburger Galerie Bärbel Schulz eine kleine Ausstellung hatte, und von Tom Janssen, der sowohl für *Trouw* als auch für den *Gemeenschappelijke Persdienst (GPD)* als politischer Zeichner arbeitet. Die Zeichnungen von Tom Janssen werden im übrigen von einem internationalen Syndikat weltweit verbreitet und wurden unter anderem auch schon im *Time Magazine* veröffentlicht. Ob eines Tages vielleicht doch noch Sätze über einen niederländischen Zeichner fallen, wie sie in der *Humorkritik* der Zeitschrift *Titanic* über den belgischen Cartoonisten Kamagurka fielen, wer weiß. Dort hieß es: „Wie kommt es eigentlich, daß unsere Comic- und Cartoonverleger, die ja mittlerweile alles veröffentlichen, was nur oder noch einen Bleistift halten kann, einen Mann anscheinend völlig übersehen haben, der in seiner belgischen Heimat weltberühmt ist und dort an die 20 Bücher herausgebracht hat? (...) Kamagurkas Muttersprache ist flämisch, und in dieser Sprache entfalten seine Texte noch einmal einen ganz eigenartigen Liebreiz.“¹ Der folgende Beitrag beschäftigt sich freilich nicht mit Kamagurka, sondern mit einem der altgedienten politischen Zeichner der Niederlande, Nico Visscher, der nie von der *Titanic* veröffentlicht würde, dies aber sicherlich auch gar nicht wollte.

1) Hans Mentz. *Humorkritik*. In: *Titanic*, Dezember 1992, S.45. Seit Dezember 1992 veröffentlicht *Titanic* regelmäßig Zeichnungen von Kamagurka.

4. November 1992. Amerika hat gewählt, die Ergebnisse der Wahlen stehen auf der ersten Seite von *Het Nieuwsblad van het Noorden*, der in Groningen und Umgebung erscheinenden regionalen Abendzeitung. Unten rechts auf der ersten Seite gibt es eine kleine Zeichnung unter dem Titel „Korrel“: eine Figur mit Hut (Texaner) sagt: „Heute hat er viele Stimmen gewonnen, nur seine eigene hat er verloren“ (Abb. 1). Gezeichnet und getextet am Abend vorher von Nico Visscher, als er beim Studium seiner Zeitung auf die Nachricht stieß, daß der lange Wahlkampf Clintons Stimme bis zum Verlust derselbigen strapaziert hatte. Ein sprachliches Spiel mit der „kleinen Nachricht“ beim großen Ereignis der amerikanischen Präsidentenwahl. Ein Beispiel von seinen „Korrels“, mit denen Nico Visscher seit 1977 auf ironische Weise täglich Nachrichten kommentiert, sechsmal in der Woche; die „Korrels“ sind durchnummeriert, der oben erwähnte „Clintonkorrel“, trug die Nummer 4398. Rechnet man die witzigen Zeichnungen ohne politische Bedeutung hinzu, die er in den Jahren 1961-1977 für *Het Nieuwsblad van het Noorden* machte, wird er mit seiner vorzeitigen Pensionierung im Juni 1993 nach 32 Jahren ein selbstgestecktes quantitatives Ziel erreicht haben: er hat dann den bisher von Wim Boost, der jahrelang unter dem Kürzel WIBO auf der Titelseite der *Volkskrant* zeichnete, gehaltenen Rekord von 8888 in der Zeitung veröffentlichten Zeichnungen übertroffen. Aber neben dem quantitativen Ziel galt seine Intention immer der Quali-





2

tät, und er kann sich eigentlich nur eines Falles erinnern, wo ihm wirklich nichts einfiel und er selbst beim Erscheinen der Zeitung den abgedruckten „Korrel“ schlecht fand. Im Gespräch mit Nico Visscher² kommt eigentlich nur einmal so etwas wie Unzufriedenheit auf, als er von einem Leserbrief erzählt, in dem ein Leser die Meinung vertritt, Visschers Arbeiten gehörten nicht auf die erste Seite der Zeitung. Daß die Redaktion der Zeitung keine Sekunde daran dächte, einem solchen Ansinnen zu folgen, war für ihn klar, aber er hatte doch gehofft, daß der eine oder andere Groninger sich in einem Leserbrief auch für ihn einsetzen würde; diese Hoffnung blieb unerfüllt und „das schmerzt irgendwie dann doch“.

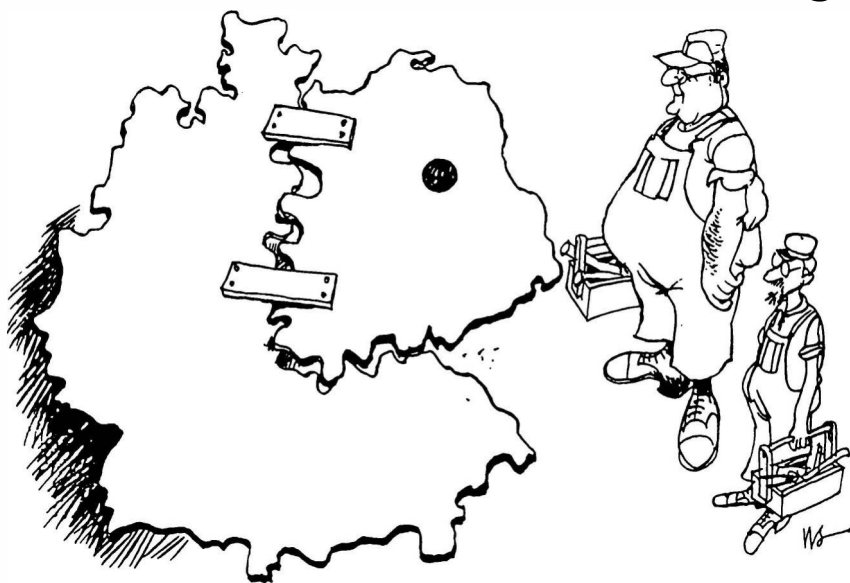
Nico Visscher wurde 1933 in Groningen geboren und verbrachte dort eine schöne Kindheit, in die auch die Besatzung der Niederlande durch deutsche Truppen fiel. „Für mich war die Besatzungszeit keine Zeit schlimmerer persönlicher Erfahrungen. Eigentlich war es eine Zeit mit wunderschönen

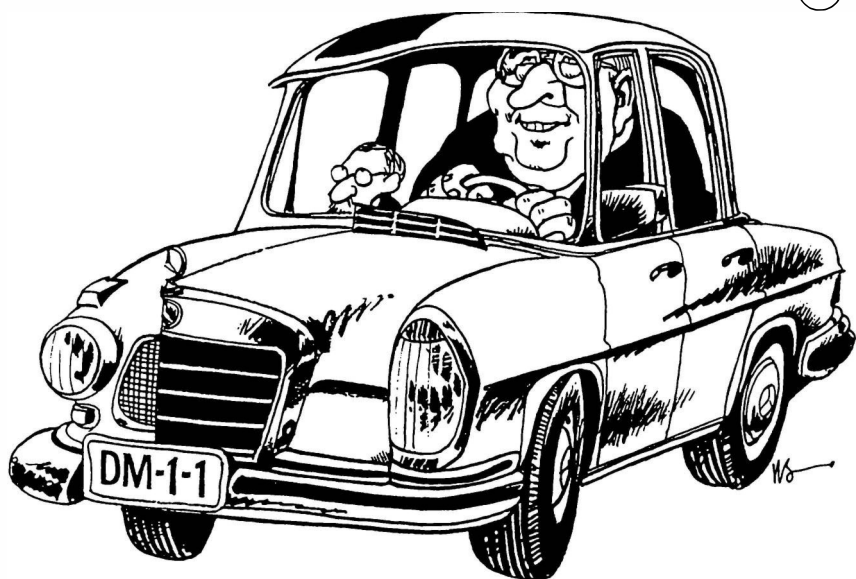
2) Gespräch Visschers mit dem Autor in Groningen am 4. November 1992. Nicht näher gekennzeichnete Zitate in diesem Beitrag stammen aus diesem Gespräch.

Sommern. Es gab ein unbestimmtes Gefühl, daß vieles verboten war (z.B. das Hören von ‚Radio Oranje‘), aber als schreckliche Kinderzeit ist mir die Zeit nicht in Erinnerung. Nur auf den Feldwebelton reagiere ich allergisch, das kommt beim Treffen mit dem einen oder anderen Deutschen wieder hoch“, erzählt Nico Visscher, während er in einigen seiner Kartons, in denen er seine Zeichnungen aufbewahrt, nach Zeichnungen über Deutschland sucht. Er hat keinen Haß auf Deutsche, besucht Deutschland gerne mit seiner Frau, und die Tatsache, daß Deutschland oft Thema seiner Zeichnungen ist (in kürzester Zeit zaubert er 30 Zeichnungen über Deutschland aus den Archivschachteln), ist in dem Interesse an den Entwicklungen im politisch wichtigen Nachbarland begründet. Die von mir ausgesuchten Zeichnungen zum Thema „Deutschland“ zeigen seine positive Haltung zu dem Politiker der Aussöhnung mit dem Osten: Willy Brandt (Abb. 2) und seine kritisch-beobachtende Haltung des Prozesses des Zusammenwachsens der beiden deutschen Staaten. (Abb. 3/4) In der Darstellung von Kohl und de Maizière als Pat und Patachon/Dick und Doof, als Meister und Lehrling und in dem Verhältnis von Mercedes und Trabant im neuen „Combi der Deutschen“ veranschaulicht er sehr gut die Übermacht der BRD. In einer

EENHEID

3





weiteren Zeichnung geht er auf die mächtige ökonomische Position der Deutschen ein, wobei die DM-Rakete als „verspätete“ V-2 in der „Schlacht um England“ das Pfund in arge Bedrängnis bringt (Abb. 5).

Nico Visscher wurde zunächst zum Lithografen ausgebildet, arbeitete bei einer Druckerei und wechselte dann in ein Reklamebüro. Nach der Arbeit besuchte er dann noch Abendkurse an der Kunstakademie in Groningen, um seine Fähigkeiten zu erweitern. Im Jahre 1961 begann er seine Arbeit für *Het Nieuwsbad van het Noorden*, zunächst mit den oben schon erwähnten Witzzeichnungen mit aktuellen Bezügen, die auf der ersten Seite der Zeitung gedruckt wurden. Seit 1963 machte er dann auch politische Zeichnungen für die Zeitung, und auch heute noch – 30 Jahre später – erscheint jeden Samstag eine politische Zeichnung von seiner Hand, die – ein fest verwurzelter Brauch – beim gemeinsamen Mittagessen am Donnerstag mit der Chefredaktion vorbesprochen wird. Dabei läßt sich Visscher aber nur auf das Thema festlegen, die konkrete Ausarbeitung ist seine Sache. Fertig ist seiner Meinung nach eine Zeichnung jedoch erst, wenn sie in der Zeitung abgedruckt ist. „Dann sieht man sie eigentlich erst zum ersten Mal.“ Das sind die Momente, in denen die mörderische Selbstkritik zuschlagen kann. „Ich bin totunglücklich, wenn ich die Zeichnung



samstags in der Zeitung sehe und sie schlecht finde. Ich habe gehört, wie Opland einmal sagte, daß er sich dann nicht in die Kneipe traue. Aber was in Wirklichkeit passiert, ist natürlich oft genau das Umgekehrte: Für das, wohinter man kaum noch zu stehen wagt, erhält man zustimmendes Schulterklopfen, und wenn man irgendwo hereinkommt als „Vater“ einer genialen Zeichnung, sagt niemand etwas, oder man brummelt *oh, die . . . ja, die hab ich wohl gesehen, glaub ich zumindest . . .*³ Ein kleiner Einblick wird hier gewährt in die Psyche eines politischen Zeichners, der mit der Arbeit für eine regionale Zeitung mit einer Auflage von 125–140 Tsd. voll zufrieden ist und über seine Ablehnung eines Angebots der Tageszeitung *Het Parool* noch immer glücklich ist.⁴ Zu mir meinte er: „Ich bin chauvinistisch genug, um zu sagen, daß Groningen groß genug ist, um einen Zeichner zu ernähren.“ Er beschränkt sich in der Regionalzeitung keineswegs auf regionale Nachrichten, so daß für ihn kein Unterschied zwischen der Arbeit für eine regional oder landesweit erscheinende Zeitung besteht.

3) Henriette Bonarius. 15 tekenaars over de politieke lijn. Utrecht/Antwerpen 1987, S. 102 (Übersetzung aller Zitate und Bildtexte vom Autor).

4) Ebd., S. 101.

Was denkt er denn dann über seinen Einfluß auf Leser? „Ich glaube nicht, daß man als politischer Zeichner bei den Lesern wirklich etwas verändert. Das Einzige, das man zu erreichen hofft, ist, daß Interesse geweckt wird. In gewisser Weise arbeitet man für sich selbst, genau wie ein Chefredakteur, aber ob der sich dessen genauso bewußt ist, weiß ich nicht. Ich habe sehr stark die Neigung, alles zu relativieren, man kann einen anderen nur ein wenig beeinflussen, aber nur in die Richtung, in die er zu denken geneigt ist. Man bestätigt eine Meinung.“ Nico Visscher liebt das Relativieren. das Understatement! Ein treffendes Beispiel dafür ist seine Zeichnung zur Katastrophe von Tschernobyl, die den russischen Bär zeigt, aus dem an einigen Stellen der Dampf entweicht; ein Mann mit einem Geigerzähler (einziger Hinweis auf atomare Strahlung in der Zeichnung) fragt: Hast du Grießbrei auf dem Herd stehen? (Abb. 6) Nico Visscher überschätzt den Wert seiner Arbeit nicht, für ihn ist es nicht das Entscheidende, Einfluß zu haben. „Ich versuche nur, die Zeitung mit etwas anzureichern, wodurch sie für den Leser interessanter wird. Einerseits sehe ich mich als Journalisten, andererseits als Zeichner, der der Zeitung etwas Wertvolles hinzufügt. Meine Zeichnungen sind aber keinesfalls Dekorationen.“

6



Als Dekoration sehen auch die anderen Zeitschriften, an die Visscher Zeichnungen liefert, seine Mitarbeit nicht. Er arbeitet für *Brandpunt*, ein Blatt, das sich für die Integration Behinderter einsetzt, für offiziellere Organe wie *Gids voor het Personeelsbeleid* oder *Staatscourant* und für die monatlich erscheinende Zeitschrift *Bijeen*, die über die Dritte Welt berichtet. Dort veröffentlichte er auch zuerst die Zeichnung, die er dann zum wichtigsten internationalen Wettbewerb in Kanada einreichte. Er gewann den „Grand Prix 1984“ des *Salon International de la Caricature, Montreal* (vergleichbar mit dem Pulitzerpreis für Journalisten) unter ca. 950 Einsendern mit der Zeichnung, auf der eine schwarze Hand versucht, ein Stück (altes) Brot zu fassen zu kriegen. Diese Hand greift durch ein Gitter, das aus dem Streifencode besteht, mit dem in den reichen Ländern alle Waren markiert werden. Der Streifencode als Symbol des scheinbaren Fortschritts in den Ländern der Ersten Welt ist hier gleichzeitig Symbol der Trennung von Erster und Dritter Welt (Abb. 7). Die Bedeutung des Preisgewinnes für sich selbst beschrieb er so: „Ich war damals 50 Jahre alt. Das ist ein schönes Alter, um eine Bestätigung dafür zu erhalten, daß man nicht für

7



den Papierkorb und für die hinteren Ränge gearbeitet hat.“⁵ Die Freude über die erfahrene Bestätigung ist eine Reaktion, eine andere ist die: „Es ist irgendwo schon zynisch: man macht eine Zeichnung zum Hungerproblem und erhält dafür einen Geldpreis in Höhe von 15000 Gulden.“⁶ Ein Teil des Preisgeldes ging von daher konsequenterweise in ein Hilfsprojekt auf den Philippinen.

Neben den politischen Zeichnungen machte Nico Visscher Zeichnungen für Puzzles und Spiele, mit Kees Stip zusammen einen Comic mit dem Titel *In de wolken* und Illustrationen für Schulbücher des in Groningen beheimateten Verlags Wolters-Noordhoff. Sowohl in Büchern für Deutschlernende (*Deutsch für Niederländer*) als auch in Mathematikbüchern tauchen seine Zeichnungen auf. Sein feinsinniger Humor wird auch hier schön deutlich, wie die Zeichnung des Sprayers der binomischen Formeln zeigt, auf der gleichzeitig noch auf mathematisch-philosophischer Ebene an das Übel der Fahrraddiebstähle erinnert wird. (Abb. 8)

Schließlich aber komme ich auf das zurück, was in seinem Werk den wichtigsten Platz einnimmt: seine „Korrels“. Sie entstanden 1977 als Reaktion auf das Geiseldrama bei Wijster, als eine Gruppe von Süd-Molukkern einen Zug besetzte. In diesem Zug waren auch der Chefredakteur des *Nieuwsblad van het Noorden* und ein Nachbar von Visscher, und die sonst so weit entfernt liegende Politik war auf einmal hautnah geworden. Er hatte das Bedürfnis, von Witzen über Nebensachen wegzukommen, er wollte mehr als Journalist auch seine Meinung äußern. Eine Formel dafür suchte und fand er dann in seinen „Korrels“, bei denen er auf einer Fläche von 5x10cm „einer Figur eine von ihm selbst ausgedachte Bemerkung in den Mund (legt), die Bezug nimmt auf eine Tagesaktualität“.⁷ Bei dieser Kombination von Text und Illustration findet Nico Visscher selbst den Text wichtiger. Die „korrels“ von Visscher sind zu den sogenannten „pocket cartoons“/„Taschenkarikaturen“ zu rechnen, deren möglichst knappe Texte geistreich, beißend sein sollen; sie sind mehr als ein Gag, sie sind eher einem Aphorismus ähnlich.⁸ Die Arbeit steckt vor allem in der *täglichen*

5) Ebd. S. 98.

6) Ebd. S. 98.

7) Koos van Weringh: Nico Visscher, een tekenaar die helemaal uit Groningen komt. In: Nico Visscher: 't Is alle dagen wat. Groningen 1986, S. 8.

8) Frank Whitford: Entstaubter Alltag – Aus der Praxis des Karikaturisten. In: Herding/Otto (Hrsg.): „Nervöse Auffangsorgane des inneren und äußeren Lebens“ – Karikaturen. Gießen 1980, S. 317.



Suche nach dem „One-Liner“, der die angesprochene Thematik in einem Satz kurz und prägnant trifft. Ist der Satz gefunden, tauchen vor Nico Visser sehr schnell die Figuren auf, die ihn gesagt haben könnten. Meistens repräsentieren sie eine Gruppe oder eine Kategorie: „den niederländischen Bürger, das Militär, den Beamten, den Geistlichen, den Bauern, den Polizisten, den Lehrer. Vereinzelt treten auch als solche zu erkennende Politiker auf: der Kommissar der Königin in der Provinz Groningen Vonhoff oder der Ministerpräsident Lubbers“⁹. In den hier abgedruckten „Korrels“ (Abb. 9-12) kommt neben den genannten Typen auch ein Tier zu Wort, und sie zeigen alle (wie auch seine politischen Zeichnungen), daß Visscher über enorme Kenntnisse im Bereich der Politik und der Geschichte verfügt.

9) Koos van Weringh, a.a.O., S. 8.

Der Name der Rubrik spielt natürlich auf idiomatische Ausdrücke wie „op de korrel nemen“ (= aufs Korn nehmen, mit einer bestimmten Absicht scharf beobachten) oder „iets met een korrel zout nemen“ (= nicht zu genau nehmen) an, der Zeichner selbst dachte aber eher an das Bild der einzelnen Sandkörner, die zusammen den Berg formen: „elke dag één korrel, dat wordt een berg“. Dieser Berg wurde zunächst auf der dritten Seite der Zeitung aufgeschichtet, seit dem 25-jährigen Mitarbeiterjubiläum steht die „korrel“-Rubrik wieder auf der ersten Seite, worauf Nico Visscher stolz ist. Im Juni 1993 wird er seine Mitarbeit an *Het Nieuwsblad van het Noorden* beenden und in Pension gehen, wobei er seine punktuelle Arbeit für andere



WE BLYVEN
NET ZO LANG
FIETSEN JATTEN
TOT IEDEEREEN
ZYN EIGEN
WEER HEFT.



11

TOEN DE ZWITSERS
HUN VLEGVELD
"KLOTEN" NOEMDEN,
WISTEN ZE NIET
DAT DE PAUS DIE
OOIT ZOU KUSSEN...



12

Zeitschriften fortsetzen will. Seit dem 23. Oktober 1961 hat er dann 32 Jahre lang täglich eine Zeichnung geliefert. „Nach mir finden die nie mehr einen, der das anfängt, jeden Tag eine Zeichnung zu machen. Es ist einschneidend, aber das ist andererseits auch der Reiz an der Sache. Es ist nicht jeden Tag gleich nett, gleich brilliant, gleich gelungen. Aber der Wert dieser Dinge liegt darin, daß man es durchhält, es täglich zu machen. Es ist eine Arbeit wie die von Akrobaten“. ¹⁰ Die Frage für die Redakteure des *Nieuwsblad van het Noorden* wird dabei nicht nur sein, ob sie noch einen Zeichner finden, viel wichtiger ist die Frage, ob sie noch einmal einen so guten finden.

10) Bonarius, a.a.O., S.103.



Veröffentlichung in den Niederlanden:

Nico Visscher: 't Is alle dagen wat. Groningen, Nieuwsblad van het Noorden, 1986.

Übersetzung der „Korrels“ (Abb. 9-12):

Abb. 9: Guck doch nach deinem eigenen Kadmium und Strontium!

Abb. 10: Die Niederländer sehen wirklich so aus, als ob sie den sauersten Regen haben.

Abb. 11: Wir klauen so lange Fahrräder bis jeder sein eigenes wieder zurück hat.

Abb. 12: Als die Schweizer ihren Flughafen „Kloten“ nannten, wußten sie nicht, daß der Papst die einst küssen würde.

Afrikaans – vaarwel of welvarend?

Zur Stellung des Afrikaans in einem neuen Südafrika.

Unter dieser Überschrift erschien unlängst in der afrikaansen Familienzeitschrift DIE HUISGENOOT ein Artikel, der sich mit der Zukunft der Sprache in einem „neuen“ Südafrika befaßte. Das Thema wird auch auf Symposien von Universitäten und Kulturvereinigungen, in Zeitungsartikeln und Leserzuschriften erörtert und offenbart die Sorge der weißen afrikaanssprachigen Südafrikaner, die im folgenden Afrikaner genannt werden sollen, ob in einer Zeit politischen und sozialen Wandels Afrikaans seine augenblickliche Position behaupten kann, ob Afrikaans nach einem Machtwechsel als eine unter elf Landessprachen überhaupt lebensfähig sein wird.

Die Amtssprachen der Republik Südafrika sind gegenwärtig Afrikaans und Englisch. Afrikaans, Muttersprache von knapp sechzig Prozent der weißen Südafrikaner, ist heute die Sprache des politischen Machtzentrums, für viele, vor allem schwarze und farbige Südafrikaner aber auch die Sprache der Unterdrückten, ein Instrument der Diskriminierung und Manipulation, letztlich Ausdruck des Afrikaner – Nationalismus.

Ein kurzer Blick auf Ursprung und Geschichte des Afrikaans mag helfen, eine Antwort auf die Frage nach der Zukunft der Sprache zu finden. Durch die Vereenighde Oostindische Compagnie wurde das Niederländische des 17. Jahrhunderts, das ja noch keineswegs eine standardisierte Einheitssprache war, an das Kap der Guten Hoffnung verpflanzt, wo es sich sehr schnell verselbständigte und in abgewandelter Form zur Umgangssprache wurde. Die Gründe für diese Entwicklung und deren Eigenheiten können in diesem Zusammenhang nicht dargelegt werden, wichtig ist, daß das Niederländische als Schriftsprache bis in unser Jahrhundert hinein die Sprache der Kirche, der Ämter und der Schule blieb. Nach der Besetzung der Kapkolonie durch England während der Napoleonischen Kriege waren die neuen Herren bestrebt, die Kolonie durchgreifend zu anglisieren, stießen aber auf den entschiedenen Widerstand der Einwohner. Der Große Treck der Buren 1835 bis 1838 nach dem Nordosten, der schließlich zur Gründung der Republiken Oranje-Freistaat und Transvaal führte, hatte vornehmlich seinen Grund in dem Streben der Afrikaner, sich dem englischen Einfluß zu entziehen und die eigene Lebensart in Freiheit zu bewahren. Als auch die Unabhängigkeit der Burenrepubliken nach der Entdeckung von Gold und Diamanten auf ihrem Gebiet in Frage gestellt wurde, verstärkte sich

zur Zeit des Ersten und Zweiten Freiheitskrieges (1880/81 und 1899/1902) das Nationalbewußtsein des Afrikaners, das sich zunehmend auch auf die Sprache stützte. Die „Genootskap van Regte Afrikaners“, gegründet 1875, erkannte die Bedeutung der Sprache als bindendes Glied des eigenen Volkes und setzte sich für eine Aufwertung der Umgangssprache ein. Voraussetzung dafür war die Säuberung der Sprache und eine Standardisierung von Wortschatz, Grammatik und Rechtschreibung, eine Aufgabe, der sich die „Suid- Afrikaanse Akademie vir Taal, Lettere en Kuns“ unterzog. Sie wurde 1909, ein Jahr noch vor Gründung der Union von Südafrika, ins Leben gerufen. Nach heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Delegierten der vier Provinzen bestimmte die Verfassung der Union von 1910 das Englische und das Niederländische als gleichberechtigte Amtssprachen, ein deutliches Zeichen der Versöhnungsbereitschaft von Briten und Buren. Zur gleichen Zeit etwa wurde Afrikaans in den Schulen als Unterrichtssprache an Stelle des Niederländischen eingeführt, und die Reformierte Kirche übernahm in ihren Synoden zwischen 1916 und 1919 Afrikaans als Kirchensprache. Höhepunkt dieser Entwicklung war der Abschluß der Bibelübersetzung 1933, in seiner Bedeutung nur der Statenvertaling von 1637 in den Niederlanden vergleichbar. Inzwischen war durch eine Verfassungsänderung der Union 1925 Afrikaans als Amtssprache dem Niederländischen neben dem Englischen zur Seite gestellt worden. Der Ausbau der Sprache in den folgenden Jahrzehnten zu einer Kultursprache, die allen Ansprüchen der modernen Wissenschaft und Technologie genügt und eine eigene beachtenswerte Literatur schuf, ist eine große Leistung dieser verhältnismäßig kleinen Gemeinschaft.

Afrikaans wurde aber auch zum Motor der Politik, insbesondere nachdem die Nationale Partei 1948 die politische Macht übernommen hatte. In den über 40 Jahren, die seither vergangen sind, haben die Afrikaner ihren Traum von einer eigenen Identität verwirklicht, sicher auch als Reaktion auf ihre frühere Benachteiligung in Wirtschaft und Verwaltung, jetzt allerdings auf Kosten der anderen Bevölkerungsgruppen. Afrikaans, früher gelegentlich als „Küchen- oder Hottentottensprache“ verächtlich gemacht, wurde instrumentalisiert, um eine exklusive Kultur, ein Volk und seine Geschichte zu kennzeichnen. Begriffe wie „nasie, volk en kultuur“ wurden und sind semantisch unvereinbar mit ihren Entsprechungen in anderen Sprachen. Letztlich dienten sie zur Ausgrenzung der anderen Gruppen, der englischsprachigen Südafrikaner, vor allem aber der Farbigen und Schwarzen, deren Sprachen ohnehin marginalisiert wurden. Afrikaanssprachigkeit wurde zum Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, die für sich einen Führungsanspruch erhob. Die Verbesserung des Schulwesens und der Aus-

bau der Universitäten vergrößerten die soziale Mobilität und ermöglichten den Zugriff der Afrikaner auf die führenden Positionen im Staat. Afrikaans ist heute die Sprache der Politik und der Verwaltung, der Polizei und der Wehrmacht, wie sie hier noch heißt, zunehmend auch die Sprache von Handel und Industrie.

Offensichtlich wurde dabei übersehen, daß von den afrikaanssprachigen Südafrikanern heute 48% Farbige oder selbst Schwarze sind, und die demographischen Tendenzen lassen erwarten, daß sich dieser Prozentsatz innerhalb der nächsten Jahre zuungunsten der Weißen vergrößern wird. Vergessen hat man wohl auch, gegen welchen Widerstand sich das Afrikaans entwickelt und schließlich behauptet hat. Eine Märtyrerkrone läßt sich auch in ein Zepter umschmieden, wie Elisabeth Eybers es formulierte, als sie den P.C.Hooftpreis in Empfang nahm.

Eine der Wurzeln der gegenwärtigen Reformpolitik in Südafrika ist der Aufstand vom 16. Juni 1976 in Soweto, der für die ganze Welt die Unhaltbarkeit des Systems der Apartheid sichtbar machte. Damals gingen Schüler von sieben Oberschulen dieser schwarzen Vorstadt von Johannesburg auf die Straße, um gegen die Einführung von Afrikaans als Unterrichtssprache zu demonstrieren. Die Vorgeschichte zeigt die Uneinsichtigkeit und Arroganz der Behörde: Nach dem Gesetz über die „Erziehung der Bantu“ von 1955 sollte die Muttersprache bis Klasse 6 Unterrichtssprache sein, danach sollten die nichtsprachlichen Fächer je zur Hälfte in Englisch bzw. Afrikaans gegeben werden. Da das Gesetz nicht überall ausgeführt werden konnte, z.T. waren die schwarzen Lehrkräfte dazu sprachlich gar nicht in der Lage, erließ die Regierung 1974 eine Verfügung, in der auf der Durchführung des Gesetzes bestanden wurde. Es muß hier in Erinnerung gerufen werden, daß die Betroffenen am Zustandekommen des Gesetzes keinen Anteil hatten. Als auch die Eingaben von Schulvorständen und Lehrerorganisationen nicht fruchteten, wuchs die Spannung in den townships. Sie entlud sich im „Aufstand der Kinder“ vom 16.06.1976, dem Beginn der jahrelangen und auch heute noch andauernden unterschiedslosen Gewalt in den schwarzen Vorstädten. Ganz abgesehen davon, daß die vorhandenen schulischen Einrichtungen ihrer Zahl und ihrer Ausstattung nach unzureichend sind, wurden in der Folge immer wieder Schulen zerstört oder abgebrannt, der Schulbesuch wurde unregelmäßig, Examen wurden boykottiert, Lehrer und Schüler bedroht. Noch immer besteht keine Schulpflicht für Schwarze, und von denen, die eine Schule besuchen, erreicht nur knapp ein Drittel einen Abschluß. In den sechzehn Jahren seither befindet sich die Erziehung der Schwarzen in einer permanenten Krise. So entstand eine „lost generation“, in der sich die ganze Frustration

über die soziale Benachteiligung und die Ungerechtigkeit des Systems aufgestaut hat.

Daß Afrikaans unter diesen Umständen auf der Strecke bleiben mußte, ist leicht einzusehen. „We hate the language because we get always shouted at in Afrikaans“, so eine Teilnehmerin an einem Symposium an der Universität Potchefstroom. Das Stigma des Afrikaans als Sprache der Unterdrückter hat der Sprache nicht wiedergutzumachenden Schaden zugefügt, und die Ablehnung der Sprache durch Anderssprachige spiegelt die Isolation Südafrikas in der Welt.

Man muß die Frage stellen, ob Afrikaans unter den sich ändernden Verhältnissen weiterhin als Amtssprache wird bestehen können, ob es überhaupt überleben wird. Die Antwort auf diese Frage ist keine reine Spekulation, da die Entwicklung in den unter dem System der Apartheid entstandenen Heimatländern und in Namibia eine Richtung erkennen läßt. Außerdem wird die Frage der sprachlichen Gliederung auch in den zur Zeit stattfindenden Verhandlungen der *Convention for a Democratic South Africa* erörtert. In der Transkei, seit dem 26. Oktober 1975 „unabhängiges Heimatland“, war ursprünglich Afrikaans neben Xhosa und Englisch als Amtssprache vorgesehen. Auf den Protest der Sotho sprechenden Einwohner der Region wurde Afrikaans durch Sotho ersetzt. Seit 1979 wird Afrikaans nur noch als Wahlfach in den Abschlußklassen der Oberschulen angeboten. In Bophutatswana, wo Afrikaans immer als zweite Landessprache angesehen wurde, neigt sich nach der Entlassung in die „Unabhängigkeit“ die Waagschale dem Englischen zu. Seit 1975 ist die erste Landessprache Setswana auch Unterrichtssprache bis Klasse 5 und wird dann in dieser Funktion durch Englisch abgelöst. Englisch ist auch die Sprache des Staatsdienstes und der Universität. In KwaZulu ist Englisch die Unterrichtssprache neben Zulu, während Afrikaans noch als Fach angeboten wird. Allerdings ist das Territorium kein „Heimatland“, sondern Teil der Republik Südafrika, Afrikaans ist darum auch Pflichtfach im Universitätszulassungsexamen, dem Matrik.

Die Republik Namibia hat sich eindeutig für Englisch als Amtssprache entschieden. Die Regierung geht dabei davon aus, daß alle zwölf Landessprachen gleichen Rang haben, unabhängig von der Zahl ihrer Sprecher oder der Höhe ihrer Entwicklung. Sie mißt der Muttersprache der verschiedenen Gruppen große Bedeutung zu, sieht aber in der Einführung des Englischen eine Möglichkeit, die Entwicklung eines einheitlichen Nationalgefühls zu fördern. Außerdem soll das Englische in der Zukunft allen Einwohnern gleiche soziale und berufliche Mobilität verleihen und größere Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglichen.

Ausgehend von diesen Überlegungen hat das Unterrichtsministerium nach einer Konsultation der betroffenen Gruppen und Institutionen im November 1991 Richtlinien zur Sprachenregelung in den Schulen veröffentlicht. Danach ist Englisch Pflichtfach in allen Schulen ab Klasse 1 der Grundschule, in der jedoch bis einschließlich Klasse 3 die Muttersprache Unterrichtsmedium sein wird. Beginnend mit der Klasse 4 soll dann schrittweise das Englische als Unterrichtssprache eingeführt werden, zuerst in den natur-, dann in den gesellschaftswissenschaftlichen Fächern. In den Klassen 8–12 der Oberschule ist Englisch das alleinige Medium, die Muttersprache bleibt jedoch versetzungsrelevantes Schulfach.

Die Universitäten für Schwarze und Farbige in der Republik Südafrika haben sich vorwiegend für das Englische als Medium entschieden, obwohl natürlich die Regionalsprachen, wie Zulu in Empangeni oder Tsonga bzw. Venda an der Universität des Nordens angemessene Berücksichtigung finden. Die Universität des Westlichen Kaplandes in Bellville bei Kapstadt hat sich ebenfalls für das Englische entschieden, obgleich Afrikaans die Muttersprache der meist farbigen Studenten ist. In allen Fällen handelt es sich eigentlich um eine praktische Entscheidung, die ein Dozent der Universität von Südafrika so formuliert hat: „It is not that we are against Afrikaans, but English is a world language.“

Ebenso aufschlußreich wie die oben angedeutete Entwicklung ist die Haltung der „Convention for a Democratic South Africa“ (CODESA). Auf der Eröffnungsveranstaltung im Dezember 1991 haben nur der Staatspräsident, ein Mitglied des Kabinetts und Nelson Mandela einige Sätze in Afrikaans gebraucht. Bei den Ausschusssitzungen bisher wurde fast ausschließlich Englisch gesprochen, da nur etwa 40 der etwa 300 Abgeordneten des Afrikaans hinreichend mächtig sind. Alle schriftlichen Aufzeichnungen, Arbeitsunterlagen und Protokolle sind in Englisch abgefaßt. Dabei besteht kein offizieller Beschluß, daß Englisch die alleinige Verhandlungssprache sein soll. Sollte jedoch die Regierung darauf bestehen, auch Afrikaans einzuführen, dann wäre die unabweisliche Folge, daß auch die anderen Afrika-sprachen des Landes ihren Anspruch anmelden werden. Damit würde ein Dolmetscher- und Übersetzungsdienst notwendig, der die Verhandlungen unnötig verzögern und verteuern würde.

Daß sich die Nationale Partei und damit die Regierung für eine Beibehaltung des Afrikaans als eine der Amtssprachen aussprechen würde, liegt auf der Hand. Allerdings ist eine Abschwächung der ursprünglichen Forderung erkennbar, die darauf bestand, Afrikaans unter allen Umständen beizubehalten. Der für die Verhandlungen bei der CODESA zuständige Minister hat zwar erklärt, daß die Stellung von Afrikaans nicht zur Dis-

kussion stehe, aber er räumt doch ein, daß man Afrikaans nicht durch Gesetzgebung beschützen und seine Verwendung nicht erzwingen könne. Die Sprache müsse sich vielmehr durch ihre innere Kraft behaupten und einen unübersehbaren Beitrag zur Entwicklung des neuen Südafrika leisten.

Der African National Congress hat sich bezüglich der zukünftigen Amtssprachen nicht festgelegt. Ein Grundsatzpapier vom Februar 1992 besagt, daß alle elf im Lande gesprochenen Sprachen, nämlich Sindebele, Sepedi, Sesotho, Setswana, Siswati, Luvenda, Tsonga, Xhosa und Zulu sowie Afrikaans und Englisch grundsätzlich gleichen Status haben müssen. Das heißt, sie müssen auf allen Altersstufen in Schulen und Universitäten gelehrt und vor Gerichten und in Verwaltungseinrichtungen des Staates zugelassen werden. Außerdem sollen alle Sprachen in gleicher Weise mit staatlicher Unterstützung und mit Hilfe kultureller Einrichtungen gefördert werden. Eine einheitliche Amtssprache ist demnach zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vorgesehen. Unter Umständen werde eine Sprache zu gegebener Zeit als erste unter gleichen hervortreten, die allgemein anerkannt und brauchbar sei. Diese könne dann von der Regierung zur allgemeinen Amtssprache erklärt werden. Da man natürlich in der Sprachenkommission des ANC weiß, daß es sich als undurchführbar erweisen wird, elf Sprachen mit gleichem Rang nebeneinander in Staat und Gesellschaft zu handhaben, kann der vorläufige Verzicht auf eine einheitliche Amtssprache nur bedeuten, daß man die Empfindlichkeiten der Verhandlungspartner zur Zeit schonen will. Übrigens ist das Englische die Verkehrssprache des ANC in seinen verschiedenen Gremien und den meisten seiner Veröffentlichungen.

Aus dem Vorhergehenden können diese Schlußfolgerungen gezogen werden:

1. Die heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung Südafrikas und die Vielfalt der Sprachen und Kulturen machen eine Gleichstellung aller Gruppen und den Schutz von Minderheiten erforderlich.
2. Die Voraussetzung dafür ist ein föderativer Staatsaufbau, nicht ein zentraler Einheitsstaat, wie der ANC ihn fordert. Obwohl es keine geschlossenen Siedlungsgebiete einzelner Gruppen gibt, würde eine Regionalisierung es ihnen erleichtern, ihre kulturelle Eigenart weitgehend zu wahren, d.h. eigene Verwaltungseinrichtungen, Schulen und Universitäten beizubehalten.
3. Um eine Verständigung im doppelten Wortsinne zu erleichtern, sollte eine möglichst neutrale lingua franca die Amtssprache werden. Für diese Rolle bietet sich das Englische an, nicht nur, weil ihm das Stigma der jüngsten Vergangenheit fehlt und es über ein reiches kulturelles Erbe

verfügt, sondern weil es die internationale Sprache von Wissenschaft und Technologie ist.

4. Für die „englische Lösung“ sprechen auch die Zahlen: Unter den elf Hauptsprachen Südafrikas steht Zulu an erster Stelle, das von 24,5% der Gesamtbevölkerung als Muttersprache gesprochen wird. An zweiter Stelle folgt Afrikaans, die „moedertaal“ von 19,8% der Bevölkerung. Den dritten Platz nimmt Englisch als „native language“ von 11,4% der Einwohner ein, gefolgt von Xhosa mit 11,6%, Nord-Sotho mit 9,8%, Setswana 5,5% und den anderen Afrikasprachen.

Vergleicht man jedoch die Gesamtzahl derer, die Englisch oder Afrikaans in mehr oder minderem Maße sprechen, dann lauten die Vergleichszahlen 57% für Afrikaans und 54% für Englisch. Berücksichtigt man die oben genannten Tendenzen der Entwicklung, vor allem wenn Afrikaans nicht mehr durch seinen gegenwärtigen Status privilegiert ist, fällt die Voraussage nicht schwer, daß das Englische schließlich gewinnen wird.

5. Die Zukunftsaussichten des Afrikaans sind darum nicht dunkel. Die Sprache hat sich unter denkbar schweren Bedingungen entwickelt und schließlich behauptet. Sie wird auch in Zukunft einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung des Landes leisten können, selbst wenn ihr der Status der Amtssprache genommen wird. Das gilt nicht nur für die ländlichen Gebiete, in denen Afrikaans ohnehin vorherrschend ist, sondern auch für Handel, Gewerbe und Industrie in den städtischen Zentren, wo der Afrikaner in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend an Einfluß gewonnen hat. So sind die großen Unternehmen der Elektrizitäts- und Wasserversorgung, der Schwerindustrie und der Transportgesellschaften nicht ohne den Afrikaner denkbar. Von gleichem Gewicht wird Afrikaans auch für das Bildungswesen bleiben. Unübersehbar ist auch der Beitrag des Afrikaans zur Literatur des Landes, die tief in der Natur und Überlieferung des südlichen Afrika wurzelt.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Es ist unwahrscheinlich, daß Afrikaans auf Dauer Amtssprache des neuen Südafrika sein wird. Aber es wird ohne Zweifel dank seiner inneren Stärke überleben, wenn es sich von allen politischen Implikationen befreien kann, wenn es nicht mehr als Instrument der Trennung und der Unterdrückung, sondern als Sprache der Versöhnung, der Befreiung und inneren Bereicherung erfahren wird. Dann ist auch die Möglichkeit gegeben, daß Afrikaans einer neuen Epoche seiner Entwicklung entgegengeht, diesmal in einer fruchtbaren Symbiose mit den anderen Kulturen des Subkontinents.

Literaturverzeichnis

- Eybers, Elisabeth: Die Taal van my Verse, in DIE KAT, Julie 1991.
- Grobler, E.: The Language Atlas of South Africa, Language and Literacy Patterns. Pretoria, 1990.
- Landman, J.P.: Wat kom na Apartheid. Jonge Afrikaners aan die woord. Johannesburg, 1988.
- Mandela, Nelson: Fitting in Afrikaans. In: NEW ERA. Spring 1991.
- Prinsloo, K.P.: The status en future of Afrikaans in a multilingual South Africa. In: S.A. Journal of Linguistics. Vol. 3, no 3, 1985.
- Prinsloo, K.P. und van Rensburg, M.C.J. (Hg.): Afrikaans, Stand, Taak en Toekoms. Pretoria 1984.
- Raidt, E.H.: Afrikaans en sy Europese verlede. Goodwood, 1985.
- Raidt, E.H.: Einführung in Geschichte und Struktur des Afrikaans. Darmstadt 1983.
- Scholtz, J. du P.: Wording en Ontwikkeling van Afrikaans. Kaapstad 1982.
- Steyn, J.C.: Tuiste in eie Taal. Die behoud en bestaan van Afrikaans, Kaapstad 1982.
- African National Congress: Language Policy Considerations. Manuscript. 1991.
- Rep of Namibia. Ministry of Education and Culture: Language Policy for Schools. Windhoek, 1991.

Berichte

Jürgen Groß

Euregio-Forum Nachbarsprachen

8. Oktober 1992 in Gronau

Nach der Begrüßung durch Jens Gabbe, Geschäftsführer der EUREGIO, und Dr. Fritz Hofmann, Dezernent beim Regierungspräsidenten in Münster und Vorsitzender der Fachvereinigung Niederländisch e.V., stand der Vormittag ganz im Zeichen didaktisch-methodischer Information und Diskussion. Zu dem Zweck teilte sich das Forum in zwei Arbeitsgruppen.

In der einen Gruppe wurden zuerst die neuen *Handreichungen* des Landesinstituts für den Gebrauch in der Grundschule von der Schulleiterin Frau Wantia (Grundschule in Heiden) vorgestellt; darauf folgte eine Demonstration der für die Sprachvermittlung unentbehrlichen Methode des *Total Physical Response* (TPR) durch die Lehrbuchautorin Elena de Ru (Zevenaar).

Für die anwesenden Grundschullehrer war dies der wirksame Auftakt zu einer Reihe von Fortbildungsveranstaltungen, wodurch die *Begegnungssprache Niederländisch* erst eine faire Chance erhält, sich an den Grundschulen des Kreises Borken zu etablieren. Das Echo der Teilnehmer an dieser Arbeitsgruppe war sehr positiv. Die Moderation hatte die Leiterin des Schulamtes (Kreis Borken), Frau Schwarz.

In der anderen Forumgruppe lief unterdessen die Vorstellung der neuen *lexikalen Methode* der Sprachvermittlung, die sich konsequenter als alle anderen Lehrverfahren vom traditionellen (Latein-)Grammatikunterricht entfernt. Die Beispiele entnahm der Referent S. van der Ree seinem Lehrwerk *Spreken is zilver*, das hier zum ersten Mal einem größeren Kreis von Niederländischlehrern vorgestellt wurde. Die insgesamt zweieinhalbstündige Lektion versetzte die teilnehmenden Lehrer in die Rolle von Lernern und verband die Diskussion stets mit konkreten Unterrichtsschritten.

Bei der großen Zahl der Teilnehmer und nach dem intensiven Training des Vormittags war die zweistündige Mittagspause nicht zu lang. Das gemeinsame Essen führte die getrennten Gruppen wieder zusammen.

Nach der Pause informierte Frau Rubbens in einem kurzen Vortrag über die Arbeit und das Ziel des *Algemeen Nederlands Verbond* (Den Haag),

die Förderung der niederländischen Sprache und Kultur. Das ausgelegte Informationsmaterial des ANV war im Nu vergriffen.

Der Nachmittag war dann der Frage gewidmet, welche Bedeutung der Nachbarsprache zukommt im Vergleich mit den traditionell üblichen Schul-sprachen. Dänisch und Niederländisch wurden Englisch und Französisch gegenübergestellt.

Der Bericht der Kollegin Eike Ketelsen (Flensburg) über die Situation der Nachbarsprache Dänisch an öffentlichen Schulen in Schleswig-Holstein ließ erkennen, daß sich die Nachbarsprache Niederländisch insgesamt in einer etwas günstigeren Lage befindet, daß aber die Parallelen überwiegen und darum ein interregionaler Austausch in verschiedenen Bereichen interessant und nützlich sein könnte.

Die Podiumsdiskussion, die Dr. Eike Thürmann (Landesinstitut für Schule und Weiterbildung, Soest) leitete, gab Antwort auf die Frage „Nachbarsprachen oder Weltsprachen?“. In der Eröffnungsrede erinnerte der Diskussionsleiter an das biblische Bild des Kampfes zwischen David und Goliath, um die Ausgangslage der Gesprächsrunde zu charakterisieren. Das erwies sich als programmatisch. Denn die Argumente für die Nachbarsprache in den Grenzregionen hätten nicht entwaffnender sein können.

So wurde auf die Tatsache hingewiesen, daß die Menschen der Grenzregion, wenn sie nicht die Nachbarsprache lernen, mit einem um 180° verengten Horizont aufwachsen und leben müssen. Das dürfe man keinem Kind und keinem Jugendlichen antun.

Neben der pädagogischen und politisch dringenden Notwendigkeit wurden die didaktischen Vorteile des Nachbarsprachenunterrichts herausgestellt. Fazit: Die Nachbarsprache muß in der Grenzregion die Zweitsprache sein, daß heißt im Unterricht die erste. Mittelfristig muß die Sprachgrenze in eine Sprachbrücke umgewandelt werden durch die Schaffung bilingualer Zonen.

Das von der EUREGIO (Gronau), dem Landesinstitut (Soest) und dem Schulamt des Kreises Borken getragene sowie vom Algemeen Nederlands Verbond (Den Haag) unterstützte EUREGIO-Forum Nachbarsprachen sollte im Interesse der Förderung der Zweisprachigkeit in der EUREGIO nicht das erste und das letzte gewesen sein.

Das Hauptziel der Fachtagung, die Fortbildung für Lehrer der Nachbarsprachen aller Schulformen innerhalb der EUREGIO, wurde sicher erreicht, sieht man die Anzahl der Teilnehmer (ca. 100) und den Verlauf der Tagung. Aber angesichts der großen Aufgaben in punkto Didaktik und Öffentlichkeitsarbeit kann dies EUREGIO-Forum nur ein Anfang gewesen sein.

„Stand und Entwicklung des Faches Niederländisch an allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen“

Fachtagung des Niedersächsischen Kultusministeriums

Das Niedersächsische Kultusministerium nahm die Erarbeitung der Rahmenrichtlinienentwürfe Niederländisch für die Realschule und die Sekundarstufe I des Gymnasiums zum Anlaß, um am 13.10 1992 im Gymnasium Johanneum Lingen vor einer großen Anzahl geladener Gäste detailliert über den derzeitigen Stand und die Perspektiven für die weitere Ausbreitung des Schulfaches Niederländisch in Niedersachsen zu informieren. Die Kurzreferate zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild der heutigen und zukünftigen Position des Niederländischen an den allgemeinbildenden Schulen im Bezirk Weser-Ems Niedersachsens.

Dr. Bliesener (Kultusministerium Hannover):

Niederländisch im Konzept des Fremdsprachenunterrichts an allgemeinbildenden Schulen

Fremdsprachen sollen nicht mehr hauptsächlich als Bildungsfach dienen, sondern als Mittel zur Kommunikation erlernt werden.

Die Langzeitlehrgänge müssen verkürzt werden, damit die Schülerinnen und Schüler mehrere Fremdsprachen lernen können. Neben den traditionellen modernen Fremdsprachen Englisch und Französisch sind dies Spanisch, Portugiesisch, Italienisch, Dänisch, Niederländisch und in jüngster Zeit auch Polnisch. Das Lernen mehrerer Fremdsprachen fördert u.a. die berufliche Mobilität. Im Fremdsprachenunterricht muß interkulturelles Lernen Vorrang haben; die Inhalte sollen sich mehr an der Realität orientieren.

Das Lernen von Fremdsprachen muß möglichst früh einsetzen, z.B. als Begegnungssprache in der Grundschule. Hierbei sollen die Sprachen im grenznahen Raum besondere Berücksichtigung finden, also Niederländisch für das westliche Niedersachsen. Diese Forderung ist jedoch nicht im Einklang mit dem „Hamburger Abkommen“, das eine bundesweit einheitliche Regelung für den Fremdsprachenunterricht vorschreibt.

Zertifikate über Fremdsprachenkenntnisse werden in Zukunft eine größere Bedeutung erhalten als bisher; sie müssen europaweit lesbar sein. Dr. Bliesener schloß seinen Vortrag mit der These: „Jeder muß Fremdsprachen lernen, keiner darf an einer Fremdsprache scheitern.“

Herzberg (Bezirksregierung Weser-Ems):

Niederländisch an allgemeinbildenden Schulen im Regierungsbezirk Weser-Ems

Aufgrund der zahlreichen wirtschaftlichen und touristischen Kontakte zwischen den Niederlanden und den angrenzenden Regionen auf deutscher Seite wurde das Fach Niederländisch in den allgemeinbildenden Schulen Niedersachsens eingeführt.

Nach ersten Ansätzen in der Grafschaft Bentheim in den 70er Jahren wurden 1985/86 eine erste und 1991/92 eine zweite Bestandsaufnahme des bisher im Bezirk Weser-Ems Erreichten vorgenommen. Die letzte Erhebung zeigt, daß eine zunehmende Zahl von Schulen die niederländische Sprache entweder erstmals anbieten oder bestehende Angebote ausweiten wollen. Zur Zeit nehmen im Bezirk Weser-Ems etwa 800 Schülerinnen und Schüler an insgesamt 34 Schulen am Niederländischunterricht teil.

Neben ein- oder zweistündigen Arbeitsgemeinschaften im Primarbereich, der Orientierungsstufe, der Sekundarstufe der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums, wird Niederländisch dreistündig in den Jahrgängen 9 und 10 des Gymnasiums auch als dritte wahlfreie Fremdsprache erteilt. Über das Angebot der AG's hinaus wird Niederländisch in der Realschule in den Jahrgängen 7 und 8 wahlfrei (vierstündig), in den Jahrgängen 9 und 10 als Wahlpflichtkurs angeboten. Mittlerweile wird Niederländisch bereits an fünf Realschulen alternativ zu Französisch als zweite Fremdsprache angeboten.

An den Gesamtschulen gibt es meist vierstündige Wahlpflichtkurse. An mehreren berufsbildenden Schulen wird Niederländisch als AG angeboten, an der Gewerbl. Berufsbildenden Schule in Nordhorn sogar als WPK in den Jahrgängen 11 und 12. Nachdem das Niedersächsische MK die Zustimmung zur Einführung des Faches als drittem und viertem Prüfungsfach erteilt hat, besteht an der IGS Aurich-West seit dem Schuljahr 1991/92 die Möglichkeit, Niederländisch aus der Sek I in der Sek II fortzusetzen oder aber auch neu zu beginnen.

Die Erhebung zeigt zudem, daß im Bezirk Weser-Ems 114 Lehrkräfte an einer Zusatzqualifizierung für den Niederländischunterricht bzw. Fortbildung interessiert sind.

Ragnitz (Schulaufsichtsamt Grafschaft Bentheim):
„Grenzüberschreitende Schulprojekte“

In der Grenzregion ist eine „annähernde Zweisprachigkeit“ anzustreben. Möglichkeiten hierfür bildet bilingualer Unterricht im Rahmen von Wahlpflichtkursen und Arbeitsgemeinschaften verschiedener Fächer. Eine Ar-

beitsgruppe „Zweisprachige Schulen in der Euregio“ hat mehrere Projekte (Gronau-Enschede, Ochtrup-Enschede, Ahaus-Haaksbergen, Nordhorn-Oldenzaal) vorbereitet. Die Einführung bilingualer Schulzweige soll das Ziel sein, was allerdings nur in kleinen Schritten erreichbar sein wird. Im Bereich der Bezirksregierung Weser-Ems führen die Gerhart-Hauptmann-Realschule Nordhorn und die NUTS-MAVO Oldenzaal ein Projekt durch, das seit dem Schuljahr 1990/91 läuft und sich in vier Teile gliedern läßt:

1) *Sprachunterricht*

Auf deutscher Seite wird Niederländisch in den Jahrgängen 7 und 8 wahlfrei, in 9 und 10 im Wahlpflichtbereich angeboten. In den Niederlanden gibt es Deutschunterricht in den Jahrgängen 8 und 9 im Pflichtbereich, im Jahrgang 10 als Wahlpflichtfach.

2) *Landeskunde*

Die jeweilige Landeskunde wird im Rahmen des Sprachunterrichts und in den Gesellschaftskundefächern von Austauschlehrerinnen und -lehrern verstärkt unterrichtet.

3) *Gemeinsame Schulveranstaltungen*

Es haben bereits stattgefunden: Volleyballturnier, Sportfest, Disko, Projekttag. Weitere Veranstaltungen sollen folgen.

4) *Austausch von Lerngruppen*

Geplant ist ein längerer Schulbesuch der jeweiligen Partnerschule in den Jahrgängen 9 und 10. Für die Zukunft soll überlegt werden, ob grenzüberschreitende Betriebserkundungen bzw. Betriebspraktika möglich sind.

Seefeldt (Kultusministerium Hannover):

Weiterbildungsmaßnahme „Niederländischunterricht an allgemeinbildenden Schulen“ – ein Modell

Wie die Erhebung der Bezirksregierung gezeigt hat, ist in den vergangenen Jahren das Interesse für das Fach Niederländisch an Schulen im grenznahen Bereich Niedersachsen stark gestiegen. Vor allem im Realschulbereich ist hier zukünftig mit einer weiteren Ausbreitung des Niederländischunterrichts zu rechnen.

Diese Entwicklung hat nicht nur die Erarbeitung von Rahmenrichtlinien Niederländisch für die Realschule und die Sek I des Gymnasiums sowie entsprechende Handreichungen für die Hauptschule notwendig gemacht, sondern erfordert auch einen zusätzlichen Bedarf an qualifizierten Lehrkräften für den Niederländischunterricht.

Im MK werden daher Überlegungen angestellt, wie neben den an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg bereits bestehenden Ergänzungsstudiengängen Niederlandistik für die Lehrämter an Gymnasien und Realschulen interessierten Lehrkräften auch andere Möglichkeiten eröffnet werden können, um sich für den Unterricht im Fach Niederländisch zu qualifizieren.

Eine geeignete Weiterbildungsmaßnahme, die sich vorrangig an Lehrkräfte der Sek I wendet, sollte in die genannten Ergänzungsstudiengänge eingebunden sein und die Teilnehmer befähigen, auf der Grundlage der Rahmenrichtlinien und Handreichungen einen qualifizierten Niederländischunterricht in den weiterführenden Schulformen der Sek I zu erteilen und auch die Erweiterungsprüfung im Fach Niederländisch abzugeben. Das könnte den bestehenden Bedarf an Fachlehrkräften zusätzlich abdecken.

Prof. Dr. Bulhof (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg):

Lehramtsstudiengänge im Fach Niederlandistik an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg bietet neben dem Magisterstudium Niederlandistik für ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer Erweiterungstudiengänge an, die zum Erwerb der dritten Fakultas für das Fach Niederländisch führen. Zulassungsbedingungen gibt es nicht, für Studierende ohne Vorkenntnisse der niederländischen Sprache werden vor Beginn des ersten Semesters Intensivkurse angeboten.

Für den Studiengang für das Lehramt am Gymnasium, der grundsätzlich keine anderen Inhalte als der der Realschule einschließt, ist eine Mindestdauer von 48 Semesterwochenstunden vorgesehen, für den für das Lehramt an der Realschule 36. Die Prüfung kann frühestens nach drei Semestern erfolgen, realistisch sind jedoch fünf bzw. sechs Semester.

36 Semesterwochenstunden, das sind 18 Kurse. Davon ist ein Drittel dem Bereich Spracherwerb zugeteilt, von dem die Hälfte in Sommerkursen in Belgien oder den Niederlanden absolviert werden kann. Die verbleibenden 12 Kurse sind auf vier Bereiche verteilt. Drei sind fachdidaktische Kurse. In den Schwerpunkten Landeskunde, Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft sind je zwei Kurse vorgesehen. Die übrigen drei Kurse werden nach eigener Wahl belegt.

Abschließend gab Prof. Dr. Bulhof anhand von Beispielen einen Einblick in die Vielfalt der Veranstaltungsangebote der Niederlandistik der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Offene Aussprache

Es wurde festgestellt, daß ein erst in Jahrgang 9 einsetzender Niederländischunterricht das Ansehen des Faches herabsetzt, ein Wahlpflichtkurs, der erst in Jahrgang 9 beginnt, jedoch laut Grundsatzterlaß nicht eingerichtet werden kann. Da Niederländisch an Realschulen in Jahrgang 7 relativ wenig gewählt wird, ist zu überlegen, wie hier vor allem seitens der Eltern eine erhöhte Nachfrage nach Niederländisch erreicht werden kann.

Ähnlich stellt sich die Situation des Faches Niederländisch im gymnasialen Bereich dar. Es wurde moniert, daß die Sprache in der Sek I geringe Akzeptanz findet, solange keine Weiterführungsmöglichkeit in der Sek II besteht. Möglichst kurzfristig sollten deshalb die Voraussetzungen zur Einführung von Niederländischunterricht in der Oberstufe realisiert werden.

Die Einrichtung einer Fachleiterstelle an einem Studienseminar erscheint z.Zt. noch utopisch. Ersatzweise könnte an einem oder zwei zentralen Studienseminaren im Bezirk Weser-Ems zunächst ein Mitwirkender für Niederländisch eingesetzt werden.

Allgemein begrüßt wurde, daß das KBZ Aurich in Zusammenarbeit mit der Bezirksregierung Weser-Ems und der EDR die bewährte Broschüre „Kontakte mit niederländischen Schulen“ in einer aktualisierten Neufassung vorbereitet, und daß am 13.11.92 in Emmen (NL) im Rahmen des zweiten Studientages für Lehrerinnen und Lehrer erneut eine Schulpartnerschaftsbörse stattfindet. Derartige Maßnahmen fördern die Ausweitung des Schulfaches Niederländisch.

Autorenlesung

Hülsdünker (Integrierte Gesamtschule Aurich-West):

Niederländische Kinder- und Jugendliteratur im Niederländischunterricht

Wim Hofman:

Lesung aus eigenen Werken

Zur Rolle niederländischer Kinder- und Jugendbuchliteratur und zur Verdeutlichung des Stellenwertes dieser Textsorte bezog sich Hajo Hülsdünker auf zwei wesentliche Zielsetzungen der Rahmenrichtlinien: die Erarbeitung bestimmter Einzelaspekte aus dem Themenkatalog (z.B. „Personen vorstellen und beschreiben, Leben in der Familie, zwischenmenschliche Beziehungen“) sowie die Vermittlung der Landeskunde. Zur letzteren hatte Hajo Hülsdünker zwei Beispiele ausgewählt, die das Ende der deutschen Besatzungszeit und die Nachkriegszeit in den Niederlanden thematisieren.

Anhand ausgewählter Textpassagen aus verschiedenen Lehrbüchern und dem Werk Wim Hofmans machte Hülisdünker deutlich, wie die Einbeziehung geeigneter Kinder- und Jugendliteratur dazu beiträgt, die manchmal blässen und auch wenig tiefgehenden Inhalte mancher Lehrbücher (z.B. die seit den 70er Jahren üblichen Minidialoge) in interessanter Weise zu ergänzen, landeskundliches Hintergrundwissen zu vermitteln, und die Schülerinnen und Schüler dann auch tatsächlich zu befähigen, in typischen Gesprächssituationen sprachlich angemessen zu reagieren.

Die Begegnung und Auseinandersetzung mit authentischen Texten, Bildern, Situationen und Personen spielten bereits im Anfangsunterricht eine wichtige Rolle für die Motivation und dürfe nicht bloßes Beiwerk zur Auflockerung des Sprachlehrgangs sein, sie müsse ein Teil der Methode werden und sich organisch in den Lehrgang einfügen, führte Hülisdünker aus.

Wim Hofman, der bereits verschiedene Male für sein Werk ausgezeichnet wurde, ist neben seiner Autorentätigkeit Redaktionsmitglied der niederländischen Fachzeitschrift für Jugendliteratur „Leesgoed“. Viele seiner Kurzgeschichten betreffen Themen, die im Anfangsunterricht bei 13/14-jährigen Jugendlichen erfahrungsgemäß auf großes Interesse stoßen. Dies wurde deutlich an der Reaktion der Zuhörer, als Wim Hofman zum Abschluß der Tagung ausgewählte Passagen aus „Het vlot“ und „De dochters van de kolenboer“ eindrucksvoll vortrug.

Helga Kats

Zur Situation des Niederländischen in Bremen

Seit Beginn des Schuljahres 1992/93 gibt es an zwei Bremer Schulen die Möglichkeit, Niederländisch als dritte Fremdsprache zu wählen, und zwar am Schulzentrum In den Sandwehen in Bremen Nord und am Schulzentrum an der Julius-Brecht-Allee in Bremen Vahr.

Die Behörde schlug vor, das Fach Niederländisch in der 9. und 10. Jahrgangsstufe in Form schulgattungsübergreifender Lerngruppen anzubieten. Dritte Fremdsprachen werden grundsätzlich als in sich abgeschlossene zweijährige Lehrgänge (möglichst dreistündig) unterrichtet; das bedeutet für das Niederländische Unterricht in der 9. und 10. Klasse.

Die neue Sprache soll zunächst schulintern angeboten werden, doch können, wenn Interessentenzahl und Organisation es erlauben, auch Schüler benachbarter Schulen teilnehmen.

Wegen personeller Veränderungen am Schulzentrum In den Sandwehen konnte dort mit Beginn des laufenden Schuljahres noch kein Niederländischunterricht aufgenommen werden, so daß im Augenblick das Schulzentrum an der Julius-Brecht-Allee die einzige allgemeinbildende Schule mit dem Fach Niederländisch ist. Der Lehrgang hier ist schulintern, aber schulgattungsübergreifend; die meisten Schüler kommen allerdings aus dem Gymnasialbereich. Der Unterricht ist zweistündig und findet zweimal in der Woche statt. Da Schüler aus verschiedenen Klassen daran teilnehmen, muß er außerhalb der normalen Unterrichtszeit liegen (dienstags und donnerstags in der 7. Stunde). Als Lehrbuch wird „Ha, Hollands? Nee, Nederlands“ (MEWI-Verlag) benutzt. Die Schüler behalten das Buch als Eigentum, da es Textbuch, Grammatik und Information zur Landeskunde gleichzeitig ist.

Die Schüler erhalten Zensuren wie in jedem anderen Fach auch; diese sind zwar nicht versetzungsrelevant, können aber bei guten Ergebnissen als Ausgleich herangezogen werden. Es steht noch offen, ob im Schuljahr 1993/94 lediglich der laufende Kurs fortgeführt oder ob bereits wieder ein neuer angeboten wird. – Auf der 2. EDR-Studentagung (EDR = Eems Dollard Regio, bzw. Ems Dollart Region) für Lehrer und Lehrerinnen am 13.11.1992 in Emmen wurden erste Kontakte geknüpft mit niederländischen Kollegen, die das Fach Deutsch unterrichten und an einem Briefwechsel mit eventuellem späteren Austausch mit Niederländisch lernenden Gruppen aus Norddeutschland interessiert sind.

Fritz Hofmann

Fächerübergreifendes Kursprogramm „Unser Nachbar Niederlande“

Am 1. August 1993 treten in Nordrhein-Westfalen die Neuregelungen für den Differenzierungsbereich in den Klassen 9 und 10 des Gymnasiums in Kraft. Darin hat auch das Fach Niederländisch seinen Platz.

Die in Klasse 9 einsetzende dritte Fremdsprache ist die Möglichkeit, die im Rahmen der zunehmenden europäischen Integration eine besondere Bedeutung hat. Als dritte Fremdsprache können Französisch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Lateinisch, Griechisch und Niederländisch angeboten werden. Der Unterricht umfaßt vier Wochenstunden.

Als weitere Differenzierungsmöglichkeit hat in letzter Zeit das fächerübergreifende Arbeiten an Bedeutung gewonnen. Es handelt sich um zwischen Fächern abgestimmte Projekte (sogenannte Kombinationskurse), welche Schüler für zwei Jahre nach einem vorgelegten Schulprogramm wählen.

Im Rahmen dieser Möglichkeiten legt das St. Wolfhelm-Gymnasium in Schwalmthal ein schwerpunkt- und fächerübergreifendes Kursprogramm vor, an dem die Fächer Niederländisch, Geschichte, Politik und Erdkunde beteiligt sind. Für den Unterricht „Unser Nachbar Niederlande“ sind drei Wochenstunden für die Dauer von zwei Schuljahren vorgesehen. Am Ende eines jeden Halbjahres ist hier eine Exkursion geplant, die mit der Kontaktaufnahme zu einer Partnerschule in den Niederlanden oder in Flandern verbunden ist. Insgesamt wird in diesen zwei Jahren die Einführung in eine dritte Fremdsprache verbunden mit einer intensiven Auseinandersetzung mit der niederländischen und flämischen Lebenswirklichkeit. Sprach- und Landeskundeunterricht sind handlungs- und praxisorientiert. Leitfach ist das Fach Niederländisch; Geschichte, Politik und Erdkunde sind mit fachspezifisch relevanten Themen und Gegenständen vertreten. Der sprachliche Unterricht hat zwei Wochenstunden, der landeskundliche Unterricht eine Wochenstunde pro Halbjahr; pro Halbjahr werden zwei sprachliche und eine landeskundliche Klassenarbeit geschrieben, wobei die landeskundliche Arbeit in ihren methodischen und inhaltlichen Anforderungen auf Oberstufenklausuren aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Aufgabenfeld vorbereitet. Die Kursabschlußnote setzt sich zu gleichen Teilen aus den Beurteilungen beider Bereiche zusammen.

Auf die Erfahrungen des Schwalmthaler Gymnasiums darf man gespannt sein. Sie sind erhellend für den Niederländischunterricht und für die deutsch-niederländische Bilingualität in Geschichte, Erdkunde und Politik.

Willi Weyers

Hartelijk gefeliciteerd!

Dem Schriftsteller Konrad Merz zum 85. Geburtstag

„Ein deutscher Regenmantel läuft nach Holland hinein, hat Hunger und Durst und weiß nicht, was das auf holländisch heißt. Unter ihm laufen zwei Beine und oben steckt ein Kopf raus, den die Berliner Polizei sucht.“ (S. 21)

„In Holland ohne Rad ist wie in Deutschland ohne Beine.“ (S. 27)

„Eine Wasserleitung ist hier nicht anwesend. Wir trinken hier nur Regenwasser. Das fließt vom Dach in eine Zisterne. Und daraus angeln wir es mit dem Eimer. Es schmeckt, wie von einem Kellner geradewegs aus dem Himmel hergetragen. Manchmal ist eine Fliege drin oder eine Mücke. Die gibt es im Himmel also auch.“ (S. 88)

Drei kurze Zitate aus einem Buch, das 1936 im Amsterdamer Exil-Verlag Querido unter dem Titel „Ein Mensch fällt aus Deutschland“ erschien. Sein Autor Kurt Lehmann – Schriftstellernamen Konrad Merz – läßt den Protagonisten sagen: „Mein Vater ist für Deutschland gefallen. Sein Sohn ist aus Deutschland gefallen.“ (S. 25)

Das Buch beschreibt die Geschichte eines Flüchtlings aus Deutschland, der hofft, in den Niederlanden sein Leben vor dem Zugriff der Nazis retten zu können. Er hat überlebt, danach lange Zeit nicht mehr schreiben können, aber in seinem jüngsten, und nach eigener Aussage letzten Buch *Liebeskunst für Greise* klingt das „Nederland – Waterland“ noch genau so spritzig, humorvoll: „Der holländische Himmel mit seinen grauen Haaren bedient die Erde mit den nassesten, aber zuverlässigsten Regen von ganz Europa, und obwohl seine grauen Locken ihm dauernd ausfallen, bekommt er nur selten eine Glatze mit Sonne und himmelblauen Augen.“ (S. 14) „Liebeskunst für Greise – Memoiren unseres Jahrhunderts“ (Berlin und Weimar: Aufbau Verlag, 1992) ist dem niederländischen Schriftsteller und Kritiker Menno ter Braak gewidmet. Hier dankt ein Deutscher, der durch seine Flucht nach Holland sein Leben retten konnte, einem Niederländer, der sich 1940 bei der Besetzung der Niederlande durch die deutschen Truppen das Leben nahm. Ter Braak war es gewesen, der den Emigranten Kurt Lehmann zu seinem Roman „Ein Mensch fällt aus Deutschland“ ermutigte und das Manuskript zum Querido Verlag vermittelte. Da der Exilverlag sich darauf konzentrierte, die neuen und alten Bücher arrivierter Autoren herauszubringen, blieb „Ein Mensch fällt aus Deutschland“ das einzige Beispiel einer Erstveröffentlichung in dem Exilverlag. In seiner Besprechung für *Het Vaderland* unter dem Titel „Emigratie aanvaard. Een roman op de grens van twee landen“ (22.03.1936) nannte Menno ter Braak das Erscheinen des Buchs „einen der glücklichsten Momente im literarischen Bestehen der ganzen deutschen Emigration. Ja: hier kommt zum ersten Mal ein Schriftsteller zu Wort, der aus der Emigration geboren wurde und den es ohne die Emigration nie gegeben hätte. (...) Dieses Buch, deutsch bis in die kleinsten Ecken und Enden, berlinerisch vor allem in seinem Humor und seiner Sensibilität wurde geschrieben ... in den Niederlanden. Bildlich gesprochen: es wurde geschrieben auf der Grenze zwischen zwei Ländern.“ (Zitiert aus: Konrad Merz zum 75. Geburtstag. Zürich: Ammann Verlag, 1983, S. 39.)

Kurt Lehmann wurde am 2. April 1908 im Berliner Bezirk Prenzlauer Berg als Kind jüdischer Eltern geboren, sein Vater besaß eine Schneiderei. Mit 6 Jahren kam er ins Waisenhaus, als sein Vater an einer Verletzung aus dem Ersten Weltkrieg starb. Lehrlingszeit, Abendgymnasium, Statist an der Oper, Abitur, Jurastudium sind Stationen seines Lebens in Deutschland, das er am 12. Juni 1934 aufgab, als er vor den Nazis nach Holland floh. Holland wurde für die nächsten 11 Jahre sein Exiland, danach selbst gewählte Heimat, in der er als Physiotherapeut arbeitete. Im Klappentext der 1976 erschienenen Erzählungen eines Masseurs „Der Mann der Hitler nicht erschossen hat“ (Berlin, Agora Verlag) heißt es: „Dieser deutsche Schriftsteller hat 40 Jahre kein Deutsch gesprochen, er hat es ausgeschwiegen. Holländisch – wenn auch mit Berliner Akzent – mußte er sprechen, weil seine Hände in holländischen Spitälern an den Armen eines deutschen Masseurs gesuchter waren als in seinem eigenen Land. Was Merz geschwiegen hat in den letzten vierzig Jahren, das mußte er aufschreiben. Hier spricht noch einmal das deutsche Exil selber in einer Sprache, die man möglicherweise als ‚falsch‘ denunziert, jedoch es ist die einzige, aus und in der der Autor zu leben vermag: ein von Hollandismen angereichertes Deutsch.“ Nicht nur deswegen ist das literarische Werk von Konrad Merz für Niederlandisten sehr interessant, sondern vor allem, da sich in seiner Person, einem „Menschen mit Muttersprache ohne Vaterland“, die Schwierigkeiten und die Möglichkeiten der deutsch-niederländischen Beziehungen so deutlich widerspiegeln. Konrad Merz über sich, Deutschland und Holland: „Ich habe in all den Jahren deutsch geschrieben, nur deutsch. Obgleich ich schon lange kein Deutscher mehr bin. Aber ich lebe in der deutschen Sprache, kann meine Wurzeln nicht abschneiden. Deutschland bleibt für mich ein Land, wo man ein sehr schweres ‚ja‘ fühlt und immer zugleich ein sehr schweres ‚nein‘. Es ist schizophoren. Hitler hat in meinen Augen Deutschland ermordet. (...) Die Holländer, die wären nie hinter so einem wie Hitler hergelaufen. Das ist völlig ausgeschlossen. Irgend etwas muß man in Deutschland immer: Ordentlich angezogen sein, sich anständig benehmen, nicht unangenehm auffallen, fürs Vaterland sterben. Das alles brauchen Sie in Holland nicht, Hier fühle ich mich frei.“ (Volker Jakob, Annet van der Voort: Anne Frank war nicht allein. Bonn: J.H.W. Dietz Verlag, 1988, S. 91.)

Zum fünfundachtzigsten Geburtstag ist einem faszinierenden Menschen zu gratulieren, seinen Büchern kann ich dabei nur möglichst viele Leser wünschen!

Generalkonsul a.D. Christian Zinsser †

Am 12. März 1993 verstarb in München der Diplomat Christian Zinsser, Generalkonsul a.D., im Alter von 85 Jahren. Der Verstorbene war den Niederlanden und dem Niederländischen zeit seines Lebens verbunden, noch im hohen Alter von 81 Jahren wurde er 1989 Mitglied der *Fachvereinigung Niederländisch*.

Christian Zinssers enge persönliche Beziehung zu den Niederlanden begann bereits 1923, als er, wie er selber in einem Brief schrieb, „als halbverhungelter Untersekundaner aus meiner Heimatstadt Dresden durch das Nederlandse Comité voor vakantiekinderen uit Duitsland zu Bauern in die Betuwe kam“. 1936 trat er in den Auswärtigen Dienst ein, wobei er die große Sprachprüfung in den Sprachen Russisch, Spanisch und Niederländisch ablegte. Sein Wunsch, einmal Gesandter in Den Haag zu werden, ging nicht in Erfüllung; eine abwechslungsreiche diplomatische Laufbahn, die ihn u.a. für zehn Jahre nach Lateinamerika führte, und eine ebensolange Gefangenschaft in der Sowjetunion haben seine persönlichen Verbindungen und seine innere Verbundenheit mit den Niederlanden indes nicht geringer werden lassen. Dies bezeugt nicht zuletzt die imponierende Schaffenskraft, mit der er sich nach seiner Pensionierung als Übersetzer zahlreicher historischer und kulturhistorischer Bücher einen Namen machte. Von den 14 Büchern waren nicht weniger als neun Übersetzungen aus dem Niederländischen, darunter u.a. Jacques Pressers Napoleon-Biographie (1977, Neuausgabe 1990, vgl. nn 1/91, S. 57) und Pierre Brachins Buch *Die niederländische Sprache* (1987, vgl. nn 2/89, S. 64f.).

Bis in die letzten Jahre hat er darüber hinaus aufmerksam die Berichterstattung der großen deutschen Zeitungen über die Niederlande verfolgt und schiefe Darstellungen des öfteren zurechtgerückt.

Die beste Würdigung der Verständigungsleistung Zinssers scheint mir, ihn selbst zu Wort kommen zu lassen. In welcher Weise er durch historisch fundierte, sachliche Information zum besseren Verständnis des deutsch-niederländischen Nachbarschaftsverhältnisses beizutragen versuchte, sei an einer Kontroverse aus der FAZ aus dem Jahre 1988 dokumentiert. In einem Beitrag vom 31.3.88 hatte Reinhard Olt gewisse Verselbständigungsideoen österreichischer Mundartfreunde mit der „Abspaltung des Niederländischen vom Deutschen“ verglichen. Zinsser nahm dies zum Anlaß für eine sehr ausführliche Entgegnung unter dem Titel *Deutsch, „Österreichisch“*

und Niederländisch (FAZ 27.4.88), in der er den politisch-historischen Hintergrund der Entwicklung des deutsch-niederländischen Verhältnisses sowie des Verhältnisses der beiden Sprachen zueinander beschreibt:

„... Doch irrt Reinhard Olt, wenn er den abstrusen Vorgängen innerhalb bestimmter österreichischer Kreise die ‚Abspaltung des Niederländischen vom Deutschen‘ zur Seite stellt. In der ‚frühen Neuzeit‘ soll sie stattgefunden haben? Und wo eigentlich und wie? Hier unterliegt Olt jenem schier unausrottbaren Vorurteil, das aus enger Verwandtschaft zweier Sprachen eine Abspaltung der einen von der anderen, ein Mutter-Tochter-Verhältnis macht. ... Die Dinge liegen ganz anders. Deutsch und Niederländisch haben sich von Anfang an als zwei selbständige Sprachen am westgermanischen Ast entwickelt. Bei diesem ebenso komplexen wie komplizierten Prozeß mag es vielerlei Berührungen gegeben haben, aber von Abspaltungen kann niemals und nirgends die Rede sein. Zu keiner Zeit haben sich die Niederländer als Deutsche gefühlt. ...

Gewiß gehörten die Niederlande im historischen Sinn, also das heutige Königreich der Niederlande, große Teile des heutigen Königreichs Belgien und Luxemburg jahrhundertlang zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, aber dazu gehörten ja auch Italiener und Franzosen.

Zur weiteren Entwicklung der niederländischen Sprache sowie ihres ethnischen Eigenbewußtseins hat ihre lange Zugehörigkeit zum souveränen Herzogtum Burgund beigetragen. ... Burgund ist die Wiege niederländischer Eigenstaatlichkeit, nicht das Heilige Reich. ...

Längst ist das Niederländische neben und nicht aus dem Deutschen zu einer differenzierten europäischen Kultursprache geworden, die von über 20 Millionen Menschen in den Niederlanden und in Belgien gesprochen wird. ...

Die Sprache unserer nordwestlichen Kontinentalnachbarn ist kein mit Ach und Krach zur Hoch- und Schriftsprache emporgestalteter deutscher Dialekt, wie das die merkwürdigen Herren, von denen in Reinhard Olts Aufsatz die Rede ist, mit den österreichischen Dialekten machen wollen.“

Die Niederlande und das Niederländische haben mit Christian Zinsser einen Freund und engagierten Förderer verloren.

H.E.

Mitteilungen und Hinweise

Flandern und die Niederlande:

Schwerpunkt der 45. Frankfurter Buchmesse 1993

Im Mittelpunkt der 45. Frankfurter Buchmesse vom 5.-11. Oktober dieses Jahres steht die Literatur- und Buchproduktion des niederländischen Sprachraumes: Nederland en Vlaanderen bzw. Flandern und die Niederlande, wie die offizielle, streng auf alphabetische Reihenfolge achtende Benennung lautet. Die niederländisch-flämische *Stichting Frankfurter Buchmesse* 1993 gab Anfang April einen Überblick über alle geplanten Veranstaltungen, Ausstellungen und sonstigen Aktivitäten.

Höhepunkt wird ohne Zweifel das große Literaturfest am 6.10.93 um 20.00 Uhr in der Alten Oper. Zu diesem etwas gezwungen EBENE ERHEBUNGEN benannten Fest sind die folgenden Autoren eingeladen: *Hugo Claus, Herman de Coninck, Luuk Gruwez, Hella S. Haasse, Judith Herzberg, Tsjêbbe Hettinga, Rutger Kopland, Harry Mulisch, Cees Nooteboom, Leonard Nolens, Monika van Paemel, Jean Pierre Rawie, Eddy van Vliet* und ein noch nicht namentlich benannter Autor von den Niederländischen Antillen oder Aruba. Im Vorprogramm findet auf dem Platz vor der Alten Oper Straßentheater statt, abgeschlossen wird der Abend mit einem karibischen Fest im Mozartsaal.

IRONIE UND TIEFERE BEDEUTUNG ist der Titel eines Literaturfestes im Bürgerhaus Bornheim (8.10., 20.00 Uhr), bei dem weibliche Autoren und Künstler unter sich bleiben. (Da die Vorankündigung nichts Gegenteiliges aussagt, darf davon ausgegangen werden, daß Männer im Auditorium zugelassen sind.)

Darüber hinaus finden in Frankfurt begleitend zur Buchmesse eine ganze Reihe hochkarätiger Veranstaltungen in den Bereichen Theater, Tanz, Musik und Film statt. Hinzu kommen zahlreiche Ausstellungen zur Literatur und bildenden Kunst.

Auch die AKTIVITEITEN BUITEN FRANKFURT verdienen Beachtung. In Zusammenarbeit mit örtlichen Kulturinstitutionen und den Niederländischen Instituten einiger Universitäten sind folgende Veranstaltungen geplant:

MÜNSTER: 17.10.-07.11. „Doppelbegabungen“ Gedichte und Zeichnungen von Hugo Claus und Lucebert. Die Ausstellung soll in Anwesenheit beider Künstler eröffnet werden. Begleitende Vorträge zur Lyrik (Hugo Brems)

und zur bildenden Kunst (Jens Christian Jensen) beider Autoren finden am 19. bzw. 26. Oktober statt.

KÖLN: Zwischen dem 15.09. und 30.10. finden in der Zentralbibliothek und im Belgischen Haus an sechs Abenden Lesungen mit niederländischen und flämischen Autoren statt.

LEIPZIG: Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Literarischer Herbstorganisieren das Kulturamt, das Literaturbüro und das Niederländische Institut der Universität vom 10.-18. November eine Reihe von Lesungen mit niederländischen bzw. flämischen Autoren.

WIEN: 18.11.-08.12. Ausstellung mittelniederländischer Handschriften sowie moderner niederländischer Literatur in Original und Übersetzung. – 18.11.-26.11. sieben literarische Abende mit niederländischsprachigen Autoren.

DUISBURG: 23.09.-30.10. Ausstellung „Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung 1945-1993“ in der Stadtbücherei. – 15.10. Vortrag Helga van Beuningen über das Übersetzen niederländischer Literatur. Des weiteren sind vier Lesungen mit wichtigen niederländischen Autoren geplant.

STUTTGART: Während der Stuttgarter Buchwochen vom 10.11.-5.12.93 werden sich die Niederlande und Flandern noch einmal als Büchernationen präsentieren können. Auch in diesem Rahmen ist eine Reihe von Lesungen niederländischer Autoren geplant.

MÜNCHEN: Lesungen u.a. als *writer in residence* Margriet de Moor.

ZÜRICH: 28.11.-5.12.93 „Niederländisch-flämische Literaturtage“

BERLIN: Literaturhaus und Niederländische Abteilung der FU Berlin veranstalten ein gemeinsames Literaturprogramm.

Neben den zahlreichen durch den Buchmessenschwerpunkt stimulierten Übersetzungen niederländischer Literatur, die im Programm vieler Verlage zu finden sind, erscheinen eine Reihe interessanter Publikationen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Buchmesse: Eine zweisprachige (dt., engl.) „Schwerpunktzeitung“ wird kostenlos verteilt. – Ein *Almanach zur niederländischen und flämischen Literatur der Gegenwart*, der im Hanser Verlag erscheint, wird Biobibliographien der 120 wichtigsten Autoren des 20. Jahrhunderts enthalten. – Daneben erscheint ein separates „Who is who“ der niederländischen Kinderbuchautoren (in engl. Sprache). – Eine vom *Verlag der Autoren* herausgegebene Anthologie wird Theatertexte von Hugo Claus, Jan Fabre, Judith Herzberg, Josse de Pauw, Gerardjan Rijnders, Frans Strijards und Karst Woudstra enthalten. – Das *Poëziecentrum Gent* gibt eine zweisprachige Sammlung von Gegenwartslyrik aus Flandern heraus. – Die Zeitschriften *De Gids* und *Dietsche Warande & Belfort* sowie

die deutsche Literaturzeitschrift *Die Horen* planen spezielle Ausgaben aus Anlaß der Buchmesse. – Anthologien zur niederländischen Literatur erscheinen in den Sommermonaten in den Verlagen Fischer, Piper und Suhrkamp. – Im Münsteraner Verlag Regensburg erscheint schließlich die umfangreiche Untersuchung und Bibliographie *Moderne niederländische Literatur im deutschen Sprachraum 1830-1990* von Herbert van Uffelen.

Niederländisch im Lehrereinstellungsverfahren

Für das Schuljahr 1993/94 ist das Fach Niederländisch in NRW wieder einstellungsrelevantes Fach; es kann kombiniert werden mit:

Biologie, Deutsch, Erdkunde, Geschichte,
Informatik, Musik, Physik, Technik

und zwar an den Schulformen Hauptschule, Realschule, Gesamtschule und Gymnasium.

Bei dieser Fächerkombinationen wird besonders dem Bedarf der Schulen Rechnung getragen, die Niederländisch im bilingualen Schulzweig anbieten.

Damit sind die Kombinationsmöglichkeiten aber noch nicht erschöpft, denn im entsprechenden Lehrereinstellungserlaß (Rd Erl. d. KM v. 23.11.92) heißt es, daß „weitere Festlegungen im Bedarfsfall nach Auswertung der Bewerberlisten“ erfolgen können.

Unter dem ausdrücklichen haushaltsrechtlichen Vorbehalt sind für alle Schulformen und -fächer insgesamt 3.049 Lehrereinstellungen in Dauerbeschäftigungsverhältnissen mit voller Pflichtstundenzahl vorgesehen.

Weitere Einzelheiten können im genannten KM-Erlaß nachgelesen werden, der im Gemeinsamen Amtsblatt vom 15.12.1992 veröffentlicht wurde.

Niederländisch an den Schulen in der Sekundarstufe I in NRW

Die Nachfrage nach dem Unterrichtsangebot im Fach Niederländisch ist steigend. Einerseits werden im Schuljahr 92/93 mehr Schüler an den Schulen unterrichtet, wo Niederländisch schon seit Jahren zum festen Unterrichtsangebot gehört, andererseits ist erfreulicherweise festzustellen, daß die Anzahl der Schulen zunimmt, die Niederländischunterricht anbieten wollen, wobei sich der Anfangsunterricht weiter in die unteren Klassen verschiebt. So lernen derzeit an 27 Realschulen 1.593 Schülerinnen und Schüler Niederländisch (eine Zunahme von 223), ca. zwei Drittel dieser

Schüler (1.017) sind in der 7. und 8. Klasse. Hierbei sind nicht die Schüler mitgezählt, die in den Klassen 5 und 6 an den deutsch-niederländischen bilingualen Schulzweigen teilnehmen. Drei Realschulen bieten diesen Zweig an (Gronau, Borken und Kleve), eine vierte Realschule wird ab Schuljahr 1993/94 hinzukommen (Emmerich). Das Interesse am bilingualen Zweig ist so groß, daß in der Regel nicht alle angemeldeten Kinder aufgenommen werden können, sie müssen sich dann damit begnügen, erst ab der 7. Klasse Niederländisch lernen zu dürfen.

Auch bei den Gesamtschulen sind Zunahmen zu verzeichnen: 5 Schulen unterrichten derzeit 210 Schülerinnen und Schüler, auch hier finden wir das Gros in den Klassen 7 und 8 (143). In der Sekundarstufe I des Gymnasiums spielt das Niederländische keine große Rolle, hier finden sich die Unterrichtsangebote verstärkt in der Sekundarstufe II. In den Klassen 9 und 10 lernen 193 Schüler/innen die niederländische Sprache. Rechnet man noch die 60 Studierenden der Abendrealschulen Münster, Rheine und Bocholt hinzu, so ergibt sich die Gesamtsumme von 2.056 Lerner/innen in der Sekundarstufe I.

Es ist zu vermuten, daß der Aufwärtstrend anhält, wenn vermehrt Niederländisch als Begegnungssprache in den Grundschulen eingeführt wird und diese Kinder an den weiterführenden Schulen diese Sprache weiter lernen möchten. Auch an den Grundschulen wird nämlich das Angebot, Niederländisch zu lernen, gerne angenommen.

Nach wie vor kritisch ist die Lehrbuchfrage: im Regierungsbezirk Münster z. B. werden an den 11 Realschulen nicht weniger als 8 verschiedene Niederländischbücher eingesetzt, keines davon allerdings erfüllt die Erwartungen, die die Lehrer an eine gute Fremdsprachenmethode stellen. nach wie vor sind also Engagement und Kreativität der jeweiligen Lehrkraft gefordert, um entsprechende Unterrichtsmaterialien aufzuarbeiten, zu ergänzen oder neu zu gestalten. Eine Anfrage an den Kultusminister zur Einrichtung einer Arbeitsgruppe, die sich mit der Erstellung von Lehrmaterialien beschäftigen soll, ist nach vier Monaten noch immer unbeantwortet.

Achim Müller

Münsteraner Grundschule startet mit Niederländisch

Auf sehr große Resonanz stieß das Angebot der Martin-Luther-Schule in Münster, die Kinder die Sprache des nächsten europäischen Nachbarn er-

lernen zu lassen. Die Schulkonferenz hatte sich für Niederländisch im Rahmen des Konzepts „Begegnungssprachen in der Grundschule“ entschieden.

Nachdem eine geeignete Lehrperson gefunden war, konnte den Kindern und Eltern das konkrete Angebot unterbreitet werden, in freiwilligen Lerngruppen nachmittags die niederländische Sprache zu erlernen. Die Resonanz war gewaltig: fast 100 Kinder wurden angemeldet, die nun in vier Gruppen – von der 2. bis zur 4. Klasse – 20 bis 45 Minuten Unterricht bekommen.

Da für derartige Lerngruppen noch kein didaktisch aufbereitetes Unterrichtsmaterial verfügbar ist, werden hohe Anforderungen an Kreativität und Einfallsreichtum der Lehrerin gestellt. Das Soester Landesinstitut stellt Materialien für Niederländisch als Begegnungssprache in Aussicht; so lange die aber noch nicht vorliegen, muß mit verschiedenen Medien und Materialien gearbeitet werden, die entweder sprachlos sind oder für niederländische Grundschulkinder konzipiert wurden.

Es ist zu hoffen, daß dieses Grundschulangebot auch seine Auswirkungen auf das Fremdsprachenangebot der weiterführenden Münsteraner Schulen haben mag.

In einer der nächsten Ausgaben von „nachbarsprache niederländisch“ sollen die Erfahrungen mit Niederländisch in der Grundschule dargestellt werden.

Es wäre wünschenswert, daß die Kolleginnen und Kollegen, die Erfahrungen in diesem Bereich haben, zu einem Austausch von Gedanken, Erfahrungen und Materialien kämen. Die Fachvereinigung Niederländisch will hierzu gerne Hilfestellung leisten.

Tagung des FMF Westfalen-Lippe

Die Fachvereinigung wird auf dem nächsten *FMF-Tag* des Landesverbandes Westfalen-Lippe am 6. Oktober '93 im Connrad-von-Soest Gymnasium in Soest mit einem Beitrag zum Niederländischunterricht vertreten sein: Unter dem Thema *Audiovisuelle Materialien im Niederländischunterricht* sollen einige verfügbare AV Materialien vorgestellt und für den Einsatz im Unterricht geprüft werden.

Im Vordergrund steht das „Veenendaalse lesmateriaal“, welches für Anfängerkurse in Niederländisch als Zweitsprache entwickelt wurde.

Bereits gewonnene Erfahrungen bei der unterrichtlichen Erprobung werden erläutert und diskutiert sowie methodisch-didaktisch reflektiert.

Lehrer können für den FMF-Tag Sonderurlaub erhalten.

Studieren jenseits der Grenze

Am 1. September 1992 haben der niederländische Minister Ritzen (Onderwijs en Wetenschappen) und Nordrhein-Westfalens Wissenschaftsministerin Anke Brunn in Venlo einen Vertrag unterzeichnet, wonach niederländische Studenten an einer nordrhein-westfälischen und deutsche Studenten an einer niederländischen Fachhochschule studieren dürfen. Die Vereinbarung gilt nicht für alle Studienrichtungen, sondern nur für solche, die in beiden Ländern angeboten werden. Zwischen der Fachhochschule Niederrhein und der Hogeschool Venlo sind, ebenso wie zwischen der Fachhochschule Dortmund und der Hogere Economische School Amsterdam und der Fachschule Münster und der Hogere Economische School Rotterdam sowie der Hogeschool Gelderland in Arnhem, bereits Zusammenarbeiten vereinbart worden.

Rekordauflage für boekenweekgeschenk von W.F. Hermans

Anlässlich der diesjährigen *boekenweek* vom 10. - 20. März orderten die Buchhändler das von der CPNB (*Stichting Collectieve Propaganda van het Nederlandse Boek*) herausgegebene *boekenweekgeschenk* in einer neuen Rekordzahl von 582.000 Exemplaren. Eine unvorstellbar hohe Auflage, die nicht zuletzt der Zugkraft des Verfassernamens zu danken sein dürfte: Willem Frederik Hermans.

Dem übergreifenden Thema der Buchwoche „ego-documenten“ entsprechend, legt Hermans ein fiktives Tagebuchs vor: *In de mist van het schimmenrijk. Fragmenten uit het oorlogsdagboek van de student Karel R.* Der inzwischen 71-jährige Altmeister der niederländischen Literatur schließt mit dieser Erzählung stofflich an seine frühen Romane *De tranen der acacia's* (1949) und *De donkere kamer van Damocles* (1958) an, die Hermans' pessimistische Weltsicht vor dem Hintergrund des 2. Weltkriegs wiedergeben. Dabei greift er auf Material aus dem in den 40er Jahren entstandenen, unveröffentlichten Romanmanuskript *Argeloze terreur* zurück, das auch schon Stoff für die genannten Romane geliefert hatte. Einhellig heben die niederländischen Kritiker die literarische Qualität der Erzählung hervor; so auch Arnold Heumakers in *de Volkskrant*: „De oorlog weet op een of andere manier het beste uit de schrijver Hermans naar boven te halen. *In de mist van het schimmenrijk* doet nauwelijks onder voor de eerdere romans en verhalen, die tijdens de Tweede Wereldoorlog zijn gesitueerd. Ik kan de CPNB daarom alleen maar dankbaar zijn, dat zij Hermans ertoe heeft gebracht nu ook dit verhaal aan de openbaarheid prijs te geven.“

Ein Holländer im Himmel der deutschen Kritik ...

Die Entdeckung des Himmels – ein meisterhafter Roman des Niederländers Harry Mulisch. – Ein Buch von so überbordendem stofflichen Reichtum, von einem so aberwitzigen Verlauf und so vollkommener Komposition, daß in ihm tatsächlich himmlische Regie zu walten scheint. – Ein Meisterwerk, das den Vergleich mit Umberto Eco oder Laurence Norfolk nicht zu scheuen braucht.

P. Praschl im *Stern* (11.02.93)

Die Entdeckung des Himmels: Harry Mulischs erzählerische Summa. – Unzweifelbar aber ist, daß Harry Mulisch sich jetzt in die erste Reihe der großen europäischen Erzähler geschrieben hat.

H. Wallmann in der *Süddeutschen Zeitung* (20.02.93)

Der Niederländer Harry Mulisch hat ein Meisterwerk geschaffen: *Die Entdeckung des Himmels*. – Mulisch gelingt ein großer Zeitroman der europäischen Nachkriegsgeneration.

Der Spiegel (01.03.93)

Es ist ein sehr besonderer Roman – dieses Riesenerzählwerk – detailverliebt und farbig – ein Lesevergnügen eigener Art.

A. von Bormann in der *Frankfurter Rundschau* (27.03.93)

Harry Mulisch hat einen Roman geschrieben, der als Jahrhundertwerk gilt. – Mulischs Roman ist ein epischer Monumentalschmöker. Wer sich auf ihn einläßt, geht das Risiko ein, zumindest in diesem Jahr keinen weiteren Roman mehr lesen zu können oder zu wollen.

G.-K. Kaltenbrunner in der *Welt am Sonntag* (28.03.93)

Harry Mulisch hat einen großen Roman geschrieben. – Mulisch ist ein glänzender Erzähler, ein Autor der sein Handwerk in jedem Griff versteht. – Mulischs groß angelegter Roman darf als ein ganz außerordentliches Zeugnis unserer Zeitläufte gelten, als ihre genaue Spiegelung sowohl wie als ein kühner Vorstoß ins (heute noch) Unmögliche.

W. Ross in der *Frankfurter Allgemeinen* (30.03.93)

... und in der Hölle!

Wenn aber ein Schriftsteller sich daran macht, auf 800 großen Seiten eine Geschichte nach der anderen abzuschnurren, ohne in auch nur zwei Formulierungen zu verraten, daß er die Sprache anders benutzt als ein zweitklassiger Journalist, er andererseits aber vor keinem Thema haltmacht, das uns allen gut und teuer ist und das Ganze schließlich mit dem Lieben Gott und einer ranzigen Metaphysik verziert, dann überschlägt sich die Kritik vor Begeisterung. – Die Entdeckung des Himmels ist die wahrhaft himmelblaue Fleißarbeit eines Schriftstellers, der seinen Beruf verfehlt hat. – Harry Mulisch ist der erfolgreichste Schriftsteller der Niederlande. Aber eigentlich ist er der Kummer von Flandern.

ES in der tageszeitung (03.04.93)

Harry Mulisch: Die Entdeckung des Himmels. Roman. Aus dem Niederländischen von Martina den Hertog-Vugt. München: Hanser 1993. 800 S., 49.80 DM.

Zuguterletzt: *Die Last der schweren Worte*

„Ich war gerade bei Ikea ...“

Haben Sie was gekauft?

„Ja, ein Bücherregal. Uns ist eins zusammengebrochen. Es war der berühmte Tropfen, von dem immer die Rede ist. Ich hatte mir den sehr geehrten Harry Mulisch gekauft, 800 Seiten, Sie wissen. Den habe ich ins Regal gelegt, so quer. Und es knirschte. Ich hab' dem Verlag von Mulisch geschrieben, er müsse das ersetzen, fände ich. Schließlich ist mein Möbel unter der Last der schweren Worte seines Romans ...“

... zusammengebrochen?

„Jaaawohl. Mal sehen, was die mir antworten.“

Dieter Hildebrandt in einem Gespräch
mit dem ZEITmagazin (28.5.93) „über
Politik, Fernsehen und Regale“.

KUMMERKASTEN

flämisch — holländisch — niederländisch (4)

Fortschritt in drei Schritten:

Monika von Paemel: Verfluchte Väter. Roman.

Aus dem **Flämischen** übersetzt von Maria Csollány.

... einer der seltenen, großen Romane der **holländischen** Gegenwartsliteratur ...

Vorab-Vorschau Frühjahr 1993 des Verlages
Klett-Cotta

Monika von Paemel: Verfluchte Väter. Roman.

Aus dem **Niederländischen** übersetzt von Maria Csollány.

... einer der seltenen, großen Romane der **holländischen** Gegenwartsliteratur ...

Vorschau Frühjahr 1993 des Verlages Klett-
Cotta

Monika von Paemel: Verfluchte Väter. Roman.

Aus dem **Niederländischen** übersetzt von Maria Csollány.

... einer der seltenen, großen Romane der **niederländischen** Gegenwartsliteratur ...

Engültiger Text auf dem Anfang 1993 im Ver-
lag Klett-Cotta erschienenen Buch

PS: Rückschritt: ... einer der seltenen, großen Romane der **holländischen** Gegenwartsliteratur ...

Anzeigentext des Verlages Klett-Cotta in
den Zeitungen und Literaturzeitschriften im
Frühjahr 1993

(PPS: Die Kommasetzung bereitet zwar auch Kummer, ist aber
nicht Gegenstand dieses Kummerkastens.)

Buchbesprechungen

O.F.C. Hoffham: Proeve van slaapdichten, bezorgd door Jacqueline de Man. Stichting Dimensie, Leiden 1992, 107 blz. hfl 33,95.

Otto Christian Friedrich Hoffham zou eigenlijk de peetvader van de Nederlandse literatuurwetenschap in Duitsland moeten zijn. Hij is echter volslagen onbekend. Van zijn leven weten we nauwelijks iets. Hij werd in 1744 geboren in Küstrin aan de Oder en hij stierf in 1799 in Prenzlau in de Uckermark. Twintig jaar lang, van zijn tiende tot zijn dertigste, vertoefde deze Pruisische domineezoon in Nederland. Hij ging er naar school en werkte op kantoren in Amsterdam, "eine zugige Wasserstadt." Zijn gezondheid moet daaronder geleden hebben. In 1733 ging hij terug en volgde hij een opleiding tot agronoom in het dorp Löhme, waar dertig jaar tevoren Karl Wilhelm Ramler huisonderwijzer was geweest. Hoffham is in 1778 nog eenmaal een half jaar in Amsterdam geweest voor zaken, maar daarna keerde hij voorgoed terug naar Pruisen. In 1779 kocht hij in het "Karolinengut" bij Landsberg aan de Warthe (nu Gorzow Wlkp in Polen). Dit landgoed beschreef hij als "eine der schlechtesten Besitzungen im Warthebruch". Hij verruilde het daarom al na twee jaar voor een ander goed, maar trok zich in het midden van de jaren tachtig terug uit het landbouwwezen om te gaan rentenieren in Prenzlau.

In zijn jonge jaren was hij in Amsterdam al in een literaire kring opgenomen en hij publiceerde af en toe ook wel iets. Het boeiende aan Hoffham is echter dat hij na zijn terugkeer in het Brandenburgse in contact bleef met de Amsterdamse letterkundige kring rond de boekhandelaar Uylenbroek. Kloek noemt hem in zijn proefschrift over de Werther-receptie in Nederland als de eerste die de Amsterdamse vrienden op Werther opmerkzaam maakte (op 2 mei 1775, zie J.J. Kloek, *Over Werther geschreven* II, blz. 9).

Pas in Berlijn en Löhme kwam Hoffham als Nederlands auteur op gang. Hij werkte mee aan de *Kosmopoliet*, een spectatoriaal tijdschrift dat in 1776-1777 in Amsterdam verscheen. In 1785 publiceerde hij bij de uitgever Uylenbroek zijn *Proeve slaapdichten*. Ze bestaan uit ruim dertig literaire parodieën naar Horatius, Lessing, Vondel en anderen. Curieus genoeg is Hoffham in enkele handboeken (al bij Busken Huet) in de buurt van Bellamy geplaatst. Ten onrechte, geloof ik. Het komt waarschijnlijk omdat hij Zelandus parodieert en metternaam vermeldt (zie het gedicht "Mijn roeping" op blz. 54). Dat bij het lezen van de gedichten van deze Zelandus de slaapgod zich "plotseling meester maakte" van Hoffhams "doffe zinnen" moet echter toch wel als critiek op de Vlissingen bard worden gezien, niet als bewonderende nabootsing.

De kern van deze bundel is een parodie op Descartes' Cogito ergo sum. Hoffham perverteert die boodschap tot "ik slaap dus ik ben" en daarop borduurt hij dan in een aantal gedichten met een niet gering komisch vermogen voort. In de serieuze literatuur is lachen verboden, dat is bekend. Het is zeker ook daarom dat Hoffham in de Nederlandse literaire canon verloren is gegaan. Gerrit Kom-

rij heeft hem overigens wel degelijk opgemerkt. In diens anthologie van 17e- en 18e-eeuwse gedichten is Hoffham aardig vertegenwoordigd.

Jacqueline De Man, die de bundel voorbeeldig heeft bezorgd, plaatst in haar commentaar Hoffham enerzijds in de anacreontische traditie, anderzijds gaat zij verhelderend in op het literair-critisch aspect van zijn parodieën.

Hoffham heeft het niet bij de *Slaapdichten* gelaten. Er zijn nog verscheidene andere werkjes van zijn hand verschenen, alle in het Nederlands. In de kring van Duitse neerlandici zal zijn roem waarschijnlijk pas omstreeks 1999, zijn tweehonderdste sterfjaar, gegrondvest worden, en wel op de *Proeve eener theorie der Nederduitsche poëzie* van 1788. Daarin wordt de Nederlandse dichtkunst kritisch doorgelicht, en Hoffhams fableachtige kennis van de zeventiende-eeuwse dichters komt daarin in talloze citaten tot uitdrukking. Geen Duitser heeft ooit met zoveel kritische kennis over de Nederlandse dichtkunst gesproken als Hoffham in zijn Brandenburgse "Exil". Er zou voor hem minstens een standbeeld in Prenzlau moeten worden opgericht, er zijn daar vast genoeg lege sokkels te vinden, maar voorlopig moeten wij het doen met dit kleine monument, waaruit ik tenslotte graag een klein gedicht citeer, samen met het oorspronkelijk van Lessing:

Hoffham:

Lessing:

'k Weet niet met zekerheid
Of ik d'aanstaanden nacht
Wel zal beleven.

Ob ich morgen leben werde,
Weiß ich freilich nicht:

Maar zo 'k den nacht beleef,
Weet ik met zekerheid
Dat ik zal slaapen.

Aber, daß ich morgen trinken werde,
Weiß ich ganz gewiß.

De *Slaapdichten* kunt u bestellen bij de sympathieke uitgeverij Dimensie, Postbus 11227, 2301 EE Leiden. Doen. En tot ziens in Prenzlau bij de onthulling van het standbeeld.

Francis Bulhof

Hugo Brems/Ad Zuiderent: Hedendaagse Nederlandstalige dichters. Rekkem: Stichting Ons Erfdeel, 1992. 112 S.

Hugo Brems/Ad Zuiderent: Poètes néerlandophones contemporains. Rekkem: Stichting Ons Erfdeel, 1992. 112 S.

Hugo Brems/Ad Zuiderent: Zeitgenössische niederländischsprachige Lyrik. Rekkem: Stichting Ons Erfdeel, 1992. 112 S.

Hugo Brems/Ad Zuiderent: Contemporary Poetry of the Low Countries. Rekkem: Stichting Ons Erfdeel, 1992. 112 S.

(Jeder Band kostet 600 bfr. bzw. 36,- hfl. Bestellungen über: Stichting Ons Erfdeel, Murissonstraat 260, B-8931 Rekkem)

Nach der 1991 ebenfalls in vier Sprachen erschienenen Anthologie *Hedendaagse Nederlandstalige prozaschrijvers* (vgl. nn 1/92, S. 73-75) legt die Stiftung *Ons Erfdeel* in ihrer Broschürenreihe nun eine vergleichbare Lyrikanthologie vor. Auswahl und Einleitung teilen sich wiederum ein Flame, Hugo Brems, und ein Niederländer, Ad Zuiderent. Beide sind offensichtlich von der Grundüberlegung ausgegangen, Repräsentativität durch Quantität, d.h. durch die Präsentation einer möglichst großen Zahl von Dichtern zu erreichen. Die Vorstellung von nicht weniger als 52 Lyrikern auf dem knappen Raum einer solchen Broschüre hat freilich für Einleitung und Anthologie nachteilige Folgen: die 35 Seiten umfassende Einleitung gerät zu einer etwas unglücklichen Mischung aus Überblicksessay und Kürzestcharakteristiken der einzelnen Dichter, die nicht selten durch gesucht wirkende Überleitungen aneinandergehängt sind. Auch für die Anthologie, in der die 52 Lyriker mit jeweils einem Gedicht vertreten sind, gilt ohne Zweifel: Weniger wäre mehr gewesen! Anne Marie Musschoot und Jaap Goedegebuure haben sich bei der eingangs genannten Prosaanthologie weise auf 15 Autoren beschränkt; ein ähnliches Vorgehen hätte Brems und Zuiderent einerseits von der Notwendigkeit befreit, eine so große Zahl von Lyrikern in der Einleitung 'abhandeln' zu müssen, und ihnen andererseits die Möglichkeit gegeben, durch die Aufnahme mehrere Gedichte von einzelnen Autoren Entwicklungslinien in deren Oeuvre aufzuzeigen.

Unverständlich auch, daß der fremdsprachige Leser nur einige Hinweise auf Sekundärliteratur erhält, aber keinerlei bibliographischen Angaben zur weiteren Gedichtlektüre in der jeweiligen Sprache. So wären etwa für das Deutsche allein seit Mitte der 80er Jahre eine Reihe von Anthologien und Gedichtbänden einzelner Autoren zu nennen.

Ein Ärgernis ist schließlich der hohe Preis; für ein schmales Taschenbändchen von 112 Seiten umgerechnet mehr als 30 DM zu verlangen, ist unverhältnismäßig.

Für den deutschen Interessenten kann der vorliegende Band im Hinblick auf Umfang, Inhalt und Preis nicht konkurrieren mit der umfangreichen zweisprachigen Anthologie des Straelener Manuskripte Verlages *Unbekannte Nähe. Moderne niederländische Lyrik bis 1980* (Straelen 1985, 328 S., 21,80), mit einer Einleitung von Hugo Brems!

Heinz Eickmans

Het niet-universitair onderwijs Nederlands in de grensgebieden (Nedersaksen, Noordrijn-Westfalen en Frans Vlaanderen). Handelingen van de Algemene Conferentie van de Nederlandse Taal en Letteren 1991. Den Haag: Stichting Bibliographia Neerlandica 1992 (=Nederlandse taalunie, Voorzeten 36) 116 S.

Am 15. November 1991 fand in Kortrijk die „Algemene conferentie van de Nederlandse taal en letteren“ statt. Zum ersten Mal widmete sich die Konferenz dem Niederländisch-Unterricht außerhalb der Universitäten in den Grenzregionen zu

Belgien und den Niederlanden: Frans-Vlaanderen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Eingeladen waren hierzu die zuständigen Bildungspolitiker, Ausbilder und die Lehrenden selbst natürlich auch. In zwei Plenarsitzungen sowie zwei Blöcken mit je drei Arbeitsgruppen sollte diese Konferenz Fakten und Diskussionsstand erarbeiten, um der „taalunie“ in diesem Arbeitsfeld einen Handlungsrahmen zu geben.

Inzwischen liegt der Tagungsband zu dieser Konferenz vor. Wer sich schnell über die Ergebnisse der „Algemene Conferentie“ informieren will, braucht nur das letzte Kapitel „Plenaire slotzitting“ zu lesen, alle wichtigen Diskussionspunkte werden hier kurz zusammengefaßt.

Die vorangehenden Kapitel 3–5 sind nach den drei im Zentrum des Interesses stehenden Regionen Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Frans-Vlaanderen eingeteilt und alle ähnlich strukturiert: eine Bestandsaufnahme („Nederlands in ...“, „Het schoolvak Nederlands in ...“, „Nederlands als vreemde taal in ...“), ein Vortrag über die Ausbildung der Sprachlehrer, wobei hier die Titel schon eher Unterschiede deutlich machen und zumindest im Kapitel zu Niedersachsen der Titel „De opleiding van docenten ...“ durch seine Neutralität eher schön, während im Kapitel zu Frans-Vlaanderen das Kind eher beim Namen genannt wird: „Problemen ...“. Den dritten Teil dieser Abschnitte stellt jeweils die Beschreibung des außerschulischen und außeruniversitären Niederländischunterrichts dar. Abgeschlossen wird jedes dieser drei Kapitel mit Ausschnitten aus den Diskussionen in den Arbeitsgruppen.

Die Kapitel 1 und 2 enthalten eine Beschreibung der Ziele der Konferenz, sowie die Begrüßungsrede und den Eröffnungsvortrag von R. Willemys.

Man wird schnell beim Lesen der Kapitel zu den Arbeitsgruppen feststellen, daß nicht alles in der „Plenaire slotzitting“ Berücksichtigung findet, was in den Arbeitsgruppen an Problemen angesprochen wurde bzw. daß in dieser letzten Sitzung schon der Boden für die übermäßige Zurückhaltung der „taalunie“ auf etlichen Gebieten bereitet wurde.

Zwei auffallende Beispiele seien hier genannt: die Forderung nach einem Fachdidaktiker und die Anregung, zumindest in den Grenzregionen niederländische Institute nach dem Vorbild der Goethe-Institute oder Instituts Français zu schaffen bzw. zu reaktivieren (in Frans-Vlaanderen).

Bei genauerer Lektüre der Protokolle der Arbeitsgruppen wird deutlich, daß in den Arbeitsgruppen die Diskussionen an diesen Punkten recht intensiv waren, aber in dieser Intensität nicht den Widerhall bei der Schlußsitzung fanden; auch die Gründe der Zurückhaltung der „taalunie“ zeigen sich dann deutlicher.

1. Wie den Beiträgen in dem Band zu entnehmen ist, sind etliche Anstrengungen nötig, um den Status und die Position des Niederländischen zu verbessern. Diese Anstrengungen erstrecken sich auch auf das finanzielle Gebiet. Die „taalunie“ kann zwar eine Politik des Antichambrierens um Geld in Ministerien und Verlagshäusern entwickeln, sie muß aber darüber hinaus auch die Möglichkeiten zu eigener Aktivität haben.

2. An einigen Stellen wird in dem Band deutlich, daß es in den drei Gruppen verschiedene Interessenslagen gibt, die die Diskussion schwierig machen: im Kapitel zu Niedersachsen die Frage nach der Möglichkeit einer grundständigen Lehrerausbildung, im Kapitel zu Nordrhein-Westfalen das Problem der Kulturinstitute und der Fachdidaktiker, und in Frans-Vlaanderen ebenfalls das Problem der Kulturinstitute. Dabei zeigt sich auf der deutschen und der französischen Seite teilweise ein Bild der Uneinigkeit, das mit Sicherheit die Zuhörern auf Seiten der „taalunie“ verwirrt. So ist es denn auch nicht verwunderlich, wenn Fragen, Wünsche und Kritik, die bei der Konferenz geäußert wurden, ungehört verhallen.

Doch sollte man nicht zu kritisch mit der Politik der „taalunie“ sein, die in ihrem engen Rahmen alles mögliche versucht, wie ich durch einen Zufall sah. Bei der Besprechung dieses Bandes fiel mir das „Publikatieblad“ der *taalunie* mit dem „Aktieplan“ in die Hände. Dort ist auf Seite 12 im Rahmen der neuen „Politik“ vermerkt: „De Nederlandse Taalunie zal een radiocursus Nederlands voor Duitstaligen laten vervaardigen in samenwerking met een Duitse omroep en de wereldomroep.“

Bravo, denke ich mir, hier hat die „Algemene conferentie“ also ihren Nutzen gehabt. War doch dort das Fehlen eines guten Radiosprachkurses beklagt worden. Nur hat die Sache zwei Schönheitsfehler: „Het Algemeen Secretariaat zal trachten hiervoor financiering van derden te verkrijgen.“ (!) und: Der Sprachkurs ist, gemessen an den großen Problemen, die bei der „Algemene Conferentie“ angesprochen wurden, auf neudeutsch „peanuts“. Doch läßt die gerade erfolgte Reorganisation der „taalunie“ hoffen, daß diese Organisation in ruhigere Gewässer kommt und dann sich verstärkt den drängenden im besprochenen Band aufgezeigten Problemfeldern des Niederländischen in Schulen und in der Erwachsenenbildung widmen kann.

Sebastian Fuchs

Jos Wilmots: Duitse taalkneepjes. Köln: Deutschlandfunk, Niederlande-Redaktion, 1992; 127 S. (kostenlos zu beziehen bei: Deutschlandfunk, Niederlande-Redaktion, Postfach 510640, W-5000 Köln 51)

Das in niederländischer Sprache verfaßte Buch *Duitse taalkneepjes* („Deutsche Sprachknicke“), das anlässlich des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Niederlande-Redaktion des Deutschlandfunks herausgegeben wurde und sich auf eine gleichnamige zweiwöchentliche Radiosendung von Prof. Dr. Jos Wilmots (Universität Diepenbeek (Belgien)) stützt, umfaßt zahlreiche interessante Beiträge und Analysen deutscher Wörter, Redewendungen, Sprichwörter und anderer sprachlicher Eigentümlichkeiten. Den Ausgangspunkt für die Arbeit stellen Schwierigkeiten dar, die Niederländischsprachige beim Erwerb des Deutschen als Fremdsprache möglicherweise haben.

Das Buch deckt, auf 10 Kapitel verteilt, fast den gesamten linguistischen Bereich ab: Phonetik, Orthographie, Morphologie, Syntax, Semantik (auch u.a.

die sogenannten *falschen Freunde* und einige regionale Unterschiede im Bereich des Wortschatzes und der Redewendungen).

Im Rahmen des Wortschatzes tauchen u.a. die Etymologie, die Toponomie und die Analyse von Familiennamen, Berufsbezeichnungen und von Namen verschiedener Früchte und Begriffe aus dem Bereich der Küche und aus der Tierwelt auf. Dabei werden des öfteren auch Wörter erläutert, die in einer der beiden Sprachen nicht vorhanden sind, wie z.B. der deutsche *Feierabend*, das deutsche Verb *weihnachten* in *Es weihnachtet schon* oder das niederländische Verb *ijzelen* in *Vanmorgen heeft het geijzeld*, der niederländische *tros druiven* usw.

Einige Ergänzungen und Korrekturen seien hier angebracht:

Das Wort *Münztelefon* ist, jedenfalls in der Umgangssprache, wohl gebräuchlich: *Münzfernsprecher* ist nur die offizielle Bezeichnung (S. 33). – Die Bezeichnung *Badminton* gibt es im Deutschen wohl, wobei es zwischen *Badminton* und *Federball* allerdings einige kleinere Unterschiede gibt: Es handelt sich hier teilweise um unterschiedliche Spiele, von denen *Federball* die weniger teure, weniger professionelle Variante ist, die zum Beispiel auch ohne Netz am Strand oder auf dem Spielplatz gespielt werden kann (S. 36). – Das deutsche *Portemonnaie* stimmt nicht mit dem, was wir im Niederländischen als *portemonnaie* bezeichnen, überein. Unser *portemonnaie* ist das Pendant des deutschen *Geldbeutels* (für Kleingeld), das deutsche *Portemonnaie* hingegen wird bei uns meistens *portefeuille* genannt. Das gleiche gilt auch für die deutsche *Brieftasche*, in der man den Führerschein, die Autopapiere, den Personalausweis usw. aufbewahrt (S. 43). – Die Bemerkung, daß das Wort *Champagner* im Deutschen zugunsten von *Sekt* zurückgedrängt worden sei, trifft nicht ganz zu, da es für Deutsche zwischen den beiden einen wesentlichen Unterschied gibt: *Champagner* (aus der Region Champagne) ist feiner und wesentlich teurer als *Sekt* (S. 69). – Genauso wie im Niederländischen tritt auch im Deutschen die Bezeichnung *Schafsfleisch* auf: Es ist die allgemeinere Bezeichnung, *Hammelfleisch* ist eine spezifische Sorte von *Schafsfleisch* (S. 82). – Das Wort *Traube* wird im Deutschen sowohl für die einzelne niederländische *druif* als auch für den *tros druiven* benutzt. Daß eine einzelne *druif* eine *Beere* sei, stimmt (außerhalb der Fachsprache) nicht (vgl. z. B. *Weintraube*). Deutsche *Beeren* sind im Niederländischen *bessen* (S. 85). – Neben dem *Hörnchen* gibt es in deutschen Bäckereien selbstverständlich auch *Croissants*. Die beiden sind jedoch aus einem unterschiedlichen Teig gebacken (S. 92).

Trotz dieser Kritik im einzelnen gilt: Das Buch *Duitse Taalkneepjes* ist nicht nur für Sprachwissenschaftler, sondern auch für Sprachdidaktiker und -lehrer, Übersetzer und Dolmetscher oder einfach interessierte Laien sehr geeignet. Linguistisch und kulturell gesehen ist es eine sehr interessante Arbeit, die manchen Leser erfreuen und bei der Lektüre faszinieren wird. Auch für den (Fremdsprachen-)Unterricht bietet das Buch interessante Ansätze und Anknüpfungspunkte, wie etwa in landeskundlichen Unterrichtseinheiten.

W. Waumans

PONS Reisewörterbuch – Niederländisch. Bearbeitet von Sjoerd E. Arts und Renske Arts-Zonneveld, neu bearbeitet von Irmtraud Mecke-Leijen. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 1992. 288 S., 16,80 DM. [Als Reisebox: Buch + Cassette 34,80 DM; Buch + CD 39,80 DM]

Wer in die Ferne zieht, ohne die Sprache des Gastlandes zu beherrschen, möchte sich für alle Eventualitäten, die ihm auf den verschiedenen Stationen seiner Reise begegnen könnten, gewappnet wissen. Und weil die allermeisten Reisenden keinen Dolmetscher mit sich führen, gibt dies Gelegenheit für Verlage, einen solchen in Form eines Reisewörterbuches anzubieten.

Das Reisewörterbuch ist ein Hilfsmittel, um einigermaßen zurechtzukommen, es kann nicht dazu verhelfen, Konversation zu betreiben. Es möchte dem für das fremde Land Aufgeschlossenen die Möglichkeit bieten, in der Sprache des Gastlandes kleine Bitten zu äußern oder formalisierte Gespräche wie bei der Zimmerreservierung oder auf der Bank zu führen. Es hilft, Hinweise auf Schildern zu verstehen oder überhaupt, Bezeichnungen zu deuten.

Das im letzten Jahr in einer Neubearbeitung erschienene PONS-Reisewörterbuch Niederländisch ist im Vergleich zur vorigen Auflage neu geordnet und aktualisiert. Wörter wie „bleifrei“ oder „Präservativ“ sind neu aufgenommen worden, ganz neue Wortfelder sind hinzugekommen wie z.B. zum Fahrrad. Der Wortschatz zu Nahverkehrsmitteln ist ausgeweitet wie auch zum Restaurant, wo nun Diäten und Allergien berücksichtigt werden; alles Aktualisierungen, die der veränderten Welt Rechnung tragen. Insgesamt sind die Wortlisten ausführlicher, lassen aber leider häufig den im Sprachvergleich wichtigen Hinweis auf den Artikel „de“ oder „het“ vermissen. Vor allem wird in dieser neuen Auflage nun auch Belgien mehr berücksichtigt, so ist die Eisenbahnnetzkarte auf Belgien und Luxemburg ausgeweitet und werden z.B. neben niederländischen Gulden und Centen auch belgische Franken photographisch abgebildet.

Die phonetische Umschrift allerdings ist unbefriedigend, vor allem, weil auch in der neuen Bearbeitung immer noch halblange Vokale als Langvokale notiert werden. So finden wir z.B. [fa:'brik], [o:'ke:] oder [ka:'pel]. Langvokale gibt es im Niederländischen nur vor [r], in allen anderen Positionen sind die Vokale entweder halblang (Hauptvariante bei [e], [ø], [o] und [a]) oder kurz (Hauptvariante bei [i], [y] und [u]), ungespanntes a dagegen ist immer kurz.

Auch die Ausspracheregeln wurden leider direkt mit den Fehlern aus der vorigen Auflage übernommen und nur um die Diphthonge erweitert. So steht als Beispielwort für die Aussprache von [v] in „vet“ das deutsche Wort „Violine“, was der Aussprache von [v] im Niederländischen nicht entspricht. Im Niederländischen wird dieser Laut stimmloser ausgesprochen (fast wie ein [f]), wie man am Minimalpaar ‚vet‘ und ‚wet‘ deutlich hören kann. Die Schreibung „Violine“ mit <v> ändert nichts an der Tatsache, daß der anlautende Konsonant wie in „waschen“ ausgesprochen wird. Dies wiederum entspricht lautlich eher dem niederländischen „wassen“. Wo wir im Deutschen also zwei labiodentale Reibelaute haben, die als [v] und [f] notiert werden, haben wir im Niederländischen drei: [w],

[v] und [f] wie in „wassen“, „vet“ und „fles“. Wie wir hier sehen, ist die jeweilige Notation den Unterscheidungsbedürfnissen der einzelnen Sprache angepaßt. Die Umschrift sollte auf Unterschiede zwischen Ausgangs- und Zielsprache hinweisen.

So finden wir etliche Ungereimtheiten im phonetischen Teil: „weekeind“ wird mal als [ˈwe:keint] (S. 17) und mal als [ˈwikent] (S. 18) notiert; sicher kommen beide Formen vor, aber sollte man sich in einem Reisewörterbuch nicht für eine Form entscheiden?

Allerdings werden im Vergleich zur vorigen Auflage einige Fehler in der Umschrift verbessert, so ist z.B. in „Goede reis!“ das intervokalische d richtig als Halbkonsonant j wiedergegeben ([ˈxu:je reis]), und auch mit den Betonungszeichen, die zu einiger Verwirrung beitragen können, wurde sparsamer verfahren.

Trotz der angesprochenen Mängel in der Umschrift meine ich, daß das Reisewörterbuch funktionell bleibt und demjenigen, der sein Ohr der wirklichen Aussprache einzelner Laute leiht, gute Dienste leisten kann. Wer ganz sicher gehen will, kann zusammen mit dem Wörterbuch eine Cassette oder Compact Disk erwerben, auf der Muttersprachler die Kurzsätze und Redewendungen langsam und deutlich sprechen. Der kurze grammatische Teil von Judith Goedbloed im Anhang ist gleich geblieben und für diese Zwecke optimal. Er ist übersichtlich, kurz und klar.

Wer also die Niederlande auf eigene Faust erkunden will (oder aus beruflichen Gründen muß), ohne der Sprache mächtig zu sein, dem ist mit diesem Reisewörterbuch mit seinen gut gegliederten Themengebieten und ausführlichen Wortlisten sicherlich gedient. Friedel Roolfs

Ethem Yilmatz (Hrsg.): Reisedolmetscher Niederländisch. NL-Fassung: Ludwig Drüing-Ismaning: Max Hueber Verlag 1992. Buch: 12,80 DM, Buch und Cassette (Laufzeit 52 min) 22,80 DM.

In der Reihe der handlichen Reise-Dolmetscher des Hueber-Verlages ist jetzt eine Ausgabe Niederländisch erschienen. Zu dem Buch im Taschenformat ist eine Cassette erhältlich, auf der neben einem kurzen Abriß über die Aussprache des Niederländischen die Beispiele der einzelnen Abschnitte zu hören sind. Im Buch selbst finden sich zehn Abschnitte aus den Bereichen Allgemeine Wendungen/Reisen/Unterkunft/Essen und Trinken/Einkaufen/Körperpflege und Gesundheit/Zeitvertreib, Vergnügen und Behörden, ein „Reisewörterbuch“ mit ca. 3.600 Begriffen sowie eine knapp gefaßte Kurzgrammatik.

Der Herausgeber leitet das Büchlein mit der Bemerkung ein, es sei aus der Praxis des Reisens entstanden und strebe deswegen einen praxisorientierten Aufbau an. Daher ist der Verzicht auf eine komplizierte Lautschrift für die Mustersätze verständlich und akzeptierbar. Eine gewisse Orientierung bietet die der Cassette vorangestellte Aussprachehilfe mit wenigen, knapp gefaßten Beispielen. Sie können durchaus den charakteristischen Klang der niederländischen Sprache deutlich machen, die Ausspracheregeln selbst sind nicht ganz logisch angeord-

net und unterscheiden zu wenig nach Wichtigkeit und Häufigkeit der Regeln. Die Sprachbeispiele, durch „nativ speakers“ geboten, sind gut verständlich und bieten genügend Raum zum Nachsprechen.

Die Unterteilung in zehn Themenbereiche erfüllt die Ansprüche, die an einen solchen „Dolmetscher“ in der typischen Reise- und Urlaubssituation gestellt werden können. Sie erleichtern den Einstieg in die Alltagssituation, da sie auf umständliche Erklärungen verzichten. So läßt sich auch in etwas „komplizierten“ Situationen in den Niederlanden schnell eine Hilfe in dem Büchlein finden. Die Auswahl der Mustersätze paßt in dies Konzept und widersteht der Versuchung, Sprachlehrbuch, Landeskundebrevier und Sprachlexikon in einem sein zu wollen. Allerdings fällt ein gewisses Auseinanderklaffen von deutschen Beispielsätzen und den niederländischen Übertragungen auf. Die deutschen Sätze wirken häufig bemüht und offiziell, während die niederländischen Gegenstücke den Ton der Alltagssprache, die dem Urlauber in der Regel am häufigsten begegnet wird, genau treffen. (Beispiel aus dem Themenbereich Verständigung: Dts: „Sprechen Sie bitte langsam“, nl: „Wilt u alstublieft iets langzamer spreken?“)

Eine gute Lösung sind die jeweils neben den Beispielsätzen angeordneten Wörterlisten, die sich jeweils direkt auf die Beispielsätze beziehen. Das Reisewörterbuch Deutsch/Niederländisch vor der Kurzgrammatik am Schluß des Büchleins verzichtet auf die Artikel der Substantive, was zu Mißverständnissen führen kann, da diese Begriffe vom Herausgeber für eigenständige Ergänzungen zu den Beispielsätzen vorgesehen sind. Die Kurzgrammatik erlaubt mit den Beispielen auf der Cassette eine sprachliche Orientierung, die den Anstoß zum vertieften Erlernen des Niederländischen geben kann. Mit den durch das Konzept bedingten Einschränkungen kann der Reisedolmetscher Niederländisch seinen Zweck durchaus gut erfüllen.

Johan Crasemann

Rob Meines: Duitsland, Duitsland: kracht en zwakte van een volk.
Amsterdam: Uitgeverij Balans 1990. 193 S., Hfl.

In der Zunft der Auslandskorrespondenten gehört es seit jeher zum alltäglichen Geschäft, das Land, in das er abgeordnet wurde, in all seinen Facetten zu beschreiben und der Öffentlichkeit näherzubringen.

Im Idealfall versucht der Korrespondent sich auf seine Aufgabe gründlich vorzubereiten. Aus dieser Einarbeitung kristallisiert sich ein Bild des zu berichteten Landes heraus. In der Konfrontation mit der Wirklichkeit wird sich dieses im vor hinein geprägte Bild bewähren müssen. Das Ergebnis dieser Prüfung findet sich dann häufig nach Ablauf der Korrespondententätigkeit in einem Buch wieder.

Nach ähnlichem Muster ist es Rob Meines, langjähriger Korrespondent für NRC-Handelsblad und dem NOS-Journaal, ergangen. Er veröffentlichte im Jahre 1990 seine persönliche Bilanz eines sechsjährigen Aufenthaltes in Deutschland. Der Doppeltitel deutet auf die vielseitige sowohl-als-auch-Darstellung Deutschlands hin: „kracht en zwakte van een volk“ (Stärken und Schwächen eines Volkes).

In dem Vorwort seines Buches betont Meines, nicht darauf aus zu sein, Deutschland und die Deutschen in all ihren Schwächen und Stärken zu beschreiben. Vielmehr setzt er sich zum Ziel, den Lesern die deutsche Eigenart ein wenig näher zu bringen. Es geht also um eine Palette signifikanter Merkmale, die für sich genommen in anderen Völkern gleichermaßen zu finden sind, die aber in der zumindest partiellen Kompilation kennzeichnen für die Deutschen zu sein scheinen.

Zurecht weist Meines eingangs darauf hin, daß die Kenntnisse über den jeweiligen Nachbarn beiderseits der deutsch-niederländischen Grenze als in höchstem Maße defizitär zu beurteilen sind. Hier tauchen vielfältigste Vorurteile auf, die ebenso hartnäckig wie überholt immer wieder ins Feld geführt werden. Vieles ist jedoch zugleich aus der Erfahrung der Vergangenheit erklärbar und in weiten Teilen verständlich. Die Tatsache jedoch, daß die Untaten früherer Zeiten häufig auf die deutsche Generation der Nachkriegszeit geradezu nahtlos übertragen wird, ist nach Meines nicht nur ungerechtfertigt, sie birgt darüber hinaus ein großes Risiko in sich, verursachen sie doch in letzter Konsequenz bei einem beachtlichen Teil der jüngeren Generation in Deutschland eher eine abweisende, ja sogar aggressive Haltung allem Kritischem und Fremdem gegenüber. Rostock, Hoyerswerda und Quedlinburg der letzten Zeit unterstreichen diese Auffassung nachhaltig. Für Meines gilt in seinem Buch die Maxime, durch Aufklärung mittels einer sicherlich subjektiven Beschreibung der erlebten Wirklichkeit, Vorurteile abzubauen.

Als Meines Deutschland verließ, war die Mauer in Berlin bereits geöffnet. Es ist daher verständlich, daß er sein Buch unter dem Eindruck dieses die Euforie in Deutschland stimulierenden Ereignisses beginnt. Er belichtet dabei die Abläufe und die damit verbundenen Gedankengänge, um die Handlungsmuster der Deutschen in Ost und West und deren Umgang mit den umliegenden Nachbarn zu verdeutlichen. Meines stellt eine große Distanz bei den Deutschen untereinander fest, ein rüder Umgangston verbunden mit einer kalkulierten Gleichgültigkeit. Daß dafür das Phänomen der Verwendung von Du und Ich herhalten muß, mag aus der Sicht eines niederländischen Betrachters auf der Hand liegen. Mir scheint es allerdings ein Unding zu sein, einen derartiger Vergleich anzustellen. Die Schlußfolgerung, die Niederländer gingen aufgrund eines leichteren Übergangs zum Duzen generell weniger rüde und distanziert miteinander um, möchte ich doch sehr bezweifeln.

Interessant sind Meines Beobachtungen über den Kenntnisstand der Deutschen über ihre Nachbarn. Er zitiert zunächst die Erfahrungen von Deutschen, die in den Niederlanden auf feindliches Entgegenkommen gestoßen sind. Es sind dies immer wieder die gleichen Vorwürfe der Arroganz, der Protzigkeit oder einer nazistischen Verwandtschaft. Von außen betrachtet bekommt man den Eindruck, als wäre es für die Deutschen sehr wohl ratsam, die Niederlande als Urlaubs- oder Ausflugsziel zu meiden, bevor man sich der verbalen oder gar der physischen Gewalt aussetze. Gleichwohl fahren jährlich etwa 3 bis 4 Millionen Deutschen nach Ameland, Middelburg oder Egmond aan Zee. Ist nicht vielmehr die nicht wegzu-leugnende gelegentlich feindschaftliche Konfrontation eher die Ausnahme der Re-

gel, die besagt, daß das Verhältnis der beiden Völker seit dem Zweiten Weltkrieg erheblich verbessert ist?

Die Bildformung im Deutsch-Niederländischen Verhältnis ist sehr stark von einem Defizit an Kenntnissen über den Nachbarn, seine Mentalität und Denkweise, geprägt. Umfragen haben ergeben, daß die Niederländer allerdings mehr über die Deutschen wissen als umgekehrt. Für die meisten Deutschen sind die Niederlande ein weitgehend unbeschriebenes Blatt, mit wenigen touristischen Stereotypen zu erfassen. So sind die Niederlande als Hauptumschlagplatz für den europäischen Drogenhandel und überhaupt aufgrund ihrer liberalen Drogenpolitik seit längerer Zeit in Verruf geraten. Auf anekdotische Weise beschreibt Meines die Erfahrungen, die er in diesem Zusammenhang in Deutschland gemacht hat.

Im weiteren Verlauf des Buches steht nunmehr ausschließlich Deutschland im Mittelpunkt. Zunächst widmet sich Meines der föderativen Struktur der Bundesrepublik. Er erläutert die Bedeutung der Bundesländer, deren Kompetenzen und Befugnissen aber auch deren Einfluß auf die Bundespolitik, nicht zuletzt über den Bundesrat. Der Freistaat Bayern gilt dabei als Musterbeispiel für ein wohlkalkuliertes, den Interessen des Landes dienendes Machtbewußtsein eines Bundeslandes. Meines stellt zudem die landsmannschaftlichen Rivalitäten zwischen den Bundesländern und das häufig daraus resultierende Proporzdenken, etwa bei der Bildung einer Bundesregierung, heraus.

Die deutsche Gründlichkeit ist ein weiteres Feld in Meines Betrachtungen. Die Auffassung, wonach die Deutschen von der Wiege bis zur Bahre von dem Prinzip „Ordnung muß sein“ getrieben seien, belegt er mit einigen Beispielen wie das Reinheitsgebot bei Bier und Wein oder den bis zum Exzeß wuchernden Reglementierungsdrang im Bauwesen. Das Bedürfnis, das Leben in Regeln, Verordnungen und Definitionen zu fassen, läßt, so Meines die Bereitschaft zum Kompromiß nur in eingeschränktem Maße zu, ja stärker noch, sie wird als ein Zeichen der Schwäche empfunden.

Meines beschreibt anekdotenhaft den Umgang der Deutschen mit ihrer Vergangenheit, die Pflege der Denkmäler und der Kriegsgräberstätten, das Treiben der Vertriebenen, das Nationalbewußtsein, der Umgang mit dem Links- und Rechtsextremismus, der Geschichtsunterricht in den Schulen, die Aussöhnung mit den Nachbarn, um nur einige Aspekte zu nennen.

Die Nazizeit brachte Unterdrückung, Unmündigkeit, Unmenschlichkeit und Intoleranz in Deutschland und es ist nur verständlich, daß die Väter des Grundgesetzes der Bundesrepublik von Anfang an bemüht waren, Möglichkeiten des Machtmißbrauchs strukturell auszuschließen. Meines zeigt die Stärken und Schwächen Deutschlands im Umgang mit der Demokratie auf, ebenso wie das Sendungsbewußtsein vieler Deutschen eine über 40 Jahre bewährte demokratische Ordnung in ganz Deutschland, d.h. auch in der inzwischen ehemaligen DDR, zu implantieren.

Und damit sind wir bei der Aktualität des Jahres 1990. Meines beschreibt die Ereignisse des Jahres 1989, das zunehmende Aufbegehren der DDR-Bevölkerung und die sich immer stärker offenbarende Schwäche des SED-Regimes, bei gleich-

zeitiger Hilflosigkeit in der Bundesrepublik. Für das Ausland ist es ausgesprochen unverständlich, die Vereinigung der beiden deutschen Staaten unablässig zu fordern, zugleich jedoch auf den Tag X so unvorbereitet zu sein. Zurecht weist Meines auf die, gelinde gesagt, unglückliche Informationspolitik der Bundesrepublik in den ersten Monaten nach dem 9. November 1989, der Tag an dem die Mauer in Berlin geöffnet wurde, hin. Die Deutschen waren so mit sich selbst beschäftigt, daß sie darüber das Entsetzen der Nachbarn über die Ereignisse in der Mitte Europas zeitweise aus den Augen verloren hatten.

Vor allem die Leichtigkeit, mit der die Bevölkerung der DDR und der BRD in den ersten Tagen und Monaten zusammenfanden, nimmt in den Beobachtungen Meines einen breiten Raum ein. Naivität und Leichtgläubigkeit hinsichtlich der wirtschaftlichen Wiedervereinigung der beiden Länder und eine atemberaubende Wendigkeit, mit der sich die Bevölkerung in der DDR auf die neue Situation eingestellt hat, prägen das Bild einer historischen Entwicklung, die nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Osteuropa zu verzeichnen ist.

Werden die Deutschen jemals zur Ruhe kommen, so fragt sich Meines zum Abschluß. Die Geschichte in der Mitte Europas spricht eher dagegen, ist doch die Gefahr in Deutschland seit jeher groß, sich im Bewußtsein der eigenen Stärke, ob militärisch oder wirtschaftlich, zu verselbständigen. Vor der Wende war die Einbindung der Bundesrepublik in der NATO und der EG eine existentielle Notwendigkeit. Nach der Wiedererlangung der vollen Souveränität und eines neuen deutschen Selbstbewußtseins, steigen die Skepsis und das Mißtrauen in der Welt ob der deutschen Zuverlässigkeit, nicht zuletzt unter dem Eindruck der Ausländerfeindlichen Eskapaden in Rostock und anderswo.

Fazit: Meines Betrachtungen über Deutschland sind für den niederländischen Konsumenten äußerst lesenswert und informativ. Das Buch lebt sehr nachhaltig von der Aktualität und ist daher in Teilen bereits stark veraltet. Meines hat überzeugend die Vorurteile, die es Deutschland und den Deutschen gegenüber gibt, dargestellt, gelegentlich aus seiner Sicht bestätigt, vielfach jedoch auch relativiert und berichtigt. In jedem Falle empfiehlt sich die Lektüre auch deswegen, weil die Ansichten eines sorgfältig beobachtenden Ausländers, der eine Weile offenen Auges und Ohres in Deutschland verweilt hat, die eigene Sichtweise erhellen und, wenn möglich und nötig gewinnbringend beeinflussen können.

Loek Geeraedts

Michael North: Kunst und Kommerz im Goldenen Zeitalter. Zur Sozialgeschichte der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts. Köln/Weimar/Wien, Böhlau Verlag 1992, 180 S., 28,- DM.

Ich nehme das Ergebnis der Besprechung vorweg: North hat ein höchst nützliches Buch geschrieben. Simon Schamas Bestseller „Überfluß und schöner Schein“ (deutsch: München 1988) und Svetlana Alpers' großangelegter Interpretations-

versuch der holländischen Malerei des 17. Jh. „Kunst als Beschreibung“ (deutsch: Köln 1985) haben Appetit gemacht auf die Kulturgeschichte der Niederlande. Vor allem ersterer bietet ein schwelgerisches Lesevergnügen, beide Bücher faszinieren überdies durch die üppige Materialinterpretation und ihre polarisierenden Thesen. Als solide Basisinformation für Lehrende und Lernende sind sie jedoch kaum geeignet. Üppig und repräsentativ ausgestattet, teilen sie das Schicksal vieler Artgenossen: ungelesen stellen sie auf dem Bücherbord die Gelehrsamkeit des Besitzers zur Schau. Norths unpräntiöses Bändchen wird es anders ergehen. Es macht äußerlich nichts her und ist überdies in einem Verlag erschienen, der nicht gerade durch aggressive Vermarktungsstrategien auffällt. Dafür ist sein Gebrauchswert um so höher. Das Buch hat nicht die Absicht, eine neue These zu präsentieren. Informativ referiert North zunächst die zum Teil höchst kontroversen Deutungsversuche sowohl zur Sozial- wie zur Kunstgeschichte des „Goldenen Zeitalters“ der niederländischen Republik. Er entscheidet sich für eine Zugangsweise, welche die sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekte der niederländischen Malerei – die soziale Stellung der Maler, die Bedeutung des Kunstmarktes – an die allgemeinen sozialen und ökonomischen Entwicklungen der niederländischen Republik zurückbindet, um dann „die ikonologischen und makrosoziologischen Thesen zumindest im Einzelfall zu verifizieren“ (S. 20). Die beiden Kapitel über die niederländische Wirtschaft und Gesellschaft bieten einen guten Überblick über diese Themenfelder. Sie besitzen in ihrer Informationsbreite Lehrbuchqualität. Einzelne Wertungen, wie z. B. die über die geringe Bedeutung des Adels und die emphatische Betonung gesellschaftlicher Innovation, fallen allerdings zu pauschal aus. Die Sichtweise des Autors wird hier von einer historiographischen Tradition geprägt, die auch viele niederländische Arbeiten zur Geschichte des 17. Jahrhunderts kennzeichnet.

Im Mittelpunkt steht bei ihm eindeutig die Provinz Holland. Daß die Republik mehr war als nur die urbanisierten westlichen Seeprovinzen mit ihrer hoch differenzierten sozialen Struktur gerät ein wenig in Vergessenheit. Eine solche Sichtweise mag angesichts des Themas gerechtfertigt sein, gingen doch die Impulse für die eigentümlichen Entwicklungen der niederländischen Malerei und vor allem für die typische Beziehung zwischen Künstler und Markt von diesem Teil des Landes aus. Die sozialgeschichtliche Analyse der gesellschaftlichen Stellung der Kunstmaler und des Kunstmarktes zeigt paradigmatisch Grundstrukturen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organisation vor allem Hollands. Darauf ist hinzuweisen, um dem möglichen Irrtum vorzubeugen, den Teil Holland für das Ganze der Republik zu halten. Die vornehmlich holländische Perspektive schlägt sich auch darin nieder, daß etwa die bildnerischen Traditionen der Maler aus der Utrechter Schule, die sich sehr viel stärker als ihre holländischen Kollegen an italienischen Vorbildern orientierten, nicht in die Betrachtung eingehen. Auch die Internationalisierung der niederländischen Kunst im späten 17. Jh., die bislang immer als Niedergangsphänomen des „Goldenen Zeitalters“ interpretiert worden ist, hätte als ein für die sozialgeschichtliche Entwicklung der gesamten Republik wichtiges

Phänomen breitere Beachtung verdient. Der analytische Spannungsbogen der insgesamt überzeugenden Darstellung wäre dadurch noch weiter abgerundet worden. Dies sei jedoch mehr als Hinweis, denn als Kritik zu werten. Wenn der Leser sich dieser Einschränkung bewußt ist und er das Buch nicht als sozialgeschichtliche Gesamtinterpretation der niederländischen Kunstszene mißverstehen wird, er aus der Lektüre außerordentlichen Gewinn ziehen. Historikern und Kunsthistorikern, Lehrenden wie Lernenden an Schule und Universität sei der Band mit Nachdruck empfohlen.

Olaf Mörke

Paul Zumthor: Das Alltagsleben in Holland zur Zeit Rembrandts, aus dem Französischen übers. von Kerstin Henning. Leipzig, Reclam-Verlag 1992, 383 S., DM 16,-.

1959 erschien das französische Original des anzuzeigenden Bandes. Zu einer Zeit, als man unter dem Signum „Alltagsgeschichte“ noch nicht jenen inzwischen mit einem ausgefeilten Instrumentarium arbeitenden methodischen Zugang zu einem Teilbereich der Geschichte verstand, der sich in den letzten zwanzig Jahren entwickelt hat. Alltagsgeschichte ist nicht zuletzt deshalb zur hohen Auflagen versprechenden Modedisziplin geworden, weil sie dem Rezipienten das – trügerische – Gefühl historischer Unmittelbarkeit vermittelt. Daß Reclam Leipzig auf diesen Zug aufspringen wollte, ist verständlich, daß man dabei Waggons erwischt hat, die seit zwanzig Jahren auf dem Abstellgleis vor sich hinrotten, zeugt von wenig verlegerischem Spürsinn. Das Reizwort „La vie quotidienne“ im Originaltitel muß wohl übermächtig gewirkt haben.

Zumthor hat in den 1950ern ein buntes Kaleidoskop vor allem des städtischen Lebens in Holland geschrieben, keine Kulturgeschichte des Alltags, die modernen methodischen und inhaltlichen Ansprüchen genügt. Er beginnt mit einer Beschreibung der äußeren Gestalt von Stadt und Land, endet mit Schlaglichtern aus der Arbeitswelt und beschreibt dazwischen alles Denkbare vom Rahmen des häuslichen Familienlebens über Religion, Liebesleben und Feste bis hin zum Klüngel der politischen Eliten. Allesamt interessante Aspekte, denen es jedoch an der überkuppelnden These fehlt. Die Reminiszenz an die „Süße der Freiheit“ in der knappen Schlußbetrachtung ersetzt nicht die differenzierte Analyse. Sie arbeitet vielmehr mit einem historiographischen Klischee, dem wenig Aussagekraft eignet, weil es nicht schlüssig aus der Darstellung begründet wird. Es geht dem Autor darum, die Besonderheit des holländischen Alltagslebens zu zeigen. Sie verharret aber auf dem Niveau feuilletonistischer Beschreibung von Phänomenen, die sich auch in London oder Burgsteinfurt fanden. Daß die zahlreichen Amsterdamer Brücken unlösbare Probleme schufen: „beim Hinauffahren mußte man ziehen, beim Hinunterfahren bremsen“ (S. 31), daß „Matrosen und Fischer ... einen entsetzlichen Fischgeruch“ verströmten (S. 71), bereichert unsere Kenntnis über das 17. Jh. doch fundamental. Nun könnte man immerhin meinen, ein

Buch, das zu solch tieferschürfenden Einsichten führt, sei wenigstens als kurzweiliges Kuriositätenkabinett und Lesevergnügen zu genießen. Doch daran hindert die allzu hastige Übersetzung. Wenn zu lesen steht, die Ostindische Kompanie habe die bestehenden Handelsgesellschaften zu einer Firma zusammengeschlossen, die „unserer anonymen Gesellschaft“ entspräche, so meint die Übersetzerin damit wohl die „société anonyme“, die Aktiengesellschaft. Bei „Hennuyern“ (S. 295) denkt sie vermutlich an die Bewohner des Hennegaus. Wundersam unverständlich die Beschreibung des Rathauses von Gouda, „das aus dunkelgrauen Steinen schief mitten auf dem Marktplatz errichtet wurde“ (S. 27). Handelte es sich um ein architektonisches Kuriosum? Gouda als Pisa des Nordens?

Grundsätzlich ist es zu begrüßen, wenn ein deutscher Verlag sich zur Publikation einer Alltagsgeschichte Hollands entschließt. Mußte es aber diese sein? Hätte das Lektorat von Reclam nicht erst einmal das Angebot sondieren können? Dann wäre es vielleicht auf Van Deursens „Het kopergeld van de Gouden Eeuw“ gestoßen. Dieses grundlegende Werk harret noch immer der Entdeckung durch den deutschen Buchmarkt.

Olaf Mörke

Kurz angekündigt:

Jahrbuch der Felix Timmermans-Gesellschaft 3/1993. Kleve: Selbstverlag 1992. 128 S., zahlr. Abb. (Bezug nur für Mitglieder, der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von 35,- DM/ erm. 15,- DM enthalten. Bezugsadresse: Dr.-Verweyen-Str. 8, D-4194 Bedburg-Till)

Das dritte Jahrbuch der deutschen Felix Timmermans-Gesellschaft (zu Jb. 1 u. 2 vgl. nn 2/91, S. 150f.) setzt zwei thematische Schwerpunkte, das Verhältnis Timmermans' zur Musik und die Beziehung des Autors zu seinem flämischen Kollegen Ernest Claes. – Von besonderem Interesse, gerade auch für die Leser dieser Zeitschrift, ist der Beitrag von Herbert Van Uffelen: *Ein Pelgrim in Deutschland. Betrachtungen zur Rezeption von Felix Timmermans im Dritten Reich*. Van Uffelen setzt sich darin kritisch auseinander mit dem Aufsatz von Bert Goevaerts *De goede fee en het bruine beest*, dessen deutsche Fassung wir in nn 1/89 veröffentlichten. – Kenner und Freunde niederrheinischer Mundart seien auf die Übersetzung (eines Teils) der *Driekoningentryptiek* in geldrisches Platt hingewiesen. Leider erfährt man nicht, ob die Grundlage dieser Übersetzung das Original oder die hochdeutsche Übersetzung war. – Eine Reihe kleinerer Beiträge und Mitteilungen runden den reich bebilderten Band ab.

H.E.

Reizende Nachbarn. Literatur und Kultur der Niederlande. Bonn: Kgl. Niederländische Botschaft 1993. 112 S. (= nachbarn 36) (auf Anfrage erhältlich bei der Presse- und Kulturabt. der Kgl. Niederländischen Botschaft, Sträßchensweg 10, 5300 (ab 1.7. 53113) Bonn)

Der Band „Reizende Nachbarn“ dokumentiert die Vorträge, Lesungen und Gesprächskreise der gleichnamigen Tagung, die vom 4.–6.9.92 in der Evangelischen Akademie Loccum stattfand (vgl. nn 2/92, S. 135–137). Die Hauptreferate hielten Alexander von Bormann (Amsterdam): *Die Niederlande – ein postmoderner Nachbar*, Horst Lademacher (Münster): *Deutschland und die Niederlande. Bemerkungen zu einem Mißverhältnis und zur Notwendigkeit, die Qualität der Beziehungen zu verändern* und Carel ter Haar (München): *Nichts mehr, wogegen wir uns wehren müssen ... Anmerkungen zur gegenwärtigen niederländischen Literatur*. Die Themen der Gesprächskreise: *Krieg und Nachkrieg in der niederländischen Gesellschaft* (Peter Romijn, Sabine Offe), *Stellenwert und Funktion von Literatur und Kultur in den Niederlanden* (Frank Ligetvoet), *Massenmedien, Öffentlichkeit und politische Kultur in den Niederlanden* (Karsten Renckstorf), *Über Literaturszenen und Szenenliteratur in den Niederlanden* (Gerda Meijerink, Tom van Deel), *Übersetzungen aus dem Niederländischen ins Deutsche als linguistisches, literaturwissenschaftliches und interkulturelles Lernfeld* (Ard Posthuma, Johanna Althaus) sowie *Identität und Differenzen: Zum Verhältnis von flämischer und niederländischer Literatur* (Daniel de Vin).

Literarische Texte von Hermine de Graaf und Tom van Deel und kulturpolitische Gedanken des deutschen Botschafters in den Niederlanden, Klaus J. Citron, und des niederländischen Botschafters in Deutschland, Jan G. van der Tas, runden den Band ab.

H.E.

Auf den Spuren der Niederländer zwischen Thüringer Wald und Ostsee

In den neuen Bundesländern gibt es gut 10 deutsch-niederländische Gesellschaften, die untereinander Kontakt halten und mit der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft e.V. in Berlin (Präsident Herr Thiel als Nachfolger von Prof. Dr. Fink) verbunden sind. Unter der Schirmherrschaft des Botschafters J.G. van der Tas veranstaltete die Deutsch-Niederländische Gesellschaft Berlin in der Humboldt-Universität in Berlin ein Symposium zum Thema „Auf den Spuren der Niederländer zwischen Thüringer Wald und Ostsee“. Die Manuskripte dieses sehr beachteten Symposiums werden unter dem Titel des Symposiums von der Deutsch-Niederländischen Gesellschaft e.V. (Behrenstr. 47/48 O-1086 Berlin) in einer gut erläuterten Broschüre vorgelegt (zu beziehen bei der genannten Anschrift). Besonders hervorzuheben sind: Prof. Dr. Klaus Vetter: „Etappen historischer Berührungen zwischen Niederländern und Deutschen im 16./17. Jahrhun-

dert“, die „Sprachverwirrung zwischen Deutschland und Holland im 19. und 20. Jahrhundert“ – glänzend gemacht von Peter Hintzen aus Wassenaar zwischen den Untertiteln „Gegenstand des Spotts“, „Nationales Fieber“, „Emanzipation der ‚Kleinen Leute‘“ und „Grundkräfte“.

Niederländische Einflüsse in der Architektur der Mark Brandenburg werden deutlich. Dynastische Verflechtungen werden bis in unsere Tage hinein geschildert. Niederländischer Einfluß entsteht nicht zuletzt durch die Hanse – Hauptverkehrsader Brügge, Middelburg, Amsterdam, Breneb, Hamburg, Rostock, Greifswald, Danzig, Riga, Novgorod. Der Handel im Ostseeraum ist die „Moedercommerce“ und „Hooftnegotie“ der holländischen Wirtschaft (Spading, Greifswald). Spading weist mit Akribie die Bedeutung der reformatorischen niederländischen Spiritualität für den Ostseeraum auf. Niederländer haben die Gründung bzw. die Anfangsjahre der beiden hansischen Universitäten Rostock und Greifswald mitgestaltet.

Fast alle anderen Beiträge müßten hervorgehoben werden; das würde den Rahmen dieser Ankündigung sprengen; es lohnt sich, die ganze Broschüre zu lesen und mit der deutsch-niederländischen Gesellschaft in Berlin in Kontakt zu treten.

Fritz Hofmann

Leseproben, Projekte aus dem Gruppenwettbewerb 1985–1990, herausgegeben von Wolfgang Blüm, Elke Hertel und Konrad Schröder, Cornelsen Verlag, Berlin 1992, 80 Seiten, 29.80 DM

Der Gruppenwettbewerb im Rahmen des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen ist eine besondere Form des Projektunterrichts. Schülergruppen können sich ihr Thema selber wählen. Die Projektarbeit muß jedoch aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil bestehen.

Bei der Gruppenarbeit kann fächerübergreifend vorgegangen werden, sei es, daß die Gruppe zur künstlerischen Ausgestaltung und Illustrierung des schriftlichen Teils ihres Projekts die Hilfe des Faches Kunst in Anspruch nimmt, sei es, daß die Fächer Erdkunde, Geschichte oder Politik mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Das vorliegende Buch *Leseproben* enthält 75 Auszüge aus Schülerarbeiten, die als Gruppenwettbewerbsaufgaben eingereicht wurden. Dazu kommt ein Einleitungskapitel mit Erläuterungen und Erklärungen.

Unter den 75 ausgewählten Gruppenarbeiten befinden sich 44 für Englisch, 14 für Französisch, 5 für Russisch, 3 für Niederländisch, je 2 für Italienisch und Spanisch, eine für Portugiesisch und 4 sprachenübergreifende Beispiele. Bei jeder Projektarbeit ist die Schule und die Klasse vermerkt. *Niederländisch* steht also an 4. Stelle.

Die Lehrerinnen und Lehrer der modernen Schulfremdsprachen finden eine Fülle von Anregungen. Die *Leseproben* sprechen für sich, Schülerinnen und Schüler des 7. bis 10. Schuljahres können sehr kreativ sein und haben eine Menge Ideen. Allein die gewählten Themen machen neugierig. Hörspiele, Reportagen, Short Stories, Gedichte, Reime, Rätsel, Bildergeschichten und Comics wechseln einander in bunter Reihenfolge ab.

Leider können die *Leseproben* nur den schriftlichen Teil der Gruppenarbeiten wiedergeben. Es wäre den Leseproben aber zu wünschen, daß sie trotz des ziemlich hohen Preises den Weg in die Lehrerbüchereien fänden und zu einer Fundgrube bei der Lehrerfortbildung würden.

Jürgen Sudhölter

Verlagswechsel

Das Lehrwerk für den Niederländischunterricht *dag allemaal*, das bisher in Burgtor-Verlag Lingen erschienen ist, wird ab dem 1.4.1993 vom MEWI-Verlag, Zeven-Wistedt herausgegeben. Wie der Verlag mitteilt, werden ab Ende April die Teile *leerboek, deel 1* und *leerboek, deel 2* wieder lieferbar sein.

Informationen über: MEWI-Verlag, Am Wohnpark 7, 2730 Zeven-Wistedt; telefon 04281/3935.

DE POST VAN HOLLAND

Officieel orgaan van de Nederlandse Bond
in Duitsland e.V. Duisburg

Abonnementsprijs DM 15,- per jaar

Vraag proefnummers

Sabinenweg 51, D 4330 Mulheim-Ruhr 1

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung (2. Halbjahr 1992)

„... eine schwachsinnige Tätigkeit, aber längst nicht so schwachsinnig wie all diese sogenannten literarischen Reiseschriftsteller, die ihre kostbare Seele unbedingt über die Landschaften der ganzen Welt ergießen müssen“, so ironisiert **Cees Nooteboom** durch den Mund von Herman Mussert, dem Erzähler seiner *Folgenden Geschichte*, ein Genre, in dem er selbst ein unbestrittener Meister ist. In Deutschland spätestens seit dem Bestsellererfolg des genannten Buches als Erzähler von europäischem Rang gefeiert, gilt Nooteboom in seiner Heimat in erster Linie als „de *godfather* van het literaire reisverhaal“, so unlängst noch die Zeitschrift *Ons Erfdeel*. Sieht man einmal ab von den *Berliner Notizen*, die hierzulande verständlicherweise eher als ein politisch-zeitgeschichtlicher Spiegel gelesen wurden, so ist **Der Umweg nach Santiago** das erste Buch, das uns den literarischen Reiseschriftsteller Nooteboom nahebringt. Seit seinen ersten Besuchen in den fünfziger Jahren ist Spanien für Nooteboom zur zweiten Heimat geworden, ein Land, in dem er einen Teil des Jahres zu verbringen pflegt und das ihn in seiner Widersprüchlichkeit fasziniert: „Spanien ist brutal, anarchistisch, egozentrisch, grausam, ... es ist chaotisch, es träumt, es ist irrational. ... es steckt in seiner mittelalterlichen arabischen, jüdischen und christlichen Vergangenheit fest und liegt mit seinen eigensinnigen Städten, eingebettet in diese endlosen, leeren Landschaften, da wie ein Kontinent, der an Europa hängt und Europa nicht ist. Wer nur die Pflichtrundfahrt gemacht hat, kennt Spanien nicht. Wer nicht versucht hat, sich in der labyrinthischen Vielschichtigkeit seiner Geschichte zu verlieren, weiß nicht, welches Land er bereist. Es ist eine Liebe fürs ganze Leben, das Staunen hört nie auf.“ Die persönliche Leidenschaft, die aus diesem Zitat spricht, macht deutlich, daß dem Leser keine ‚objektive‘ Länderkunde oder gar ein Reiseführer geboten wird, es ist – diesmal gänzlich unironisch – die Seele des Reiseschriftstellers Nooteboom, die sich hier über die Landschaften des ganzen iberischen Kontinents ergießt.

Wer Nooteboom auf den Umwegen seiner Pilgerreise folgt, begegnet in den 25 zwischen 1979 und 1992 entstandenen Berichten und Essays dem anderen Spanien abseits der überfüllten Ostküste. Nootebooms Spanien ist das Spanien der Leere, der landschaftlichen Weite, das Spanien der Kastelle, Klöster und Kleinstädte, die die Geschichte evozieren, das Spanien der Kunst (Zurbarán, Velázquez) und der Literatur (Cervantes). Die Vorstellungen, die die Texte vermitteln, werden visuell verstärkt durch die mehr als 50 ganzseitigen Fotos seiner Begleiterin Simone Sassen. Texte und Bilder ergänzen sich zu einem faszinierenden Spanien-Lesebuch. Ein Anhang mit Orts- und Personenregister sowie einer Übersichtskarte der iberischen Halbinsel ermöglichen einen systematischen Zugang zu den Orten und Themen des Buches und machen es damit zu einem bestens geeigneten Begleitbuch für den Spanienreisenden, der sich abseits des Massentourismus auf das Land, seine Geschichte und seine Kultur einlassen will.

Im Werk des seit geraumer Zeit in Berlin lebenden Künstlers und Schriftstellers **Armando** spielt die Auseinandersetzung mit Deutschland und den Deutschen eine wichtige Rolle, so auch in dem jetzt vom Steidl Verlag vorgelegten Prosaband **Straße und Gestrüpp**. Das Buch läßt sich als eine fragmentarische Autobiographie lesen, dargeboten in einer Schreibweise, die sich durch eine Technik der Verknappung und eine schlichte, distanzierte Sprache kennzeichnet. Die gut fünfzig Kapitel sind zusammengesetzt aus Momentaufnahmen gleichenden Erinnerungsbruchstücken sowie knappen, sich bisweilen zu Sätzen aphoristischer Qualität verdichtenden Reflexionen. In ihnen fixiert Armando Ereignisse und Wahrnehmungen seiner Lebensgeschichte. Zehn Jahre war er alt, als die Deutschen die Niederlande besetzten, und mit dem Hereinbrechen der feindlichen Macht, die den Orten der Kindheit ihre Unschuld raubte, beginnen die Erinnerungen. Sie reichen über die Zeit der Verfolgung und Unterdrückung bis in die Jahre, in denen die Spuren des Terrors zunehmend aus dem Bewußtsein der Menschen und der Oberfläche der Dingwelt getilgt zu sein scheinen. Gegen den Prozeß des Vergessens und Verdrängens hat Armando eindrucksvoll angeschrieben, indem er immer wieder ein gleichsam naives Erstaunen zum Ausdruck bringt. Darüber beispielsweise, daß Menschen in ehemals von deportierten Juden bewohnten Häusern leben, ohne von deren Schicksal zu wissen. Oder darüber, daß sich dort, wo früher ein Internierungslager stand, bald nach dem Krieg eine Naturidylle ausbreiten kann, als wäre nie etwas geschehen.

Zwar steht **Jef Geeraerts** hierzulande im Schatten bekannterer Schriftsteller niederländischer Sprache. Doch gehört der produktive Flame schon seit über zwanzig Jahren zu den ins Deutsche übersetzten Autoren. In dieser Chronik sind gleich zwei Titel von ihm anzuzeigen, **Double-face** und **Sanpaku**. Bei **Double-face** handelt es sich um einen Thriller, wie man ihn mittlerweile von Geeraerts erwartet: eine spannende Story in James-Ellroy-Manier, routiniert angereichert mit polizeitechnischen Details, psychologischen Elementen sowie kritischen Darstellungen von Korruption und Machtmißbrauch. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Fahndung nach einem Serienmörder, der in den USA und Belgien mehrere Frauen ermordet hat. Unter Einsatz neuester FBI-Methoden und der Erkenntnisse moderner Psychologie gelingt es den Antwerpener Fahndern Vincke und Verstuyft den Täter zu überführen. Dessen psychischer Struktur – seiner Persönlichkeitsspaltung und deren Wurzeln – gilt das besondere Interesse in dem Roman. Dabei spricht für Geeraerts, daß er selbst umfangreiche psychologische Einlassungen dramaturgisch geschickt zu verpacken weiß.

Das bei Juni in Mönchengladbach erschienene **Sanpaku** (das Titelwort bezeichnet die magische Kraft der „Todesaugen“, deren Besitz wenigen auserwählten Samurai nachgesagt wurde) ist ein phantastischer Roman, dessen Grundmotive von fern an „The lost Stradivarius“ von J.M. Falkner erinnern. Geschildert wird die in den dreißiger bis fünfziger Jahren sich abspielende Odyssee eines Cellos, das seinen wechselnden Besitzern Unheil bringt, seit eine geheimnisvolle Japanerin den mystischen Klängen des Instruments verfallen ist. Die über die Macht

der Todesaugen verfügende Frau will das Instrument unter allen Umständen an sich bringen und räumt jeden, der es ihr streitig machen will, aus dem Weg. Zeugt *Double-face* mehr von den „handwerklichen“ Fähigkeiten des Krimiautors, so lebt das ungleich faszinierendere *Sanpaku* vor allem von Geeraerts sprachlicher Virtuosität. Sie kommt besonders in den Darstellungen mystischer Verklärung oder magischer Bedrohung ausdrucksstark zur Geltung.

Bernd Kehren, der Geeraerts Roman hervorragend ins Deutsche übertragen hat, zeichnet noch für eine weitere Übersetzung verantwortlich, die ebenfalls vom Juni-Verlag publiziert wurde: **Ein Tag auf dem Land** von **Paul de Wispelaere**. Im Juli 1975 erhielt De Wispelaere Besuch von einer Journalistin, die ihn für eine Zeitschrift interviewen wollte. Das Interview kam seinerzeit nicht zustande, weil der Schriftsteller sich zwar sehr von den sinnlichen Reizen, ganz und gar nicht aber vom spröden Intellekt der Journalistin angezogen fühlte. In dem schmalen Büchlein beschreibt er den besagten Julitag. Zugleich unternimmt er den Versuch, der damaligen Besucherin im nachhinein Einblicke in seine Praxis als Schriftsteller zu geben. Herausgekommen ist ein Text, in dem sich auf unterhaltsame, weil kontrastreiche Weise erzählter Rückblick und ironiegetränkte kulturphilosophische bzw. literaturtheoretische Betrachtungen vermischen, wobei De Wispelaere einer alten, aber immer aktuellen Frage zentralen Stellenwert beimißt: der Frage nämlich nach den (gesellschaftlichen) Funktionen und Möglichkeiten von Literatur.

Der Berliner Twenne-Verlag hatte 1991 mit der Einrichtung eines niederländischen Programms auf sich aufmerksam gemacht. Erfreulicherweise wurde das Programm im vergangenen Jahr mit zwei Neuerscheinungen fortgesetzt. Wiederum sind es neue Namen, die der Verlag in Deutschland einführt.

Auf Scheveningen heißt die deutsche Version des Erzählungenbandes, mit dem sich **Helga Ruebsamen** 1988 nach längerer literarischer Enthaltensamkeit wieder zurückmeldete. Anders als der Titel möglicherweise suggeriert, finden sich zwischen den Buchdeckeln weder nostalgische Schilderungen mondänen Haager Kurlebens noch Beschreibungen des gegenwärtigen Badetourismus. Ruebsamen wendet sich vielmehr dem Leben in den Randmilieus der Haager Gesellschaft zu. Sie erzählt beispielsweise von einer problematischen Mutter-Sohn-Beziehung inmitten einer heruntergekommenen Volksbuurt. Oder sie beschreibt den gesellschaftlichen Niedergang und seelisch-körperlichen Verfall zweier Alkoholikerinnen. Ihre Texte sind bevölkert von unterprivilegierten Außenseitern, die sie mit einem scharfen Blick fürs Detail, mit Humor und Empathie, jedoch ohne viel psychologische Finesse zeichnet. Stets treibt sie ihre Geschichten auf eine Schlußpointe zu, so daß man den Band als Tip für Freunde anekdotischer Literatur handeln kann.

Die „Novelle“ **Das Verlöbniß** von **Huub Beurskens** präsentiert das bedrückende Porträt eines französischen Geschwisterpaares mit traumatischer Vergangenheit. Jacques und Ilse, beide ungefähr fünfzigjährig, leben mit ihrer Mutter weitgehend nebeneinander her. Die Starre ihres Zusammenlebens spiegelt sich in dem jährlichen Ritual der immergleichen Urlaubsreise in einen südfranzösischen Ort. Dort hängen die Geschwister in monomaner Besessenheit ausschließlich ih-

ren persönlichen Leidenschaften nach. Während Jacques' Gedanken fortwährend um seine Modellbahn kreisen, gilt Ilse Interesse der Insektenforschung. Was anfangs als Schrulligkeit erscheint, erweist sich allmählich als psychische Verarbeitung des Verlusts des Vaters und anderer Familienangehöriger. Das im Krieg Geschehene wird allerdings bloß angedeutet. Beurskens beschreibt keine Fakten, sondern überantwortet den Leser dem oft verzerrten Bewußtsein seiner beiden Protagonisten. Ihre Wahrnehmungen und Phantasien gestaltet er zu düster bizarren Bilderfolgen, die immer wieder auf den Holocaust verweisen. In Ilse's Imaginationen etwa vermischen sich die Erinnerungen an aufgespießte Insekten mit Visionen von Folter- und Tötungszenen. Und Jacques wird von Angstvorstellungen befallen, in denen sich die Waggons seiner Modellbahn in Deportationszüge verwandeln. Während es ihm in seinen alptraumartigen Phantasien gelingt, die in den Zügen Eingesperrten zu befreien, bleibt in der Schweben, ob er selbst einen Ausweg aus seiner inneren Bedrängnis finden wird.

Von der durchaus legitimen Überlegung ostdeutscher Verlage, ehemals nur in der DDR verbreitete Titel noch einmal bundesweit auf den Markt zu bringen, profitieren auch einige niederländische und flämische Autoren, so etwa Leon de Winter (vgl. nn 2/92, S. 176), Theun de Vries (s.u.) und **Marnix Gijsen**. Dessen erster Roman *Het boek van Joachim van Babylon* (1947) – im Westen bereits 1953 in einer Übersetzung von Josef Tichy veröffentlicht – war in der DDR 1981 vom Leipziger Kiepenheuer Verlag in einer Neuübersetzung von Wouter Hamers herausgegeben worden. Derselbe Verlag hat **Das Buch des Joachim von Babylon** nun in einer sehr ansprechend gestalteten Neuausgabe herausgebracht. Gijsen legt seinem Roman die im apokryphen Buch Daniel überlieferte Geschichte der keuschen Susanna zugrunde. Joachim, ihr Mann, erzählt nach ihrem Tod rückblickend die Geschichte seines Lebens und seiner mißglückten Beziehung zu Susanna. Der vielschichtige Ideenroman beschreibt in erster Linie die Suche nach einer ‚menschlichen‘ Lebenshaltung. Nachdem sich für Joachim religiöse Ethik und Weltanschauung als Illusionen erwiesen haben, gelangt er zu einer stoisch-nüchternen Einstellung den menschlichen Schwächen gegenüber, die es als gegeben zu akzeptieren gilt. Auf einer anderen Ebene läßt sich das Buch lesen als zeitgenössische Kritik westeuropäischer Gesellschaft und Politik, wobei Gijsen die Sprache bzw. Sprachen in einer interessanten Weise funktional einsetzt, indem er die Babylonier französisch und die Israeliten niederländisch (in der Übersetzung dementsprechend deutsch) sprechen läßt. – Inwieweit derartigen Neuausgaben Erfolg beschieden sein wird, bleibt abzuwarten; das geringe Echo auf den Literaturseiten der wichtigen Zeitungen und Zeitschriften stimmt in diesem und in anderen Fällen nicht eben optimistisch.

Die Bücher des engagierten Erzählers und aufrechten Marxisten **Theun de Vries**, der zeitweilig für die CPN, die Kommunistische Partei der Niederlande, in der Ersten Kammer des niederländischen Parlaments saß, blieben den westdeutschen Lesern in den Jahrzehnten des Kalten Kriegs vorenthalten, während sein Werk in der DDR in den 50er und 60er Jahren kontinuierlich gepflegt wurde. In

diesen beiden Jahrzehnten erschienen dort nicht weniger als 15 Bücher von de Vries mit insgesamt 34 Auflagen. Den größten Erfolg hatte dabei sein erster Roman, **Rembrandt**, ein breit angelegtes, romantisches Bild des Amsterdamer Lebens im 17. Jahrhundert, von dem zwischen 1950 und 1957 acht Auflagen im Ostberliner Henschel Verlag erschienen sind. Nach 35 Jahren legt derselbe Verlag diesen Roman nun in seiner neugegründeten Taschenbuchreihe erneut auf, so daß er nunmehr auch für die Deutschen-West käuflich zu erwerben ist.

Jeder kennt die Geschichte von dem Mann, der nur mal kurz weggeht, um Zigaretten zu holen, und dann für immer verschwunden bleibt. Ein ähnliches Motiv bildet die Grundlage für die ungeheuer spannend erzählte Geschichte von **Tim Krabbé: Das goldene Ei**. Saskia und Rex sind auf dem Weg nach Frankreich, an einer Autobahnraststätte legen sie einen Tankstop ein. Saskia geht kurz mal in den Raststättenladen, um Reiseproviant zu kaufen ... und ward nicht mehr gesehen. Erst acht Jahre später gelingt es Rex mithilfe einer Zeitungsannonce, das mysteriöse Verschwinden seiner Freundin aufzuklären; es kommt zu einer verhängnisvollen Begegnung ... Eine spannungsreiche, aus wechselnder Erzählperspektive geschilderte Geschichte, die nach ruhigem Auftakt zunehmend fesselt. Krabbés Buch bildete die Grundlage für den 1988 gedrehten Film *Spoorloos* des Regisseurs George Sluizer, der als bester niederländischer Film des Jahres ausgezeichnet wurde. Derselbe Regisseur hat den Stoff inzwischen ein zweites Mal verfilmt, diesmal mit großem Budget in Hollywood. Wenn *The Vanishing*, der in diesen Wochen in Amerika Premiere hat, ein internationaler Erfolg wird, könnte sich die Romanvorlage für den Kölner Volksblatt-Verlag wahrhaft als goldenes Ei erweisen.

Alles went behalve een vent, unter diesem schönen Titel hat **Yvonne Kroonenberg** 30 ihrer niederländischen Playboy-Kolumnen gebündelt zu einem Kompendium über Liebe, Sex und alles, was dazugehört. Es wäre vielleicht nicht schlecht gewesen, wenn auch der deutsche Verlag den ursprünglichen Charakter dieser Texte, die jetzt unter dem Titel **Man gewöhnt sich an alles – nur nicht an einen Mann** auf deutsch vorliegen, kenntlich gemacht hätte. Denn ich fürchte, so manche/r Leser/in dieser zwischen zwei Buchdeckeln zusammengebrachten Erfahrungsberichte wird vergeblich nach einer erzählerischen Kohärenz Ausschau halten. Keine Kohärenz? Unsinn! Allein die Titel der einzelnen Beiträge zeigen schon den Zusammenhang: *Liebe aus zweiter Hand*, *Liebestöter*, *Liebe mit Sex*, *Unglückliche Liebe*, *Auf der Suche nach Liebe* etcetera. Dennoch – und natürlich auch deshalb: Über weite Strecken eine vergnügliche Lektüre, die sich von der gequälten Freudlosigkeit so mancher feministischer Schreibversuche wohltuend unterscheidet. Offenherzig, provokativ, ironisch und humorvoll wird die Beziehung der Geschlechter unter Schilderung so mancher anatomischer Einzelheiten analysiert. Und ist es nicht für manchen Mann tröstlich zu erfahren, daß auch Y. K. der Ansicht ist, daß Mann zu seiner Kahlköpfigkeit stehen sollte!

Eine besondere Hervorhebung verdient die Neuausgabe von **Felix Timmermans'** erfolgreichstem Roman **Pallieter** als *insel taschenbuch*. Alle Ausgaben und Auflagen zusammengekommen, ist es der 50. Druck dieses Buches, das seit

seiner deutschen Erstausgabe im Jahre 1921 beinahe ununterbrochen auf dem deutschen Buchmarkt präsent war und es auf eine geschätzte Gesamtauflage von über 450.000 Exemplaren bringt. (Die in der Vorbemerkung des hier angezeigten Taschenbuches genannte Zahl von 300.000 berücksichtigt offensichtlich nur die bei Insel/Suhrkamp erschienenen Ausgaben und läßt die zahlreichen Lizenzausgaben außer Betracht.) Der Verlag wirbt noch immer dankbar mit den Worten Hermann Hesses aus dem Jahre 1921: „... ein ganz prachtvolles Buch voll Sonne, Lachen und innigem Lebensbegehnen, flämisch gesund wie die klassische Malerei dieses Landes. ... das schönste, liebenswerteste Gedicht naiv fröhlicher Lebensbejahung, das ich aus unsern Tagen kenne.“ Genau betrachtet handelt es sich bei dem vorliegenden Band eigentlich nur um eine ‚hausinterne‘ Umsetzung von einer Taschenbuchreihe in die andere, ist der Band doch bis auf die neugesetzten Kapitelüberschriften text- und seitenidentisch mit dem bis zuletzt lieferbaren *suhrkamp taschenbuch* Nr. 400. Nicht zu übersehen ist dabei freilich der ästhetische Gewinn, mit dem *Pallietier* liegen nun immerhin schon neun Timmermansbände in dieser ansprechend aufgemachten Reihe vor.

Die traditionsreichste, von kompetenten Wissenschaftlern herausgegebene Märchensammlung ist ohne Zweifel die Reihe *Diederichs Märchen der Weltliteratur*. Nach und nach erscheinen diese Bände nun als rororo-Taschenbuch zu einem im Hinblick auf Umfang, Ausstattung und Qualität sehr günstigen Preis. Der zuerst 1977 erschienene Band **Märchen der Niederlande** umfaßt 70 Texte, die getrennt nach flämischer bzw. holländischer Provenienz vorgestellt werden. Beide Gruppen untergliedern sich wiederum in die Kategorien *Märchen*, *Schwänke* und *Tiermärchen*. Ein fundiertes Nachwort sowie ein Anhang mit Bibliographie, Anmerkungen und Quellennachweisen zu jedem einzelnen Text sowie einem Typenregister werten den schönen Band zu einem philologisch zuverlässigen Kompendium auf, das die übrigen Taschenbuchausgaben niederländischer Märchen weit in den Schatten stellt.

Eine Sammlung **Zeitgenössische niederländischsprachige Lyrik** haben Hugo Brems und Ad Zuiderent für die Broschürenreihe der Stiftung *Ons Erfdeel* zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen. (Vgl. die Besprechung im Rezensionsteil dieses Heftes.) Der Anthologieteil umfaßt auf 63 Seiten 52 Gedichte von 52 Autoren, darunter rund ein Drittel Flamen. Übersetzt wurden die Gedichte bis auf wenige Ausnahmen von Heinz Schneeweß. Ein reizvoller Nebenaspekt liegt in der Tatsache, daß die Broschüre gleichzeitig in vier Sprachen (Nl., Dt., Engl., Frz.) veröffentlicht wurde, und sich damit die interessante Möglichkeit eines mehrsprachigen Übersetzungsvergleichs bietet.

Michael Bahlke/Heinz Eickmans

Besprochene Titel (in alphabetischer Folge)

Armando: Straße und Gestrüpp. (Ü: Anne Stolz) Göttingen: Steidl, 1992. 239 S., 24,80 DM.

(nl: De straat en het struikgewas, 1988)

- Huub Beurskens: Das Verlöbniß. (Ü: Waltraud Hüsmert) Berlin: Twenne, 1992. 118 S., 26,- DM.
(nl: De verloving, 1990)
- Jef Geeraerts: Sanpaku. (Ü: Bernd Kehren) Mönchengladbach: Juni; Aachen: Alano, 1992. 139 S., 24,80 DM.
(nl: Sanpaku, 1989)
- Jef Geeraerts: Double-face. (Ü: Ulrich Potrafky) Berlin: Das Neue Berlin, 1992. 255 S., 6,80 DM.
(nl: Double-face, 1990)
- Marnix Gijsen: Das Buch des Joachim von Babylon. (Ü: Wouter Hamers) Leipzig und Weimar: Kiepenheuer, 1992. 106 S., 22,- DM.
(nl: Het boek van Joachim van Babylon, 1946)
- Tim Krabbé: Das goldene Ei. Roman. (Ü: Susanne George) Köln: Volksblatt Verlag, 1992. 98 S., 18,- DM.
(nl: Het gouden ei, 1984)
- Yvonne Kroonenberg: Man gewöhnt sich an alles – nur nicht an einen Mann. (Ü: Gabriele Haefs) Hamburg: Kabel, 1992. 126 S., 16,- DM.
(nl: Alles went behalve een vent, 1989)
- Märchen der Niederlande. Hrsg. und übersetzt von A.M.A. Cox-Leick und H.L. Cox. Reinbek: Rowohlt, 1992. (rororo 35060) 318 S., 12,90 DM.
- Cees Nooteboom: Der Umweg nach Santiago. Mit Fotos von Simone Sassen. (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt: Suhrkamp, 1992. 416 S., 48,- DM.
(nl: De omweg naar Santiago, 1992)
- Helga Ruebsamen: Auf Scheveningen. (Ü: Rolf Erdorf) Berlin: Twenne, 1992. 142 S., 26,- DM.
(nl: Op Scheveningen, 1988)
- Felix Timmermans: Pallieter. Roman. Mit Zeichnungen des Autors. (Ü: Anna Valetton Hoos) Frankfurt: Insel, 1992. (it 1430) 232 S., 14,- DM.
(nl: Pallieter, 1916; dt. EA 1921)
- Theun de Vries: Rembrandt. Roman. (Ü: Eva Schumann) Berlin: Henschel, 1992. (Henschel Taschenbuch 17) 348 S., 19,80 DM.
(nl: Rembrandt, 1931; dt. EA 1934)
- Paul de Wispelaere: Ein Tag auf dem Land. (Ü: Bernd Kehren) Mönchengladbach: Juni 1992. 69 S., 18,- DM.
(nl: Een dag op het land, 1976/1988)
- Zeitgenössische niederländischsprachige Lyrik. Hrsg. von Hugo Brems und Ad Zuiderent. Rekkem: Stichting Ons Erfdeel, 1992. 112 S., 600 bfr., 36,- hfl.

Neue Bücher

Liste der eingegangenen Bücher und anderer interessanter Neuerscheinungen
(Besprechung vorbehalten)

- Ackeren, Margarete van: Das Niederlandebild im Strudel der deutschen romantischen Literatur, Das Eigene und die Eigenheiten der Fremde. Amsterdam/Atlanta: Rodopi, 1992 (Studia imagologica 3). 304 S.
- Beersmans, Frans: Langenscheidts Eurowörterbuch Niederländisch, Niederländisch-Deutsch, Deutsch-Niederländisch. Berlin [usw.]: Langenscheidt, 1992. 576 S. DM 19.80.
- Het Benelux-effect: België, Nederland en Luxemburg en der Europese integratie, 1945-1957. Red. E.S.A. Bloemen. Amsterdam: NEHA, 1992. 196 S. Hfl. 39,50.
- De binnenbouw van het Nederlands, Een bundel artikelen voor Piet Paardekooper. Red. Hans Bennis en J.W. de Vries. Dordrecht: ICG, 1992. xx + 411 S. Hfl. 75,00.
- Bulhof, Francis: Ma patrie est au ciel, Leven en werk van Willem Emmery de Perponcher Sednitzky. Hilversum: Verloren, 1993. 256 S.
- Buijnsters, P.J.: Justus van Effen (1684-1735): leven en werk. Utrecht: HES, [1992]. 445 S. Hfl. 159,00.
- Familienforschung im deutschen Grenzraum zu den Niederlanden, Jubiläumsband der „Werkgroep Genealogisch Onderzoek Duitsland“ 1967-1992. Hrsg. von F.C. Berkenvelder [et al.]. Hilversum: Verloren, 1992. 190 S. Hfl. 30,00.
- Groeneveld, Gerard: Nieuwe boeken voor den nieuwen tijd: uitgeverij De Amsterdamsche Keurkamer 1932-1944. 's-Gravenhage: Sdu Uitgeverij Konginnegracht, 1992. 208 S. Hfl. 35,00.
- Kloos, Ulrike: Niederlandbild und deutsche Germanistik 1800-1933, Ein Beitrag zur komparatistischen Imagologie. Amsterdam [usw.]: Rodopi, 1992 (Studia imagologica 4). 281 S. Hfl. 90,00.
- Kolonialismus und Literatur, Mitteilungen der Internationalen Mutatuli-Gesellschaft Ingelheim, Band I. Herausgegeben von Bernd Schenk im 105. Todesjahr Multatulis. 125 S. DM 10.
- Kuitenbrouwer, Jan: Neoturbo, Van yuppie-speak tot crypto-mumble. Amsterdam: Prometheus, 1993. 168 S. Hfl. 19,80.
- Lopend onderzoek in de geesteswetenschappen, Proefuitgave: een overzicht van lopend en onlangs afgesloten onderzoek in de geschiedenis. Edited by A.H. Jansen. Den Haag/Houten: Koninklijke Bibliotheek/Bohn Stafleu Van Logum, 1993. 150 S.
- Nederlandse Literatuur, Een geschiedenis. Groningen: Martinus Nijhoff, 1993. 972 S. Hfl. 125,00.
- Nederlandse rechtsbegrippen vertaald: Frans, Engels, Duits. Red. K. Boele-Woelki, F.J. A. van der Velden. 's-Gravenhage: T.M.C. Asser Instituut, [1992]. xviii + 71 S. Hfl. 25,00.

- Noordbeeld Nordbild, Figuratieve kunst uit Noord-Nederland en Noordwest-Duitsland. Drents Museum Assen/Landesmuseum Oldenburg, 1992. 227 S. DM 50.
- Oostrom, Frits van: Aanvaard dit werk, Over Middel nederlandse auteurs en hun publiek. Amsterdam: Prometheus, 1992. 335 S. Hfl. 49,90.
- Ruiter, Frans: De receptie van het Amerikaanse postmodernisme in Duitsland en Nederland. Leuven/Apeldoorn: Garant, 1991. 403 S. Hfl. 88,75.
- Stegeman, H.: Grammatik Niederländisch. Groningen: Wolters-Noordhoff, [1992]. 183 S.
- Sterkenburg, P.G.J. van: Het Woordenboek der Nederlandsche Taal, Portret van een Taalmonument. 's-Gravenhage: Sdu Uitgeverij Koninginnegracht, 1992. 253 S.
- Zwan, Arie van der: Goudriaan in botsing met NS: 'koopman in dienst van de gemeenschap'. Schiedam: Scriptum, [1991]. xiv + 234 S. Hfl. 37,50.
-

**Aus rechtlichen Gründen stehen einige Inhalte der
Seite 85 nicht im Open Access zur Verfügung.**

Aus der Fachvereinigung

Dank an Walter Brinkhaus

Bei der letzten Mitgliederversammlung der Fachvereinigung hat *Walter Brinkhaus* nicht erneut für den Vorstand kandidiert. Notwendige Rücksicht auf die Gesundheit bewog ihn zu diesem Verzicht. Walter Brinkhaus hat wesentlich dazu beigetragen, daß unsere Fachvereinigung entstand, daß sie sich entwickelte und zu Ansehen gelangte. Wir werden seinen Rat auch in Zukunft erfragen. Für alles Geleistete: herzlichen Dank!

F.H.

Dr. Werner Jaeger trat in den Ruhestand

Dr. Werner Jaeger, Ltd. Landesverwaltungsdirektor beim Landschaftsverband Rheinland, trat zum 1.4.1993 nach 30jähriger Tätigkeit in den Ruhestand. Die Fachvereinigung Niederländisch dankt ihm für seine verständnisvolle Unterstützung der Vereinstätigkeit, insbesondere der Publikation unserer Zeitschrift *nachbarsprache niederländisch*. Wir wünschen ihm einen guten Ruhestand.

F.H.

**Aus rechtlichen Gründen stehen einige Inhalte der
Seiten 86-88 nicht im Open Access zur Verfügung.**

BUCHBESPRECHUNGEN

O.F.C. Hoffham: Proeve van slaapdichten (F. Bulhof)	59
Hugo Brems/Ad Zuiderent: Hedendaagse Nederlandstalige dichters (H. Eickmans)	60
Het nietuniversitaire onderwijs Nederlands in de grensgebieden (S. Fuchs)	61
Jos Wilmots: Duitse taalkneepjes (W. Waumans)	63
Pons Reisewörterbuch - Niederländisch (F. Roolfs)	65
Ethem Yilmatz (Hrsg.): Reisedolmetscher Niederländisch (J. Crasemann)	66
Rob Meines: Duitsland, Duitsland: kracht en zwakte van een volk (L. Geeraedts)	67
Michael North: Kunst und Kommerz im Goldenen Zeitalter (O. Mörke) ..	70
Paul Zumthor: Das Alltagsleben in Holland zur Zeit Rembrandts (O. Mörke)	72
Kurz angekündigt	73
Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung (M. Bahlke/H. Eickmans)	77
Neue Bücher	84
Mitarbeiter an diesem Heft	85
Aus der Fachvereinigung	86
Neue Mitglieder	86

INHALT

Christian ROGGE, „Zur Strafe eine flämische Geschichte“ oder „a real good Flemish story“?. Ein kritischer Vergleich der deutschen und englischen Übersetzung von Hugo Claus' <i>Het verdriet van België</i>	1
Willi WEYERS, Politische Zeichner und Cartoonisten in den Niederlanden: II. Nico Visscher	15
Herbert IMMENGA, Afrikaans – vaarwel of welvarend? Zur Stellung des Afrikaans in einem neuen Südafrika.	28

BERICHTE

Jürgen GROSS, Euregio-Forum Nachbarsprachen (8. Oktober 1992 in Gronau)	36
Gerd LÜHN, Stand und Entwicklung des Faches Niederländisch an allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen	38
Helga KATS, Zur Situation des Niederländischen in Bremen	43
Fritz HOFMANN, Fächerübergreifendes Kursprogramm „Unser Nachbar Niederlande“	44
Willi WEYERS, Hartelijk gefeliciteerd!. Dem Schriftsteller Konrad Merz zum 85. Geburtstag	45
Generalkonsul a.D. Christian Zinsser †	48

MITTEILUNGEN UND HINWEISE

Flandern und die Niederlande: Schwerpunkt Buchmesse 1993 50/ Niederländisch im Lehrereinstellungsverfahren 52/ Niederländisch in der Sekundarstufe I in NRW 52/ Münsteraner Grundschule startet mit Niederländisch 53/ Tagung des FMF Westfalen-Lippe 54/ Studieren jenseits der Grenze 55/ Rekordauflage für boekenweekgeschenk von W.F. Hermans 55/ Harry Mulisch: Ein Holländer im Himmel der deutschen Kritik 56/ Kummerkasten 58

Fortsetzung 3. Umschlagseite

ISSN 0936-5761